



Apel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4900 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtigste Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1
Anzeigenabteilung Köln (0 20 54) 10 13 24 / Vertriebsabteilung
Hamburg (040) 347-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Werbepartnern

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Belgien 38,00 sfr. Dänemark 6,75 sfr. Frankreich 7,00 F. Griechenland 140 Dr.
Großbritannien 59 p. Italien 1500 L. Jugoslawien 25 000 D. Luxemburg 25 000 Lit.
Niederlande 2,20 fl. Norwegen 7,50 sfr. Österreich 14 05. Portugal 115 Esc.
Schweden 6,50 skr. Schweiz 2,00 sfr. Spanien 150 Ptas. Kanarische Inseln 175 Ptas

TAGESSCHAU

POLITIK

Büro: Das FDP-Präsidium hat den parlamentarischen Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Spranger (CSU), gerügt, weil er dem Verfassungsschutz Aufträge zur Überprüfung von Bundestagsabgeordneten der Grünen erteilt habe. Aus FDP-Sicht gebe es kein Weisungsrecht für parlamentarische Staatssekretäre an den Verfassungsschutz, bestimmte Dinge zu verfolgen. (S. 3)

Blockade: Tausende von niederländischen Lastwagenführern blockierten gestern die Grenzübergänge zur Bundesrepublik und versperren Verkehrs-knotenpunkte in den Niederlanden. Mit der Aktion wollen sie Lohn-erhöhungen durchsetzen. (S. 5)

„Eigener Weg“: Für engere Beziehungen sprachen sich China und die DDR beim Besuch einer Volkskammer-Delegation in Peking aus. Bei den Gesprächen wurde aber betont, daß jedes kommunistische Land seinen eigenen Weg beim Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung gehen sollte. (S. 5)

Namibia: Die Unterstützung des Modells der Vierpartei, wie es in der kürzlich gebildeten Übergangsregierung zum Ausdruck kommt, befürwortet der Chef der Bonner CSU-Landesgruppe, Waigel. (S. 5)

Wahlerfolg: Die Gemeindevahlen in Portugal bestätigen den Trend zur rechten Mitte. Die schon bei den Parlamentswahlen im Oktober siegreiche PSD von Ministerpräsident Anibal Cavaco Silva konnte auch diese Wahlen deutlich gewinnen. (S. 5)

Revirement: Der österreichische Umwelt- und Gesundheitsminister Steyer ist zurückgetreten. Als Grund gab er an, er wolle sich als Präsidentschaftskandidat für Sozialisten auf die 1986 anstehende Wahl vorbereiten. Nachfolger Steyers wurde der bisherige Direktor des Zweiten Österreichischen Fernsehens, Kreuzer.

Milovan Djilas: Der bekannte jugoslawische Regimekritiker und Publizist hat einen Herzinfarkt erlitten. Belgrader Ärzte bezeichnen den Zustand des 74-jährigen als ernst.

Terrorismus: Durch eine Landmine wurden in Südafrika sechs Weiße getötet und fünf schwer verletzt. Sie waren mit einem Kleinlastwagen unweit der Grenze zu Simbabwe unterwegs. Die Untergrundorganisation ANC übernahm die Verantwortung.

Streik: Die spanischen Fluglotsen sind in einen dreitägigen Streik getreten. Sie fordern Gehaltserhöhungen bis 70 Prozent.

ZITAT DES TAGES



„Um zu sichern, daß Berlin auch tatsächlich beteiligt wird, hat man bei diesem Abkommen darauf Wert gelegt, daß zusätzlich ein Veranstaltungskalender ausgearbeitet wird, der diese Einbeziehung West-Berlins auch sicherstellt.“

Der Deutschlandpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Eduard Lintner, zum deutsch-deutschen Kulturabkommen (S. 4) FOTO: R. SCHULZE-VORBRUG

WIRTSCHAFT

Bundespräsident: Der CDU-Hauswirtschaftsexperte Austermann erwartet für 1985 eine um knapp vier Milliarden Mark geringere Neuverschuldung des Bundes. (S. 9)

Industrieland: Ein gegenüber 1985 unverändertes Wirtschaftswachstum von 2,75 Prozent erwartet das Institut für Weltwirtschaft für 1986. (S. 9)

Volkswagen: Einen Jahresüberschuß von deutlich mehr als 500 Millionen DM sagt der Konzern für 1985 voraus. Der Umsatz werde nach vorläufigen Berechnungen erstmals 50 Milliarden DM überschreiten. (S. 10)

Thyssen Stahl: Als „voll befriedigend“ wird das Geschäftsjahr 1984/85 bewertet. Der Umsatz der inländischen Gesellschaften erreichte bei einem Exportanteil von 40 Prozent 10,37 Milliarden DM nach 9,21 im Vorjahr. (S. 10)

Börse: Hausseartige Kurssteigerungen führten den WELT-Aktienindex mit 261,15 (257,16) gestern auf einen neuen Höchststand. Auch der Rentenmarkt tendierte freundlich bis fest. BHF-Rentenindex 104,727 (104,672), Performance-Index 109,061 (108,973), Dollar-Mittelkurs 2,5224 (2,5172) Mark. Goldpreis pro Feinunze 318,90 (317,75) Dollar.

KULTUR

Ballett: Die erste Premiere der Saison in Stuttgart mit drei uraufgeführten Choreographien von John Alwayne, Peter Spoerli und Hans van Manen ist vom Publikum positiv aufgenommen worden. Die Veränderung an der Spitze scheint am Ensemble Marcia Haydees spürlos vorübergegangen zu sein. (S. 19)

Oper: Fünftmal ist im Laufe der Zeit Verdis „Don Carlos“ revidiert, nachkomponiert oder neu arrangiert worden. Den „Don Carlos“, wie ihn Verdi ursprünglich für die Pariser Opéra komponiert hatte, hat die „Musikwissenschaftlerin“ Ursula Günther rekonstruiert. Davon liegt jetzt eine Platten-einspielung vor. (S. 19)

SPORT

Tennis: Wimbledonssieger Boris Becker wird künftig auch als Werbepartner des holländischen Elektronikonzerns Philips International tätig sein. Der Vertrag läuft vorerst drei Jahre. (S. 17)

Handball: Vlado Stenzel, als Trainer vor sieben Jahren mit der deutschen Nationalmannschaft Weltmeister, ist in der Schweiz gescheitert. Er wurde von Grasshoppers Zürich entlassen. (S. 17)

AUS ALLER WELT

Horoskope: So mancher Unternehmer oder Personalchef befragt vor wichtigen betrieblichen Entscheidungen den Astrologen. Von der Steuer absetzbar sind die Ausgaben aber nicht mehr. (S. 20)

Urtel: Kommunen können die Kosten für zusätzliche Reinigung nach Demonstrationen nicht dem jeweiligen Demonstrationsveranstalter in Rechnung stellen, urteilte das Oberverwaltungsgericht Münster. Das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit müsse höher bewertet werden als eventuelle Schäden. (S. 20)

Wetter: Meist trüb und regnerisch. 3 bis 10 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Metungen: Die vorläufige Unzuständigkeit - Leitartikel von Peter Gillies S. 2

Forum: Personalien und Leserbrief - an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 7

CSU München: Erweist sich Kiessl Erfolg über Hundhammer als ein Pyrrhus-Sieg? S. 4

Polen: Honecker in Warschau eingetroffen - Spricht er dort den Bonn-Besuch ab? S. 8

Ans der Presse von drüben: Boris Becker steht hoch im Kurs - Von Dieter Dose S. 4

Fernsehen: „Der Park“ als Film - Satire wider Willen - Organisierter Surrogat S. 18

Schäfers: Auf der Suche nach einer inneren Annäherung - Von Peter Dienemann S. 5

Uranführung in Köln: Dähneris „Erbe um Erbe“ - Marmorengel im Duett S. 19

Umwelt - Forschung - Technik: Der Computer prüft Triebwerke auf Herz und Nieren S. 6

Felzmode: André Bisang schwammen die Felle dann doch nicht davon - Von Knut Teske S. 20

Rau: Ich lasse mir keine Koalitionsdebatte aufschwätzen

Der Kanzlerkandidat zielt auf Gefühle der Wähler / „Perspektiven“ für den Sieg

PETER PHILLIPS, Ahlen
Der SPD-Kanzlerkandidat Johannes Rau hat im westfälischen Ahlen die Grundzüge seines Wahlprogramms beschrieben: Die SPD will - außer um ihre Stammwähler - vor allem um von der CDU/CSU enttäuschte Arbeitnehmer, heimatis gewordenen Wähler, um Wissenschaftler, Ingenieure und auch Unternehmer werben.

„Für diese neue Koalition der Bürger kämpfe ich. Und deshalb wende ich mich scharf dagegen, daß wir uns im Bundestagswahlkampf das Thema Parteien-Koalitionen auch nur aufschwätzen lassen“, sagte Rau, der während einer Vorstandssitzung in der Düsseldorf Staatskanzlei einstimmig für das Spitzenamt der SPD im Bundestagswahlkampf 1987 nominiert worden war. Parteichef Brandt hat die Ablehnung eines rotgrünen Bündnisses am Vorabend in der Formel gefasst, die SPD stehe in einer „Wahlkampf-Konstellation 1:3“.

Als Perspektiven für den Fall eines Wahlsieges nannte der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Rau: - Eine befristete Ergänzungsabgabe für hohe Einkommen; - Steuerfreiheit für „das Existenzminimum“;

- steuerliche Entlastung der Einkommen bis 80 000 Mark sowie re-investierte Unternehmensgewinne; - Aktivitäten, um westliche und östliche Mittelstreckenwaffen in Europa „wegzuverhandeln“; - Aufhebung der jetzt vorgesehenen Änderung des Streikparagrafen 110 AfG; - Umsetzung des Projekts Arbeit und Umwelt.

Es war eine stark auf die Gefühle der versammelten Genossen zielende Rede, die Rau in Ahlen hielt. Er schlug den Bogen zurück bis zu Gustav Heinemann, in dessen „Tradition“ er selbst stehe, und auch zur „Friedensbewegung“, von der er allerdings „manche Einschätzung auch heute nicht teile“. Aber: „Ich will die Politisierung, und zwar sowohl gegen einen Pazifismus des Gefühls, als auch gegen die Technokratie des Raketen-schachs. Ich will die zweite Phase der Entspannungspolitik“.

Rau versäumte nicht zu erwähnen, daß „wir zum westlichen Bündnis gehören“. „Mit den USA verbinden uns gemeinsame Werte, eine gemeinsame Geistesgeschichte und ein gemeinsamer Kampf um die Menschenrechte.“ Aber von allem nahm sein persönliches Bekenntnis zu Israel breiten Raum in seiner Rede ein: „Wer wie ich in den dreißiger Jahren aufgewachsen und in den vierziger Jahren Verantwortung übernommen hat, der wird Schuld und Verantwortung niemals los, die unser Volk gegenüber seinen jüdischen Mitbürgern und der jüdischen Bevölkerung unserer Nachbarn auf sich geladen hat“.

Zur Überraschung vieler sprach der Kandidat aber auch offensiv das umstrittene Kraftwerk Ibbenbüren an: Es erfülle alle Forderungen des einstimmigen Buschhaus-Beschlusses des Bundestages und „die Inbetriebnahme war richtig und ich habe nicht die Absicht, mich dafür bei irgendwem zu entschuldigen“.

Die SPD müsse die Partei sein, „die dafür sorgt, daß Fortschritt den Menschen dienlich“, lautete Raus Schlagwort in Ahlen. Aber „dazu brauchen wir weder mehr Staat noch mehr Bürokratie“. Und auch allen Verstaatlichungsüberlegungen erteilte er eine Absage. Er vermittelte Optimismus und forderte die SPD auf, „eine Million Hoffnungsträger“ für 1987 zu sein.

Shultz lobt Ungarns eigenes Profil

Schrilles Begleitmusik aus Moskau / US-Außenminister heute nach Belgrad

DW, Budapest
US-Außenminister George Shultz hat der ungarischen Führung Anerkennung für ihren relativ eigenständigen Kurs in der Außen- und Sicherheitspolitik ausgesprochen. Schulle Begleitmusik zu seinem Aufenthalt in Budapest kam aus Moskau: Die Medien der UdSSR warfen ihm wegen seiner Reisen nach Bukarest, Budapest und Belgrad, antisowjetische und antikommunistische Rhetorik vor. Sie kommentierten damit vor allem die Bemerkungen des amerikanischen Politiklers vor der „Berliner Pressekonferenz“, daß die USA die Eingliederung Osteuropas in den sowjetischen Einflußbereich nicht akzeptieren (WELT vom 16. 12.).

Shultz ist der erste US-Außenminister, der Ungarn besuchte, seitdem Cyrus Vance im Januar 1978 als einer seiner Amtsvorgänger der Regierung in Budapest die geschichtsträchtige Stephanskrone überbracht hatte, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von den USA aufbewahrt worden war. Shultz traf Außenminister Peter Varkonyi. Vorgesehen war auch eine Begegnung mit Parteichef Janos Kadar.

Ungarn gilt in Washington wegen seiner Wirtschaftsreformen als ein ein eigenes Profil bemühtes kommunistisches Land. Shultz hatte diese mehrfach angedeutet, als er die Reise-freiheit für Ungarn und die Privatisierung gewisser Wirtschaftszweige lobte. Diese Haltung der USA gilt eingeschränkt auch für Rumänien, das die USA vor allem wegen der außenpolitischen Unabhängigkeitsbemühungen lobten, aber wegen der Menschenrechtsverletzungen zunehmend kritisieren.

Shultz und der rumänische Staats- und Parteichef Ceausescu hatten offen eingeräumt, daß die bilateralen Beziehungen „besser sein könnten“. Der amerikanische Kongress hatte vor kurzem angeordnet, Bukarest die jährlich zu erneuernde „Meistbegünstigungsklausel“ im Handel zu entziehen, falls die Diskriminierung von Minderheiten nicht beendet werde.

Shultz erklärte ferner, er sei mit Ceausescu übereingekommen, „im olympischen Geist“ an der Lösung der zwischen beiden Ländern existierenden Probleme zu arbeiten. Er erwartete an den begeisterten Empfang, den die Amerikaner der rumänischen Delegation bei den Olympischen Spielen in Los Angeles 1984 bereitet hatten. Rumänien hatte die Spiele nicht boykottiert.

Heute wird der amerikanische Außenminister den südosteuropäischen Teil seiner Rundreise mit Gesprächen in der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad beenden. In der vergangenen Woche war Ceausescu zu Gast in Belgrad. Der Rumäne würdigte die Bewegung der Blockfreien als wichtigen Faktor der internationalen Beziehungen. Jugoslawien hat die Bestrebungen Rumäniens um außenpolitische Unabhängigkeit moralisch unterstützt.

Seite 2: Delikates in Bukarest

Seite 2: Delikates in Bukarest

Seite 2: Delikates in Bukarest

Seite 2: Delikates in Bukarest

Seite 2: Delikates in Bukarest

Seite 2: Delikates in Bukarest

Seite 2: Delikates in Bukarest

Seite 2: Delikates in Bukarest

Seite 2: Delikates in Bukarest

DER KOMMENTAR

Kandidat Rau

HERBERT KREMP

Nun hat Johannes Rau seinen schweren Gang angetreten. Aus der Position im Tal, also bergauf, die absolute Mehrheit erobern zu wollen, erscheint nahezu aussichtslos. Es erwartet auch niemand

Das beste Ergebnis, das die SPD bei einer Bundestagswahl je erreicht, waren die 45,8 Prozent von 1972. Damals aber stand Willy Brandt auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn. Der Bundeskanzler, seinerzeit Hoffnungsträger der Reform- und Ostpolitik, überstrahlte den politischen Konkurrenz. Und doch: Ohne die Freien Demokraten hätte selbst er die Regierung nicht bilden können. Die Sozialdemokraten befanden sich zu keiner Stunde der Bundesrepublik Deutschland im Stande des Geistes und des Ansehens, die Majorität der Bürger an sich zu ziehen.

Woher also nimmt Rau den Mut, dieses Ziel zum persönlichen Programm zu erheben? Die Beliebtheit, die ihm nachgesagt wird, erweist sich in der Politik (wie auch sonst) als wettbewerbsfähige Freundin. Oder überträgt er das spezifische Klima seines Heim-

landes auf alle Höhen und Ebenen der Bundesrepublik? Oder hält er die amtierende Regierung in Bonn für so leistungsschwach, daß sie im ersten Ansturm zu fällen wäre? Nein, weit gefehlt. Johannes Rau glaubt von allem etwas, aber nichts ganz. Er tritt mit den größten Vor-Sätzen an, weil er anreizen muß, weil sonst keiner da ist, der es überhaupt könnte. Er erinnert an den „Parteisoldaten“ Hans Apel, der pflichtlos nach Berlin zog. Er hatte den Marschbefehl im Tormeister, nicht den Marschallstab.

Die Selbstanforderung der absoluten Mehrheit verwandelt sich im Falle der Niederlage in eine gültige Entscheidung. Vorsorglich merkt Rau auch an, er werde nicht der Willensvollstrecker seiner Partei sein. Das Wahlprogramm besteht aus dem Versprechen, Geld zu verteilen und Harmonie zu stiften. Für die Außenpolitik zitiert der Kandidat Brandts Wort von der „zweiten Phase der Entspannung“. Sehr originell, sehr mitreißend ist der Start von Ahlen nicht. Rau tastet, er sichert - aus gutem Grund nach allen Seiten.

Schily: Kooperation mit SPD auch in Hannover möglich

DW, Osnabrück

Der Bundestagsabgeordnete der Grünen Otto Schily, rechnet damit, daß seine Partei auch in Niedersachsen nach der Landtagswahl im Juni 1986 mit der SPD über eine Zusammenarbeit verhandeln wird. In einem Gespräch mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ sagte Schily, nachdem der Bundesvorstand der Grünen bereits in Hessen vergeblich versucht habe, die Koalition durch „Quertreiber“ zu verhindern, werde er auch in Niedersachsen bestmöglich die „Kommentatorenrolle“ spielen können. Trotz der Niederlage des realpolitischen Flügels auf dem Bundesparteitag der Grünen, dem Schily zugesichert wird, will er nicht aus der Partei austreten. Er bekräftigte noch einmal seine Kritik an der in ihrem Amt bestätigten Sprecherin des Bundesvorstandes, Dittfurth, die die Bundesrepublik einen Polizeistaat genannt hatte.

EKD für „gezielte Sanktionen“ gegen Südafrika

DW, Hannover

Für „gezielte, kalkulierte Sanktionen“ gegen Südafrika hat sich der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) auf seiner Tagung in Hannover ausgesprochen. Die EKD hält in einem gestern veröffentlichten Kommuniqué einen totalen Wirtschaftskontakts für nicht geeignet, die südafrikanische Regierung in der Frage der Rassenunterschiede zu einer Änderung zu bewegen. Die Unterstützung einer derartigen Boykottforderung würde nach Ansicht des Rates möglicherweise „unabsehbare, vermutlich auch chaotische Folgen“ haben. Deshalb sollten „alle Chancen zu einem friedlichen Wandel entschieden und besonnen benutzt werden“. Mit „Betroffenheit und Zustimmung“ nahm der Rat den Bericht seines Vorsitzenden, Bischof Martin Kruse, über die Südafrika-Notstandskonferenz des Weltkirchenrates entgegen.

Mitterrand für Sparpolitik

DW, Paris

Frankreichs Staatspräsident François Mitterrand hat an die Bundesrepublik Deutschland appelliert, sich an dem französischen Projekt der Raumfähre „Hermes“ zu beteiligen. Die Bundesregierung hat bislang kein großes Interesse an diesem Projekt gezeigt. Frankreich werde das Raumflugzeug „auf jeden Fall“ bauen, sagte Mitterrand im französischen Fernsehen.

Bei seinem dritten großen Medienauftritt drei Monate vor den Parlamentswahlen verteidigt der Präsident die Konsolidierungspolitik seiner sozialistischen Regierung. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sei dagegen an die zweite Stelle gerückt, sagte Mitterrand.

Seite 2 und 8: Weitere Beiträge

In Wackersdorf Hüttendorf geräumt

DW, Wackersdorf

Das Hüttendorf, das am Wochenende nach einer Großkundgebung gegen die umstrittene atomare Wiederaufbereitungsanlage auf dem Baugebiet in Wackersdorf errichtet worden war, ist gestern von starken Polizeieinheiten geräumt worden. Von den knapp 800 Besetzern des Geländes wurde der größte Teil von Bundesgrenzschutz- und Polizeibeamten weggetragen oder abgeführt.

Der Aufforderung der Polizei, das Gelände freiwillig zu verlassen, waren nur wenige der Hüttendorfbewohner gefolgt, die meisten leisteten passiven Widerstand. Nach Feststellung der Personalien wurden fast alle wieder auf freien Fuß gesetzt.

Seite 2: Einbindung der Koolo-Bären

Abu Nidal im Komplott mit libyschem Geheimdienst?

Offenbar Sprengstoff-Anschläge in Europa geplant

DW, Kairo

Die Untergrundorganisation von Abu Nidal, der als einer der gefährlichsten internationalen Terroristen gilt, will in Zukunft in enger Zusammenarbeit mit dem libyschen Geheimdienst Anschläge auf amerikanische, britische, israelische und ägyptische Personen und Einrichtungen in Europa verüben. Dies ist das Ergebnis eines Geheimtreffens zwischen dem libyschen Staatschef Khadhafi und Abu Nidal, der ursprünglich Sabri al Banna hieß.

Bei dieser Zusammenkunft Ende September verpflichtete sich Khadhafi, wie jetzt aus arabischen Geheimdienstkreisen bekannt wurde, Abu Nidals Gruppe jährlich 12 Millionen Dollar zur Verfügung zu stellen. Unmittelbar nach diesen Verhandlungen mit Khadhafi übergab Hassan Ashkal, ein Oberst im libyschen Geheimdienst, Abu Nidal die erste Rate von 5 Millionen Dollar in bar. Bemerkenswerterweise verschwand Ashkal wenige Wochen später. Kenner meinen, daß Ashkal auf Khadhafis Befehl liquidiert worden sei, da ungenom-

men wird, daß er Hinweise auf die Beteiligung Libyens an der Entführung eines ägyptischen Passagierflugzeuges nach Malta gegeben habe. Ashkal soll am 26. November heimlich in Libyen beigegeben worden sein. Libysche Stellen dagegen behaupten, Ashkal sei bei einem Autounfall ums Leben gekommen.

Unmittelbar nach seinem Treffen mit Khadhafi ordnete Abu Nidal die Überführung eines Teils seiner Gruppe, ihr offizieller Name lautet Fatah/Revolutionär, nach Libyen an. Die Truppe soll in der Gegend von Al Azziziya bei der libyschen Hauptstadt Tripolis, nicht weit von Khadhafis Residenz, Quartier genommen haben. Das Treffen von Khadhafi und Abu Nidal zeigte rasche Ergebnisse: Abu Nidals Männer griffen in Europa libysche Oppositionelle und andere Khadhafi-unliebsame Einrichtungen an. So wurde ein Anschlag auf das „Café de Paris“ in Rom, das zwei libyschen Oppositionellen gehört, verübt. Abu Nidals Gruppe deponierte auch im September eine Bombe im Büro der British Airways in London.

Ost-Berlin trägt bei

Von Enno v. Loewenstern

Ost-Berlin begeistert sich für die Demonstration (wenn man den Mini-Aufmarsch auf dem Kurfürstendam...

Möglicherweise weiß man es dort wirklich nicht besser. Zwar hatte die Polizei nur etwas mehr als dreitausend Umz...

Wer will, mag sich nun darüber mokieren, daß die Kommunisten Demonstrationen und deren „besondere Empörung“ loben, wo sie doch in eigenem Bereich nicht so liberal sind...

Honeckers „Neues Deutschland“ warf Shultz vor, seinen Berlin-Besuch benutzt zu haben, „um seine Abneigung gegen die Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegsentwicklung kundzutun“.

Mitterrand bleibt Sphinx

Von Joachim Schaufuß

Fünffmal hat sich Staatspräsident Mitterrand in den letzten vier Wochen vor aller Öffentlichkeit der Frage gestellt, wie Frankreich regiert werden soll, wenn die bürgerlichen Oppositionsparteien die Parlamentswahlen vom nächsten März gewinnen sollten.

Einerseits bestätigte der Präsident, daß er bis zum Ablauf seines Mandats (1988) im Amt bleiben würde. Andererseits erklärte er sich für die Politik der sozialistischen Regierung als „hauptverantwortlich“.

Eine Widerlegung seiner Funktion und Aufgabe würde er in einem für die Sozialisten negativen Ausgang der Wahlen aber nicht erblicken. Immerhin will er die „Sorge des Regierens“ der neuen Mehrheit anvertrauen.

Da die Bürgerlichen eine ganz andere Politik verfolgen und insbesondere die sozialistischen Verstaatlichungen rückgängig machen wollen, scheint ihr Konflikt mit Mitterrand bereits vorprogrammiert - es sei denn, der Präsident würde sich seine derzeitigen Machtbefugnisse durch Volksentscheid bestätigen lassen.

Bezeichnenderweise hat Mitterrand diese ihm jetzt erstmals öffentlich gestellte, doch eigentlich peinliche Frage nicht zurückgewiesen. Vielleicht, weil in den Meinungsbefragungen sein Ansehen im Unterschied zu dem der Sozialistischen Partei wieder zunimmt und er sich den Sieg bei der Volksabstimmung zutraut?

Delikates in Bukarest

Von Carl Gustaf Ströhm

Zu Beginn seiner Reise durch drei kommunistische Staaten Mittel- und Südosteuropas hatte der amerikanische Außenminister Shultz eine heikle Mission zu erfüllen: er mußte dem rumänischen Partei- und Staatschef Ceausescu das Mißfallen und die Sorge Washingtons wegen der Situation der Menschenrechte und der Nationalitäten in Rumänien deutlich vor Augen führen.

Der Gast befand sich also zwischen Scylla und Charybdis. Einestheils galt es, jene „nationalen Besonderheiten“ des Ceausescu-Regimes, die heute noch übriggeblieben sind (angesichts der Wirtschaftskatastrophe sind es ohnedies nicht mehr allzu viele), zu schonen.

Die Zeit, als Bukarest so etwas wie ein nationales Leuchtfeuer im sozialistischen Lager war, ist längst vorbei. Es ist wohl auch kein Zufall, daß kurz vor dem Besuch des US-Außenministers in Rumänien der rumänische Verteidigungsminister in die Sowjetunion reiste.

Shultz ist dennoch behutsam vorgegangen. Es geht nicht darum, die Rumänen vor den Kopf zu stoßen, sondern ihnen zu erklären, daß der jetzt von ihnen beschrittene Weg in eine Sackgasse führen muß.



Pygmalion

KLAUS BÖHLE

Die vorlaute Unzuständigkeit

Von Peter Gillies

Der Präsident des Umweltbundesamtes teilt mit: „Mit größter Sorge beobachte ich, wie die Geistlichen beider Kirchen ihre Kirchen mit Langeweile leerpredigen; sie sind inkompetent in Fragen der christlichen Erlösung, und ihre biblischen Kenntnisse sowie ihre vorgelebten Tugenden lassen schmerzlich zu wünschen übrig.“

Natürlich ist dieser Aufruf frei erfunden. Der Wirklichkeit entnommen ist dagegen die Feststellung des Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), wonach der Großversuch zum Tempolimit „nicht korrekt“ und deswegen abzulehnen sei.

Nun ist, wie man weiß, das Leben ein höchst kompliziertes. Seine Zusammenhänge sind verzwickelt; hinter simplen Anschein verbirgt es manche Korrelation, die nur Spezialisten zu durchschauen vermögen.

wicht wie die Frage nach dem Wort und den Wegen unseres Herrgotts. Auch beim Problem, ob bestimmte Methoden der Wirtschafts- und Finanzpolitik, ob Keynes oder Angebotspolitik die Arbeitslosigkeit abzubauen helfen, vermutet man in den Kirchen nicht zwingend die omnipotente Kompetenz.

Von den Gewerkschaften ist man gewöhnt, daß sie sich engagiert zu Problemen in fernen und sehr fernen Regionen äußern (wo bei der Ferne in Salvador eine andere ist als in Afghanistan). Sehr nahe liegt ihnen wiederum die Abtreibungsproblematik oder das Tempolimit. Große Beliebtheit erfreuen sich auch Stellungnahmen zu Raketen oder neuerdings zum Verteidigungssystem SDI.

Wir leben im Zeitalter des öffentlichen Rundumschlags. Jede Aussage zu fernem bis abseitigen Themen, getätigt durch Funktionäre ohne entsprechenden Auftrag, läßt sich leicht mit der Autorität von Großorganisationen verbinden, auch wenn diese in der Sache, die nicht die ihre ist, nur über durchschnittliche Kompetenz verfügen.

Es schlägt Belehrung durch: Unternehmer belehren Politiker, Theologen die Künstler, diese die Unternehmer, Umweltschützer die Manager, Gewerkschafter die Gottesmänner, Betriebsräte die Soldaten, jeder belehrt jeden - in fremder Sache. Dabei umgeben alle ihre (meist unerbetenen) Ratschläge



Leerer Gottesdienst: TÜV für die Kirchen? FOTO: DPA

mit der Wucht ihrer Großorganisationen.

Pluralismus tut gewiß not. Sein munteres Kräftespiel und seine vielfältigen Argumente sind das Elizier einer lebendigen Demokratie. Ein kraftvolles Urteil organisierter Gruppen ist stets erwünscht, zumal da sie in eigener Sache oft an Deutlichkeit zu wünschen lassen. Da gibt es manchmal aus taktischen Erwägungen Rücksicht zu nehmen und zu vernebeln. Diese Erwägungen entfallen, wenn das Thema so hübsch fern vom eigenen Auftrag und dem der Mitglieder liegt.

Für viele organisierte Interessen liegt die Besinnung auf die Hauptsache nahe, auf jenen Bereich, wo sie etwas mit Autorität zu sagen haben und wo jedermann von ihnen eine Klarstellung erwartet. So interessant die Ansichten eines Popstars über die Verhältnisse in Südafrika sein mögen, sie sind belanglos gegenüber seiner Pflicht, das Publikum zu unterhalten. Die öffentliche Meinung zum Nebensächlichen muß nicht zwingend Abstinentz bedeuten, aber von Belang ist jeweils die Haupt-Sache derjenigen, die Erklärungen abgeben.

Die klare Zuweisung bedeutet beispielsweise für einen Gewerkschafter, daß er kraftvoll für höheren Lohn und verbesserte Arbeitsbedingungen und - vielleicht auch - mehr Arbeitsplätze eintritt. Von einem Unternehmer wird erwartet, daß er Gewinne macht, neue Produkte erfindet und dafür investiert. Die Gottesmänner sind gefordert, die Erlösung zu predigen und den Weg des Christenmenschen mit Inbrunst mitzugehen, wobei ein Tempolimit nicht angezeigt wäre. Vom Soldaten schätzt man seine kompetenten Bemerkungen über die Frage, wie ein Krieg und mit welchen Waffen am besten zu verhindern sei, vom Künstler weniger Belehrungen über die Deutschlandpolitik als vielmehr kraftvolle Anmerkungen zur Malerei oder zur Musik, vom Journalisten umfassende und griffige Information statt politischer Schlaumeierei, vom Arzt Aussagen zur Medizin eher denn zu SDI, vom Steuerberater zu fiskalischen Problemen oder vom Rechtsgelehrten zu juristischen Dingen über den Moral.

Zu wünschen ist das kernige Wort zur Haupt-Sache. Hier wäre ein Großversuch angezeigt.

Wackersdorf als Manöver zur Einbindung der Koalo-Bären

Jetzt wissen die Grünen-Kandidaten nicht einmal, wofür sie kandidieren / Von Dankwart Guratzsch

Nach der dreitägigen Bundesversammlung der Grünen in Offenbach für einen Tag unterbrochen hat, um den Delegierten die Teilnahme an der Kundgebung gegen die geplante Wiederaufbereitungsanlage im vierhundert Kilometer entfernten Wackersdorf zu geben.

Als mindestens ebenso verhängnisvoll für die Wahlchancen ihrer Partei empfunden es viele Mitglieder der Grünen, daß der Wahlkampfpartei für die Bundestagswahl auf September 1986 verschoben worden ist. Die Vertagung der eigentlichen inhaltlichen Streitpunkte „Perspektive 87“, „Wahlkampfstrategie“, „Koalitionsaussage“ auf einen so späten Zeitpunkt ist der Preis, den die Grü-

nen dafür zahlen müssen, daß ihre Bundesversammlung die Beratungen in Offenbach für einen Tag unterbrochen hat, um den Delegierten die Teilnahme an der Kundgebung gegen die geplante Wiederaufbereitungsanlage im vierhundert Kilometer entfernten Wackersdorf zu geben.

Die endlosen öffentlichen Spekulationen darüber, mit welchen Parolen die Grünen in den Bundestagswahlkampf gehen werden, werden nach den Befürchtungen dieser „Reformisten“ am angestrebten guten Erscheinungsbild der Partei nützlich nagen. Außerdem müssen sich die Kandidaten der Grünen für die Bundestagswahl aufstellen lassen, ohne zu

wissen, unter welchen Prämissen sie antreten werden. Alle diese Tendenzen, die unter der Regie einer fundamentalistischen Mehrheit auf dem Offenbacher Parteitag festgeschrieben worden sind, wirken indessen in eine Richtung: Sie werden den fundamentalistischen Flügel entgegen reformistischen Mehrheiten in manchem Landesverband weiter stärken.

Das triumphale Abstimmungsergebnis, mit dem die Radikalkölogin Jutta Ditfurth in Offenbach über die „Realos“ und „Koalos“ in der eigenen Partei siegte - sie wurde mit 488 gegen 214 Stimmen als Mitglied des Bundesvorstands bestätigt -, spiegelt vor allem eins: den skrupellosen

und geschickteren Umgang dieser Gruppierung mit der Macht. Die „Realpolitiker“ mögen nun jammern, dadurch würden das Bild und der Charakter der Partei verzerrt; auf der größten grünen Mitgliederversammlung aller Zeiten, beim hessischen „Koalitionsparteitag“ in Neu-Isenburg, hätte sich bei fünfzehnhundert anwesenden Mitgliedern gezeigt, daß die „Realos“ in Wahrheit über eine stabile Dreiviertelmehrheit bei den Grünen verfügen.

Was am Ende einzig zählt, das ist jedoch die Präsenz der beiden tief zerstrittenen Partigruppierungen auf der Bundesdelegiertenversammlung. Und da sahen sich die Realos in

Offenburg nur mit insgesamt rund dreißig Prozent vertreten. Zwanzig Prozent der Delegierten erwiesen sich als „Wechselabstimmer“. Die Fundamentalisten aber hatten rund die Hälfte des Parteitags zuverlässig hinter sich.

Hauptleidtragender neben den Grünen ist die SPD. Nicht nur, daß die Grünen für sozialdemokratische Koalitionsrechnungen in Bund und Ländern erst recht kein verlässlicher Faktor mehr sind (niemand weiß, ob sie noch einmal die Fünf-Prozent-Hürde schaffen) - auch das Image dieses Partners, der wie des Taubels rüßiger Bruder auftritt, ist nicht gerade sympathischer geworden.

IM GESPRÄCH W. Tschernawin

Krieger, Lehrer, Leninist

Von Astaf Domberg

An der Spitze der sowjetischen Kriegsmarine steht seit einigen Tagen ein neuer Mann: Admiral Wladimir Nikolajewitsch Tschernawin, bisher erster stellvertretender Oberkommandierender der Kriegsmarine, hat den sechsundsiebzigjährigen, bereits legendären Flottenadmiral Gorskow abgelöst. Gorskow hatte seit fast dreißig Jahren - seit 1966 - das Oberkommando inne: ein einsamer Rekord. In dieser Zeit hat er die Sowjetunion in eine Seemacht verwandelt. Was einst unvorstellbar schien, ist heute gewohnt: sowjetische Marineeinheiten operieren auf fast allen Weltmeeren - von der Adria bis zum Indischen Ozean.



Erfahrungen im U-Boot: Gorskow-Nachfolger Tschernawin FOTO: AP

Der 1928 in Nikolajew am Schwarzen Meer geborene Tschernawin, Sohn eines Marineoffiziers, muß nun beweisen, daß die sowjetische Seemacht auch im Zeitalter der Elektronik Schritt zu halten vermag. Die rote Eskader, die mit Vorliebe in jenen „warmen Meeren“ operieren, zu denen einst Rußland und heute der Sowjetunion direkter Zugang versagt blieb, leiden unter einem organischen Schönheitsfehler: sie verfügen im Ernstfall über keine zuverlässigen Basen und haben kein Hinterland außerhalb der sowjetischen Landmasse; abgesehen allenfalls von der Cam Ranh Bucht in Vietnam. Trotz ihrer Stärke liegen die sowjetischen U-Bootstreitkräfte auf den Weltmeeren im Fall eines Konflikts wie auf einem Präsentierteller. Die Chance dieser weitverbreiteten Sowjetflotte liegt also weniger im Ernstfall als in der Grauzone des kalten Friedens: hier kann sie Druck ausüben, pro-sowjetische Regime und Bewegungen unterstützen, westlich orientierte Regierungen einschüchtern.

Es ist dabei kein Zufall, daß jetzt ein Mann an das Steuer der Kreml-Flotte berufen wird, der Erfahrungen unter Wasser sammeln konnte. Tschernawin begann seine Laufbahn 1947 auf U-Booten. Bereits 1959 war er Kommandant eines Atom-U-Bootes der sowjetischen Nordflotte. Von 1977 bis 1981 war er Befehlshaber der Nordflotte. 1978 wurde er zum Admiral befördert und rückte drei Jahre später zum Leiter des Hauptstabes

und zum ersten Stellvertreter Gorskows auf. Zur gleichen Zeit wurde er Kandidat des ZK der KPdSU. Für Pionierleistungen auf einem Atom-U-Boot - Langzeitfahrten unter der Wasser- bzw. Eisfläche - wurde er 1968 mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet. 1981 wurde er zum „Heiden der Sowjetunion“: Man nimmt an, im Zusammenhang mit den Operationen sowjetischer U-Boote in schwedischen und norwegischen Hoheitsgewässern. Sowjetische U-Boote haben eben auch ihre Aufgaben anderen Ländern gegenüber im Schema des Marxismus-Leninismus. Tschernawin freilich hat wenig Auslandserfahrung. Als einzige Auslandsreise wird ein Informationsbesuch 1983 auf Einladung des finnischen Flottenchefs registriert.

Schon 1981 hatte die Armeezeitung „Roter Stern“ Tschernawin mit Lob überschüttet. „Der Marineführer von heute“, so hieß es da, „muß die Qualitäten eines erfahrenen Politikers, die Willensstärke eines gestählten Kriegers, die Wissensbreite eines Wissenschaftlers und die Geduld eines Lehrers besitzen. Zu allen Zeiten muß er ein Bolschewik und Leninist sein. So ist die Generation der Soldaten im Zeitalter des reifen Sozialismus beschaffen. Von solcher Art ist Admiral Tschernawin.“ Man sieht, die Erwartungen sind sehr hoch gespannt.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

NEUE RUHR ZEITUNG

Zu Wackersdorf meint das Essener Blatt:

Sie ziehen von Ort zu Ort, von Brokdorf (bald in Betrieb) über die Starbahn West (längst in Betrieb) bis jetzt nach Wackersdorf. Sie kommen aus Berlin und Hamburg, Frankfurt und Freiburg, München und Heidelberg; ein harter Kern, der das öffentliche Erscheinungsbild - transportiert durch die Medien - weit stärker bestimmt als diejenigen Gruppen direkt vor Ort, die sich zur Zustimmung oder zum Protest entschließen. Vor gut vier Wochen diskutierten fast zweitausend vorwiegend junge Menschen vier Stunden lang öffentlich in Schwandorf, der Kreisstadt für Wackersdorf - ohne „Grüne“ von weither. Es waren Arbeiter, Angestellte, Gewerkschafter und Betriebsräte, die sich informierten. Eine Diskussion auf hohem Niveau, ohne jede Störung. Ein breites, repräsentatives Spektrum für die Bevölkerung der Oberpfalz. Der Grundtenor war positiv, nicht zuletzt der Arbeitsplätze wegen. Dieses Forum der 2000 fand für „Funk und Fernsehen“ nicht statt.

WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE

Die Essener Zeitung schreibt zur Kundgebung Essen:

Im Mai sah noch alles ganz einfach aus. Der strahlende Wahlsieger von Nordrhein-Westfalen war unbestreitbar der beste Kanzlerkandidat, den die SPD 1987 in den Wahlkampf schicken konnte... Heute, ein hal-

bes Jahr später, sieht die deutsche Szene verändert aus. Kohl und seine Regierung haben zwar weiter mit Krisen zu kämpfen, doch scheint der Wähler es ihnen nicht mehr allzusehr übelzunehmen. Der sieggewohlene Rau macht derweil einen Nachhilfskurs im Wahlkampf aus der Opposition heraus. Der Glanz der absoluten Mehrheit in NRW strahlt nicht weit über das Land hinaus... Das größte Hindernis für Rau schien jedoch bald der innere Zustand seiner Partei selbst zu sein.

Nordwest Zeitung

Die Oldenburger Zeitung geht auf die Glanz-Relais ein:

Man kann sich nicht ganz des Eindrucks erwehren, als ob der amerikanische Außenminister... bestrebt ist, einmal die Probe auf Exempel zu machen, was hinter den in Gend gesprochenen Worten von Parteichef Gorbatschow steckt: „Wir haben nur die Alternative, uns gemeinsam umzubringen oder in irgendeiner Form miteinander auszukommen.“ Für den NATO-Bereich ist es seit eh und je so, daß die westliche Führungsmacht ihren Partnern in den meisten Bereichen ein hohes Maß an Eigenständigkeit eingeräumt hat und auch einräumen mußte. Der Ostblock dagegen stand unter der Fuchtel des Kremel, und man weiß bis heute nicht, ob die berühmte Doktrin des ehemaligen Partei- und Staatschefs Leonid Breschnew von der begrenzten Souveränität der sozialistischen Staaten noch Gültigkeit hat.

Nach einem Zeuge Pel...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Nach einem Jahr formulierte der Zeuge Pelny seine Bedenken

Der Abgeordnete Todenhöfer fragte den Staatssekretär Spranger nach eventuellen linksextremistischen oder terroristischen Einflüssen bei den Grünen. Der beauftragte den Verfassungsschutz, einen Bericht zu erstellen. Die Opposition spricht von einem Skandal, die Union von einem Routinefall. Eine Bestandsaufnahme.

Von GÜNTHER BADING

Der Zeuge Stefan Pelny - 47 Jahre alt, Jurist, früher Planungschef im Bundeskanzleramt, seit 1983 Vizepräsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV) und seit 1985 Mitglied der SPD - war glänzend präpariert. Vor dem Spionage-Untersuchungsausschuss des Bundestages wußte Pelny sogar mehr zu berichten, als es der Auftrag des Gremiums verlangt hätte. Eigentlich hätte der Ausschuss seine Arbeit beenden und den Abschlußbericht erstellen können, nachdem Pelny dargelegt hatte, daß er den Fall Tiedge zusammen mit seinem früheren Vorgesetzten BfV-Präsident Heribert Hellenbroich gemeinsam geführt, entschieden und verantwortet habe; vor allem aber, daß der Innenminister von den Bedenken gegen den späteren Vertreter Tiedge nicht informiert worden war.

Aber die Vernehmung des Herrn Zeugen ging weiter. Und dann kam die zufällige Frage des Ausschußvorsitzenden Gerhard Jahn (SPD, wie Pelny), ob denn die gelegentlichen Aufträge des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesinnenministerium, Carl-Dieter Spranger, an das BfV über die Mitarbeit an der Erstellung des Verfassungsschutzberichts hinausgegangen seien.

Ganz zufällig erinnerte sich Jahn dann an eine „Indiskretion“ in der „Bild“-Zeitung vor zehn Monaten, in der es um die Nachrücker der Grünen im Bundestag ging. Der Zeuge Pelny wußte die Antwort. Ja, dazu habe es einen Berichtsauftrag von Spranger gegeben.

Zwar hatte dies alles nichts mehr mit dem Untersuchungsauftrag - Aufhellung der Spionageaffäre - zu tun, dennoch hakte der Obmann der CDU/CSU-Fraktion im Ausschuß, Hermann Fellner, nach. Nun brachte Pelny Kritik an Staatssekretär Spranger ins Spiel. Im Kölner Amt habe man Anstoß an der „politischen Qualität“ der Sprangerschen Aufträge genommen. Später sprach Pelny von einer „Zumutung“, die für ihn die Anforderung eines Berichtes über die Grünen dargestellt habe. Man habe „Mißbrauch des Amtes“ für politische Auseinandersetzungen befürchtet. Dazu „fielen mir vier Beispiele ein“, erinnerte sich Pelny spontan, griff zum zufällig mitgebrachten einschlägigen Aktenordner und zitierte daraus, daß:

- Staatssekretär Spranger „für den Abgeordneten Todenhöfer“ einen Bericht über eventuelle linksextremistische Einflüsse bei den Grünen verlangt habe, des weiteren
- einen Bericht über eine mögliche Identifikation des Abgeordneten Schily mit dem Terrorismus,
- einen Bericht über die Nachrücker der Grünen und schließlich
- einen Bericht darüber, ob die Flick-Affäre durch Desinformation

fremder Geheimdienste losgetreten worden sei.

Der CSU-Abgeordnete Fellner, der offenbar schon am Freitag das witterte, was am Montag in Bonn von manchen politischen Beobachtern als „abgekartetes Spiel“ der SPD bezeichnet wurde, ließ nicht locker. Und der Zeuge Pelny mußte auf die Frage „Ist das Bundesamt für Verfassungsschutz mißbraucht worden?“ eingestehen, daß er dieses „so nicht gesagt“ habe.

Der tatsächliche Hergang des von der Opposition als „Skandal“ bezeichneten Vorgangs ist für die Union ein Routinefall.

Tatsächlich hatte der Abgeordnete Jürgen Todenhöfer (CDU) zunächst in einem Gespräch im Bundestag den Parlamentarischen Staatssekretär Spranger gefragt, ob denn Erkenntnisse über die Bemühungen linksextremistischer Kreise vorlägen, Einfluß auf die Partei der Grünen zu gewinnen. Und sein Abgeordnetenbüro rief am 20. November 1984 beim Staatssekretär an, um die Bitte nach einem schriftlichen Bericht zu diesem Thema zu übermitteln.

Solche Anfragen sind nichts Ungewöhnliches. Die Regierung ist gehalten, die Anfragen von Abgeordneten zu beantworten, ob sie denn mündlich, telefonisch, schriftlich oder auch in der Fragesunde des Bundestages eingehen. Dafür zuständig ist im Innenministerium Staatssekretär Spranger. Er hat auch von Abgeordneten anderer Parteien solche Telefonanfragen erhalten. So erkundigte sich ein gewichtiger SPD-Abgeordneter nach dem Sachstand einer Personalentscheidung im Bereich des Zivilschutzes, und ein Liberaler fragte auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege nach der Bewertung einer Erfindung im Zusammenhang mit dem abgasarmen Auto.

Am 5. Dezember 1984 gab Staatssekretär Spranger bei einer Besprechung mit BfV-Präsident Hellenbroich in Bonn die Anfrage des MdB Todenhöfers betreffs linksextremistischer Einflüsse auf die Grünen weiter. Hellenbroich veranlaßte das Übliche. Die zuständige Abteilung für die Beobachtung des Linksextremismus wurde angewiesen, einen „offenen“ - also keiner Geheimhaltungsstufe unterliegenden - Bericht zu erstellen, der im wesentlichen Ziel-

tungsartikel, Interviews und Kandidatenvorstellungen der Grünen auswerte.

Hellenbroich gab diese Weisung allerdings nicht persönlich. Er hielt den korrekten Dienstweg ein und gab den Auftrag an Vizepräsident Pelny, der das Nötige veranlassen sollte, was auch geschah. Pelny protestierte nicht - weder bei BfV-Präsident Hellenbroich noch beim Auftraggeber Staatssekretär Spranger.

Erst im Untersuchungsausschuss formulierte Pelny, fast auf den Tag ein Jahr nach dem Vorgang, seine Bedenken. Auf die Frage des CSU-Abgeordneten Fellner, warum er sich denn gegen eine solche Zumutung nicht zur Wehr gesetzt“ habe, sagte Pelny, er habe das nicht für notwendig gehalten. Der Bericht habe sich „so nüchtern und abgedäunt“ gelesen, der war so harmlos, daß damit keine Politik zu machen war.“

Hier stimmte er mit Todenhöfer überein. Der hatte nach Erhalt des ihm mit Anschreiben aus dem Innenministerium „zur persönlichen Unterrichtung“ zugegangenen Berichts denselben als „sehr dünn“ kommentiert.

Im übrigen: im öffentlichen Jahresbericht des BfV für 1984 sind Erkenntnisse über die Versuche linksextremistischer Einflußnahme auf die Grünen für jeden interessierten Bürger problemlos nachzulesen. Mehr wurde auch Todenhöfer nicht mitgeteilt. Niemand wurde beobachtet, niemand wurde beschneift. Im Grunde handele es sich um „Archivmaterial“, heißt es im Kölner Amt. Und im Innenministerium wird gefordert: „Vielleicht sollte man den Verfassungsschutz-Bericht nicht öffentlich abgeben, sondern geheim“ einstufen - dann würde er wenigstens von den Abgeordneten gelesen.“

Konkreter liest sich allerdings der im Ausschuss zitierte Bericht über die Nachrücker der Grünen im Zuge der Bundestagsrotation. Darin steht, was so manchem aus dem Gedächtnis entschwunden sein mag. Etwa, daß das ordentliche Mitglied im Spionage-Untersuchungsausschuss, der Grünen-Abgeordnete Hans Christian Ströbele, im Juli 1982 zu zehn Monaten Haftstrafe mit Bewährung verurteilt worden war - wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung.



Kanzlerkandidat Johannes Rau: Ich will mich abrockern, aber heucheln, verstellen, mich verbiegen will ich nicht. FOTO DPA

Rau setzt im Wahlkampf auf Carter

„Versöhnen statt spalten“, lautete die Botschaft von Johannes Rau, als er gestern in Ahlen auf einem SPD-Treffen seinen Anspruch anmeldete, „Kandidat aller Bürgerinnen und Bürger“ werden zu wollen. Jimmy Carters erfolgreiche Wahlkampfstrategie von 1976 soll dabei helfen.

Von PETER PHILLIPS

Die Suche nach dem bereits unter Helmut Schmidts Kanzlerschaft verloren gegangenen Wir-Gefühl bestimmte das SPD-Treffen, zu dem Johannes Rau jeden einzelnen mit persönlicher Ansprache eingeladen hatte. Der liebevolle, langanhaltende Beifall zu Beginn, als der große alte Mann der Partei, Herbert Wehner, den Saal betrat, zeigte es bereits. Vertraute Enge, wenn auch in modernem Ambiente, ließ Erinnerungen aufkommen und Stimmung entstehen. Minutenlang, stehende Ovationen für den am Vorabend vom Parteivorstand zum endlich auch offiziell gekürten Spitzenkandidaten für 1987 verstärkte die Aufbruchstimmung: „Ich setze mich auch auf Sie!“

Es hat sich herumgesprochen, daß sich die bürgerferne Sprache und die Bonner Rituale der angeblichen großen Politik nicht mag“, betonte Rau ausdrücklich seine innere Distanz zur Umtriebigkeit der Bundeshauptstadt. „Die Bürger nehmen den in Bonn üblichen ständigen Gebrauch großer, böser Worte inzwischen hin wie das weiße Rauschen im Fernseher“. Die Genossen klatschten begeistert, und die Wahlbürger, so ist die Hoffnung, werden diese Botschaft ebenfalls verstehen und aufnehmen.

Der gute Christ aus Wuppertal will sich auf den Weg des Christen aus Plains in Georgia begeben: Mit einem dezidierten Anti-Washington-Wahlkampf hatte auch Jimmy Carter 1976 gegen den Amtsinhaber im Weißen Haus gesiegt, weil er damit die Stimmung der Menschen im Lande getroffen hatte. Des Bonner Spektakels samt dazu gehörender Worthülsen überdrüssig sollen auch die Deutschen mit einer deutlichen Distanzierung zur Hauptstadt gewonnen werden.

So mühte sich Johannes Rau in

Ahlen denn auch, scharfe Polemik zu vermeiden, nicht von „Parteien-Koalitionen“ zu sprechen, sondern von einer „Koalition unterschiedlicher sozialer Kräfte, der Koalition der Bürger“. Mehrfach kam der gezielte Hinweis auf das christlich-sozialistische Programm, das sich die CDU 1947 in Ahlen gegeben hatte, und von dem Franz Josef Strauß kürzlich sagte, man solle nicht auch noch „das Gras fressen“, das für die Union inzwischen darüber gewachsen sei. „Der Wille, auch mit Menschen zusammenzuarbeiten, die aus anderen Wurzeln leben, wenn es darum geht, große politische Probleme zu lösen“ - das ist für Rau die bis heute gültige Botschaft aus dem Ahlen des Jahres 1947, an die er bewußt anknüpfen wollte: „Wie sehr unterscheidet sich die durchaus zum Streit fähige Ernsthaftigkeit von damals von der klappernden Polemik der Bonner Politik von 1985“.

Die Zustimmung zu dem, was Rau selbst „meinen politischen Standort in wichtigen Fragen deutlich machen“ nannte, war einhellig und demonstrativ. Vor dem ungewöhnlichen Forum, das eine Mischung aus kleinem und entscheidungslosen Parteitag und sozialdemokratischem Familienfest mit Programmkuochen war, skizzierte der Kanzlerkandidat die Schwerpunkte seines Wahlkampfes:

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Die gegenwärtige Bundesregierung soll in den Augen der Bürger als diejenige erscheinen, die „unfähig ist, ein faires Miteinander in einem demokratischen Gemeinwesen zu erhalten“. Kampf gegen Arbeitslosigkeit und für die Bewältigung der „sozialen, technologischen und ökologischen Herausforderungen“ - beides, auch nach Raues Worten, Aufgaben für Generationen. „Eine Regierung unter meiner Führung“ werde das „Existenzminimum steuerfrei stellen“, Einkommen bis 80 000 Mark entlasten und eine befristete Ergänzungsgeldabgabe für Jahreseinkommen von 80 000 bzw. 120 000 Mark (Ledige bzw. Verheiratete) einführen, „um

mehr Menschen in Arbeit und Verdienst zu bringen“.

Rau, der gute Familienvater und Landesvater aus Wuppertal, der seine Gegner nicht deftig attackiert, sondern sich um „das große Gespräch aller Bürger“ bemüht, für den Menschlichkeit nicht nur eine Floskel ist - dies ist die Botschaft, die ihn schon im vergangenen Mai während der Landtagswahl getragen hat, sie soll auch für den Kampf um das Bonner Kanzleramt die Grundmelodie abgeben. Daran soll jeder Angriff des politischen Gegners abprallen und sich zum Rohrkrepierer entwickeln. Wer kann der SPD noch Einzigkeit vorwerfen, wenn ihr Spitzenkandidat sagt: „Der Kampf um Menschenrechte ist unteilbar“, und dann Afghanistan, Südafrika und Nicaragua als Beispiele nennt.

Die im Landtagswahlkampf erfolgreiche Umarmungsstrategie führt nun dazu, daß sich Rau in der Kontinuität Eberts und Schumachers genauso sieht wie in der Brandts und Schmidts, der gegenwärtige Bundespräsident von Weisacker wurde in Ahlen ebenso vereinnahmt wie Vorgänger Heinemann. Und auch das alte Brandt-Wort von der „Compassion“ fand wieder Einlaß, diesmal im Raus deutscher Übersetzung „Mitleidenschaft“.

Rau sprach ruhig und leise. Es war nicht die liebevolle Zuneigung wie gegenüber Wehner, der sich ähnlich entwickelnde Respekt gegenüber Vogel und auch nicht die unverändert charismatische Ausstrahlung Brandts, die in Ahlen zu Zustimmungswogen führte. Es war vielmehr häufig fast so etwas wie Erstaunen über die eigene freudige Zustimmung zu einem Vormann zu spüren, der so gar nichts vom Stallgeruch der Arbeiterbewegung an sich hat oder je bekommen wird.

Auf wie dünnem Eis sich auch dieser Kanzlerkandidat in seiner Partei trotz demonstrativ gezielter Zuneigung, die an der Basis wohl auch konkret vorhanden ist, bei manchen Spitzengenießen bewegt, wurde in Ahlen allerdings auch deutlich: „Wir bleiben dabei, die Pershings und die Cruise Missiles müssen genauso wie die sowjetischen Gegenstücke wegverhandelt werden. Ich werde als Bundeskanzler sofort Initiativen in

unserem Bündnis und gegenüber der Sowjetunion ergreifen“, kündigte Rau an, worauf die ehemalige Jusos-Vorsitzende Heidemarie Wiczorek-Zeul laut und deutlich: „Ach Quatsch, nicht zu fassen“ sagte.

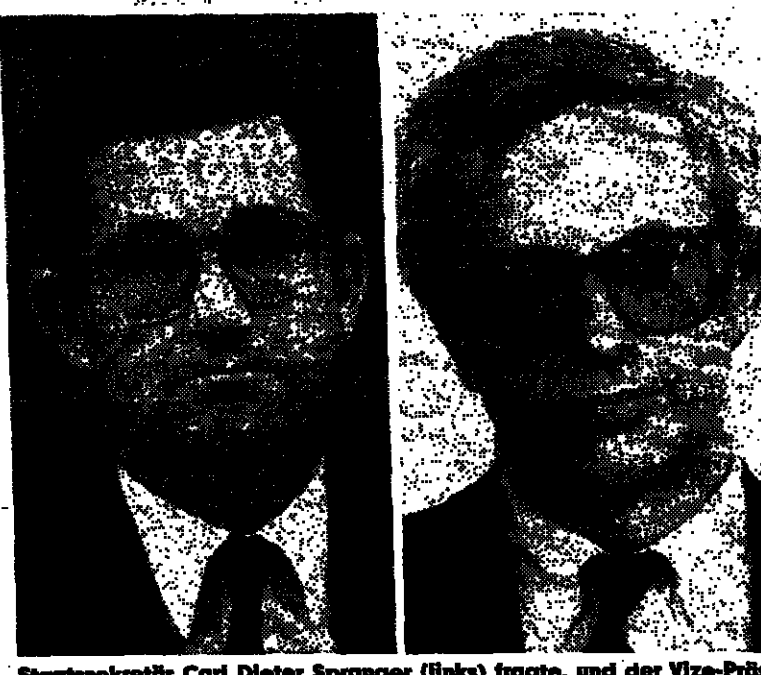
Sie protestierte auch deftig, als Rau keinen Zweifel daran ließ, daß er im Falle eines Wahlsieges als Kanzler „nicht einfach nur Willensvollstrecker der Partei sein kann“. Zu sehr hörte sich dies nach dem inzwischen verhassten Helmut Schmidt an, der in Ahlen fehlte, während der verlorene Sohn Karl Schiller stolz in der ersten Reihe saß. Aber Rau hatte mit Brandts die Worte Willy Brandts bei dessen Kandidatur 1960 zitiert. Und die rothaarige Genossin war eben auch vor allem mit ihrer Wut darüber beschäftigt, daß man ihr keinen Platz am Präsidiumstisch freigehalten hatte.

Betriebsfest mit „Wir-Gefühl“

Das sozialdemokratische Betriebsfest in Ahlen erfüllte jedoch trotz derartiger Distanz einzelner die selbstgestellte Aufgabe, das Wir-Gefühl zu stärken, Aufbruchstimmung zu erzeugen. Johannes Rau will sich „abrackern, aber heucheln, verstellen, mich verbiegen will ich nicht. Ich bleibe da, der ich bin“.

Ein zufriedener Willy Brandt lehnte sich zurück, ein gelächter Hans-Jochen Vogel - froh, endlich aus dem Obligo als möglicher Kanzlerkandidat heraus zu sein - stellte sich demonstrativ „als dein Kampfgefährte“ zur Verfügung.

In von Rau gewollter geheimer Abstimmung hatten ihn am Vorabend in der Düsseldorf Staatskanzlei die 25 anwesenden Vorstandsmitglieder der SPD einstimmig gewählt. Es sei zwar „nicht meine Lebensplanung“ gewesen, ließ sich Rau anschließend noch einmal vernehmen. Aber er ging in Ahlen endgültig ins Geschirr. Und Willy Brandt kündigte jedem, der störend in die Zügel eingreifen würde, drohend an: „Der wird es mit dem Parteivorstand zu tun bekommen“ - auch hier ein Bogen zum Gestern: So hatte der Parteichef es auch Helmut Schmidt einst versprochen.



Staatssekretär Carl-Dieter Spranger (links) fragte, und der Vize-Präsident des BfV, Stefan Pelny, antwortete. FOTOS: KUCHERWERK

Wenn Sie schnell wichtige Informationen brauchen: Nutzen Sie db-data - unseren Datenbank-Service.

Der schnelle Zugriff auf Fachinformationen kann für Unternehmen im Wettbewerb eine wichtige Rolle spielen. Mit db-data, unserem Datenbank-Service, bieten wir Ihnen jetzt Wirtschafts- und Technologie-Informationen aus weltweit über 500 themenspezifisch orientierten Datenbanken. Unsere neue Broschüre zeigt Ihnen, wie Sie unseren Datenbank-Service nutzen können. Schicken Sie uns einfach den Kupon. Oder wenden Sie sich direkt an unseren Firmenkundenbetreuer - auch wenn Sie noch nicht unser Kunde sind.

Kupon

Name _____

Firma _____

Anschrift _____

Bitte schicken Sie mir kostenlos die Broschüre „db-data - Unser Datenbank-Service“.

Deutsche Bank AG, Z/Firmenkunden-Abteilung
Postfach 10 06 01, 6000 Frankfurt 1

db-data
Unser Datenbank-Service

Deutsche Bank



Erweist sich Kiesls Erfolg über Hundhammer als ein Pyrrhus-Sieg?

PETER SCHMALZ, München
„Ich gehöre zu der Sorte Politiker, die nicht umzubringen sind“, sagte Münchens CSU-Vorsitzender Erich Kiesl, obwohl nicht wenige Parteifreunde ihn mit einem Bein bereits im politischen Grab stehen sehen und so mancher ihm diesen unbehaglichen Standort auch noch wünscht. Nach einer Serie von Nankenschlägen konnte er aber nun wieder einen Triumph feiern: Vom Münchner Stimmkreis Giesing/Harlaching wurde er zum Landtags-Direktkandidaten nominiert, sein Kontrahent Richard Hundhammer, seit 15 Jahren Stimmkreisabgeordneter, unterlag deutlich mit 16 zu 24 Stimmen. Nun wäre dieser Nominierungsabend im Pfarrsaal „Zu den Heiligen Engeln“ nicht mehr als eine regionale Marginalie, hätten sich im Vorfeld nicht einige bedeutsame Merkwürdigkeiten ereignet. Seit Kiesl im April vergangenen Jahres aus dem Amt des Münchner Oberbürgermeisters gewählt wurde und in den folgenden Monaten als Vorsitzender der CSU-Rathausfraktion ohne Fortüne blieb, schmolz die Zahl seiner Freunde in der Partei wie der letzte Schnee unter der Frühjahrs Sonne.



Münchens ehemaliger Oberbürgermeister Erich Kiesl
FOTO: JURGEN THOMAS

In der Landtagsfraktion, wohin der im Oktober nächsten Jahres zurückkehren möchte, erinnert man sich plötzlich wieder sehr genau, wie Kiesl als Staatssekretär des Innenministeriums mit Vorliebe im Hubschrauber durchs Land gezogen war und bei der damals diskutierten Gebietsreform durch unhaltbare Versprechungen viel Verwirrung gestiftet hatte. Bei der Wahl des Landesvorstands erhielt er vor drei Wochen weitaus das schlechteste Ergebnis aller zehn Bezirksvorsitzenden, und vor einer Woche wurde er auch noch aus dem Parteipräsidium gewählt. Nun war ihm allerdings für den Sprung in den Landtag der sichere

Platz 3 der oberbayerischen Bezirksliste zugesagt, der traditionell nach Strauß und dem oberbayerischen Bezirkschef Max Strauß dem Münchner Parteivorsitzenden zusteht. Dennoch drängte es Kiesl nach einem der elf Münchner Stimmkreise, nachdem ihn aber keiner freiwillig geräumt wurde, mußte er gegen einen Parteifreund antreten. Bei dieser Attacke konnte er sich nur in Hundhammers Kreis eine reelle Chance ausrechnen, denn der Sohn des legendären und erz-

handschuh zugeworfen: „Meine Antwort auf Deinen Aufruf gegen Richard Hundhammer und die Antwort anderer Landtagskollegen aus Oberbayern wird sein, daß wir für Platz drei dann Hundhammer vorschlagen.“ Worauf Parteichef Franz Josef Strauß dem Briefschreiber bei einer parlamentarischen Weibnachtsfeier demonstrativ die Hand schüttelte.

Doch Straußens offen bekundete Sympathie für Hundhammer, mit dessen Vater er bittere Richtungskämpfe ausgefochten hatte, nutzten diesem Kandidaten ebensowenig wie dem bayerischen Landtagspräsidenten Franz Heubl, den der Regierungschef gerne als neuen Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) gesehen hätte.

Wie berichtet wollte eigentlich Alt-Ministerpräsident Alfons Goppel dieses Ehrenamt auch nach seinem 80. Geburtstag gerne noch einige Jährchen fortführen, war aber überraschend nicht wiedergewählt worden. Nun wollte BRK-Vize Bruno Merk, einstmals Goppls Innenminister und jetziger Sparkassenpräsident und an den Wirren, die zu Goppls Niederlage geführt hatten, nicht ganz unschuldig, selbst oberster Sanitärer werden.

Aber Strauß zauberte Heubl als Kandidaten hervor und wechselte mit Merk Briefe, die zeigen, wie dehnbar eine Parteifreundschaft sein kann. „Wenn Sie heute in der Partei mehr Gegner als Freunde haben sollten, habe ich das nicht zu verantworten“, schrieb Strauß und warf dem Ex-Minister „verblissenen Fanatismus“ vor. Der direkte Schlagabtausch zwischen Strauß und Merk versetzte der Kandidatur Heubls den Todesstoß: 238 der Delegierten stimmten für Merk, nur 140 für Heubl.

Ob sich Kiesl allerdings dieses Sieges erfreuen kann, erscheint noch fraglich. Das Direktmandat, so glaubt Hundhammer, wird Kiesl „nicht schaffen“, sein Gegner ist der Münchner SPD-Unterbezirksvorsitzende Hans-Günther Naumann. Aber auch Platz 3 der Oberbayernliste ist ihm nicht mehr sicher. Schon vor der Nominierung hatte der oberbayerische Abgeordnete Nikolaus Aisenbeck seinen Parteifreund Kiesl brieflich den Fehde-

Union bewertet Kulturvertrag eher positiv

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion teilt die kritische Beurteilung des deutsch-deutschen Kulturabkommens (WELT v. 14. 12.) nicht, wie sie vor allem aus der Berliner FDP zu hören ist. Der deutschlandpolitische Sprecher der Unionsfraktion, Eduard Lintner, sieht die beiden im Vorfeld erhobenen wichtigen Einwände ausgeräumt, daß dieses Abkommen zu einem Flaschenhals für den schon bestehenden Austausch werden könnte, und, daß die Einbeziehung West-Berlins nicht gesichert sei. Gegenüber der WELT sagte Lintner, obwohl die sogenannte Frank-Falin-Formel über die Einbeziehung Berlins benutzt worden sei, wisse man doch, daß diese Formel allein nicht genüge. „Um zu sichern, daß Berlin auch tatsächlich beteiligt wird, hat man bei diesem Abkommen darauf Wert gelegt, daß zusätzlich ein Veranstaltungskalender ausgearbeitet wird, der diese Einbeziehung West-Berlins auch sicherstellt.“

Der Kalender umfasse 22 Veranstaltungen bis 1988. Dreimal ist West-Berlin beteiligt. So soll eine Berliner Ausstellung (Bauhaus) in der „DDR“ gezeigt werden, und zweimal soll ein Ensemble aus der „DDR“ in West-Berlin gastieren - was bisher stets abgelehnt worden war.

Rechtsgrundlage für die Einbeziehung Berlins sei neben Artikel 13 auch Artikel 12 des Abkommens, in dem es heißt, beide Seiten sollten „Arbeitspläne“ für den Kulturaustausch erstellen. Lintner verwies auch auf den Absatz b in Artikel 12, in dem es heißt, daß durch die Arbeitspläne die Förderung anderer Maßnahmen, die in diesen Plänen nicht enthalten seien, „nicht ausgeschlossen“ sei. Dies sei eine Art „Barometer-Klausel“ für das Klima in den innerdeutschen Beziehungen. An der Ausfüllung der Möglichkeiten neben dem einmal für jeweils zwei Jahre festgelegten Arbeitsplan oder Veranstaltungskalender lasse sich der wahre Stand des Verhältnisses ablesen. Lintner merkte zu dem Abkommen weiterhin positiv an, daß nicht allein der traditionelle Kulturaustausch, sondern eine „weite Palette von Studentenaustausch bis zur Sportförderung vorgesehen sei, vor allem aber, daß die Förderung auch die Initiative von Einzelpersonen im kulturellen Bereich umfassen solle.

Countdown in Kiel für privaten Rundfunk

Sendet Radio Schleswig-Holstein schon im kommenden Jahr?

GEORG BAUER, Kiel
„Wir treten gegen einen Giganten an.“ Der Geschäftsführer von Radio Schleswig-Holstein, Klaus Schmidt-Ulm, umriß mit diesem Satz den Konkurrenzkampf, in den sich der erste private Hörfunkveranstalter im nördlichsten Bundesland seit dem Wochenende offiziell begab. Mit diesem Satz wollte Schmidt-Ulm aber auch die Startbedingungen umschreiben wissen, die seiner Meinung nach an die Auseinandersetzung zwischen David und Goliath erinnern.

Einen ersten Vorgeschmack auf das Verhalten des NDR, das von einer gewissen Nervosität zeugt, bekamen die Mitarbeiter von Radio Schleswig-Holstein auch schon. Der private Hörfunk könne frühestens sein Programm vom 1. Juli 1987 an in den Äther strahlen, ließ der NDR verkünden. Der Zeitpunkt für den Start des privaten Hörfunks, der von 16 Zeitungsverlegern des Landes betrieben werden wird, könnte aber bereits Mitte des nächsten Jahres sein.

Signale aus dem Bundespostministerium sprechen dafür. In Verhandlungen mit der „DDR“ versucht das Ministerium die Zustimmung Ost-Berlins für die Nutzung der Frequenz 100 bis 104 Megahertz zu halten, die für den Verleger-Hörfunk reserviert ist. Nach dem Generellen Wellenplan aus dem vergangenen Jahr, der erst am 1. Juli 1987 gültig ist, muß die „DDR“ als Nachbarstaat einer früheren Vergabe der Frequenz auf dem Wege einer sogenannten „Vorabkoordination“ ihren Segen geben. Dänemark hat dies bereits getan.

Warten auf Karlsruhe
Für einen früheren Sendebeginn böte sich aber auch noch eine zweite Möglichkeit. Hierzu müßte die Bundespost allerdings prüfen, ob unterhalb der Megahertz-Grenze 100 noch Frequenzen unbesetzt sind. Nach Meinung von Eingeweihten würde dies zu einem Protestschrei beim NDR führen. Mit der Begründung, in Schleswig-Holstein gebe es noch Gebiete mit ungenügendem Empfang, würde der NDR die freien Frequenzen wahrscheinlich für sich beanspruchen.

te die SPD ein Normenkontrollverfahren beim Bundesverfassungsgericht eingeleitet. Auf dem Prüfstand steht zwar das Landesrundfunkgesetz Niedersachsen, doch erhoffen sich die Sozialdemokraten auch grundsätzliche Aussagen der obersten Richterschaft in der Bundesrepublik Deutschland, mit deren Hilfe unter anderem auch das Rundfunkgesetz Schleswig-Holsteins ausgebeibet werden könnte.

16 Verleger beteiligt

Im Falle Schleswig-Holsteins ist es vor allem die Frage, ob Verleger, die ein Hörfunkprogramm betreiben, auf Grund der Medien Zeitung und Hörfunk ein sogenanntes „Doppelmonopol“ bei der Information und Meinungsbildung besitzen. Die Verleger begegnen diesem Gedanken mit einem Hinweis auf ihre Zahl. Immerhin seien 16 Verleger des Landes an diesem Programm beteiligt.

Die Mitarbeiter von Radio Schleswig-Holstein, das seinen Hauptsitz im Kieler Gewerbegebiet Wittland hat, bereiten sich ebenfalls auf einen früheren Start vor. Rund 60 Mitarbeiter, davon 30 Redakteure, werden von Kiel, Heide, Flensburg, Lübeck und dem Großraum Hamburg aus für ein Vollprogramm sorgen. Wie Schmidt-Ulm mitteilte, seien die „ersten Tests bereits gefahren“. Mit Beginn des kommenden Jahres werden die Studios in einer früheren Lagerhalle für Tabak eingerichtet. Geschätzter Kostenaufwand: vier Millionen Mark.

Zur Zeit fehlen die Mitarbeiter an einem Programm mit einem stark ausgeprägten Schleswig-Holstein-Profil. Bei der Vergabe der Lizenz war dieser Aspekt nach den Aussagen der unabhängigen Landesanstalt für Rundfunkwesen (ULR) das entscheidende Kriterium für die Vergabe der zunächst auf zehn Jahre befristeten Sendeerlaubnis an den Verleger-Zusammenschluß gewesen.

Als aussichtsreichste Kandidaten, die die gesetzlichen Bestimmungen erfüllten, hatten bis zum Schluß neben Radio Schleswig-Holstein auch der Bauer-Verlag und die Ufa-Film- und Fernseh-GmbH, die zum Bertelsmann-Verlag gehört, gegolten. Der gesetzlich vorgeschriebene Versuch, eine Einigung der Bewerber herbeizuführen, war nach wiederholten Anläufen gescheitert.

„Welt beginnt Afghanistan zu vergessen“

lz. München

Auch nach sechs Jahren ist in dem Krieg um Afghanistan, der am 27. Dezember 1979 mit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen begann, kein Ende in Sicht. Doch die Weltbevölkerung beginne, den Freiheitskampf am Hindukusch langsam zu vergessen, erklärte der Vorsitzende der Hans-Seidel-Stiftung, Fritz Pirkl, gestern zur Eröffnung eines zweitägigen Afghanistan-Seminars seiner Organisation in München.

Experten aus Europa, Asien und Amerika, darunter auch vier Führer der Widerstandsbewegung, versuchen dabei, eine politische und militärische Situationsbeschreibung zu geben. Die Fakten der „völkerrechtswidrigen Besetzung“ durch die Sowjetunion sind erschreckend: Eine Million Tote, zumeist unter der Zivilbevölkerung, 3,3 Millionen Flüchtlinge, 150 000 Sowjetsoldaten als Besatzungsmacht, die seit geraumer Zeit mit immer brutaleren Bombardements Dörfer auslöschen und Ernte sowie Vieh vernichten.

Pakistans Botschafter in Bonn, Abdul Waheed, berichtete von zunehmenden Einschüchterungsversuchen Moskaus gegenüber seinem Land, das den afghanischen Flüchtlingen Schutz gewährt. Vor allem der sowjetische Druck auf Indien wachse, gegen Pakistan vorzugehen. Bei über 200 Verletzungen der Lufthoheit im Grenzgebiet allein in diesem Jahr haben russische Maschinen nach Angaben des Botschafters auf pakistanischem Boden über 1000 Menschen getötet.

Während Waheed auf einen Erfolg der Generer Afghanistan-Gespräche, deren sechste Runde ebenfalls gestern begonnen hat, setzt und die Hoffnung äußerte, nach einer Vertragsvereinbarung werde Moskau seine Soldaten „bis auf den letzten Mann“ zurückziehen, zeigte sich der Asien-Spezialist der Stiftung „Wissenschaft und Politik“, Dieter Braun, eher pessimistisch: Die bisherige Patt-Situation zwischen Widerstandskräften und Besatzern beginne sich langsam zugunsten der Sowjets zu verlagern, wieweil die Mudschahedin weiterhin große Teile des Landes kontrollieren. Der Gegner habe aber kleinere und gut geschulte Einheiten aufgestellt, die mit Hubschraubern schnell und gleichzeitig an mehreren Orten operieren können.

Boris Becker steht hoch im Kurs

DIETER DOSE, Berlin

An Boris Becker können auch die „DDR“-Medien nicht mehr vorbeigehen. Schließlich weiß man, daß der Wimbledon-Sieger auch in der „DDR“ die Fernsehzuschauer auf den Westkanal lockt. „Boris Becker ist schon ein vorzüglicher Tennisplayer“, stimmt die „Neue Berliner Illustrierte“ („NBI“) in die Lobeshymnen ein. „Spätestens seit dem 7. Juli dieses Jahres ist sein Können bekannt. An jenem Tag stieg der damals 17-jährige mit seinen brillant geschlagenen Volleys und Aufschlägen, die eine Spitzengeschwindigkeit von 320 km/h erreichen, mit seinen raffinierten Passierbällen zum Wimbledon-Sieger, dem inoffiziellen Profiweltmeister, auf.“ Aber dann gibt es Seitenhiebe, nicht gegen Boris, aber gegen die bösen Kapitalisten:

„Über die Spielkünste... des Jungprofis freuten sich alle Zuschauer, ebenso sein Manager und die von ihm geködderten Großfirmen. Auch für sie ging ein Traum in Erfüllung. Denn die Ware Becker verspricht und verspricht hohe Profite.“

Besonders dankbar aber werden die „NBI“-Leser für den Hinweis sein, daß Boris vom 20. Dezember an im Davis-Cup-Finale gegen Schweden wieder auf dem Bildschirm erscheint. So können sie rechtzeitig auf Westfernsehen umschalten. ...

Daß militärisches Spielzeug zu der Ausstattung der Kindergärten in der DDR gehört, ist nicht unbekannt. Ganz unproblematisch aber scheint es nicht immer zu sein, die Eltern von der Notwendigkeit der „patriotischen Erziehung“ zu überzeugen. In einem Bericht der „National-Zeitung“, Organ der Nationaldemokratischen Partei, über die Fechschule für Kindergärtnerinnen in Gotha wird angedeu-

tet, daß es darum zumindest Diskussionen gibt.

Eine weitere Bewährungsprobe bestanden die jungen Erzieherinnen, als mit den Eltern über den Sinn militärischen Spielzeugs im Kindergarten diskutiert wurde“, heißt es. „Der geduldige und einfühlsame Dialog zwischen Kindergärtnerinnen und Eltern mündete im gemeinsamen Bemühen, den Kindern verständlich zu machen - auch mit Hilfe des militärischen Spielzeugs -, wozu die Aufgaben unserer Soldaten zum Schutz des Friedens bestehen.“

Aus der Presse von drüben

Die erste Stufe des später in der Schule folgenden Wehrkundeunterrichtes.

Krimi-Autor Conan Doyle hätte sich kaum träumen lassen, wozu seine Roman-Detektive Sherlock Holmes und Dr. Watson alles zweckentfremdet werden. Deren Nachfahren gibt es jetzt an der Ostberliner Egon-Schultz-Oberschule - die 13-jährigen Schüler Holger Drust und Andreas Kaulich. Vorgestellt werden sie im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“.

Aber die kleinen „Spürhunde“ jagen keine Verbrecher. „Gesucht werden Altpapier, Flaschen, Gläser, Plaste“, berichtet das „ND“. Denn bei der Sammlung von „Sekundärrohstoffen“, abgedrückt Sero, hat sich die genannte Oberschule besonders ausgezeichnet.

Wie macht ihr das? Auf diese Frage erzählte Pionierleiterin Silke Thonig

Aus der Presse von drüben

Die Binnenfischer haben sich zum Ziel gesetzt, das Wachstum von Eis bis zum Spießfisch wesentlich zu verkürzen - frohe Kunde aus dem thüringischen Trostort bei Hildburghausen verkündet der in Ost-Berlin erscheinende „Morgen“. Dort ist ein neues Bruthaus für Forellen eingeweiht. „In 600 speziellen Brutgläsern kann jährlich aus 20 Millionen Forelleneiern neue Frischbrut schlüpfen.“

Doch was sind schon Forelleneier im Vergleich zu dem, was die von der Ost-CDU herausgegebene „Neue Zeit“ über die „Plandokumente für 1989“ aus Ost-Berlin zu berichten hat. Kürzlich wurden sie von den Stadtverordneten verabschiedet und verheißt Fortschritt auf der ganzen Linie. Von der frischen Schrippe bis zur zusätzlichen Telefonzelle, von der Erweiterung der „gastronomischen Einrichtungen“ für den Jurisdiktanz bis zur Einführung der „Mehrschichtarbeit“ in den Auto-Werkstätten, in denen die in der „DDR“ gängigsten Autotypen, der „Trabbi“ und der „Wartburg“, repariert und gewartet werden.

„Millionen für die Republik“ - unter diesem Motto läuft die „Großfahndung“ nach den Sekundärrohstoffen.

Klage gegen Abtreibungs-Finanzierung

Christliches Hilfswerk zieht vor Gericht: Krankenkassenbeiträge „zweckentfremdet“

idea, Gießen

Erstmals geht jetzt ein Hilfswerk gerichtlich dagegen vor, daß die von ihm gezahlten Krankenkassenbeiträge auch zur Finanzierung von Schwangerschaftsabbrüchen verwendet werden. Das evangelikale Missionswerk „Hoffnung für Dich e.V.“ (Gießen und Wabern) beantragte in einer Klage gegen die Barmer Ersatzkasse, daß die für elf Mitarbeiter gezahlten Beiträge um den Prozentsatz ermäßigt werden, den die Kasse von ihrem Gesamthaushalt für Abtreibungen ausgibt.

Wie ein Vorstandsmitglied des Werkes, der Unternehmer Ulrich Weyel (Gießen), dazu dem Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) erläuterte, stehe die Mitfinanzierung von Schwangerschaftsabbrüchen in direktem Widerspruch zu den Aufgaben des Werkes. Es helfe neben drogenabhängigen, haftentlassenen und psychisch erkrankten Menschen auch Frauen, die ungewollt schwanger geworden seien. Gerade jetzt sollten in Zusammenarbeit mit befreundeten Werken und Gemeinden Hilfen für werdende Mütter, die in Problemen steckten, verstärkt werden.

Zum größten Teil finanziere sich das Werk aus Spenden, mit denen Leben erhalten und geschützt werden solle. Eine zwangsweise Verwendung dieser Gelder zur Tötung ungeborenen Lebens verstoße sowohl gegen den Zweck des Werkes als auch gegen den Willen der Spender. Weyel kündigte weitere Klagen gegen Krankenkassen an.

Wie es in der beim Sozialgericht in Kassel eingereichten Klageschrift heißt, sehe sich das Werk durch die Verwendung seiner Krankenkassenbeiträge auch für Abtreibungen in seinem Grundrecht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit beeinträchtigt, das in Artikel 4 des Grundgesetzes gewährt werde, da es sich „überzeugungswidrig“ verhalten müsse. Nach seiner Auffassung leiste es durch die Zahlungen „Beihilfe zur Tötung menschlichen hilflosen Lebens“. Außerdem stünne die Abtreibungsfinanzierung durch die Krankenkassen mit der ursprünglichen Aufgabe der Krankenversicherungsträger nicht überein.

KEIN POLITISCHER STREIK IN DER DEMOKRATIE

Der Staat muß im Arbeitskampf unparteiisch sein. Diese Klarheit muß wieder her, weil die Gewerkschaft einen Weg gefunden hat, die Kasse der Bundesanstalt für Arbeit und damit das Geld der Beitragszahler als Streikkasse zu mißbrauchen.

Nur um diese Klarstellung geht es! Nicht um das Streikrecht, nicht um die Streikfähigkeit der Gewerkschaft.

Der Staat will den Mißbrauch der Nürnberger Gelder verhindern. Die Gewerkschaft will dies blockieren. Sie

rufft zu Arbeitsniederlegungen auf. Sie will damit Regierung und Parlament unter Druck setzen. Das ist politischer Streik. Politischer Streik ist rechtswidrig.

Streik kann es nur um Löhne und Arbeitsbedingungen geben. Wer den Streik als politische Waffe gegen Regierung und Parlament benutzt, handelt undemokratisch und gegen das Recht.

Die Gewerkschaft muß sich an die Spielregeln halten wie jeder andere auch. Das sichert den sozialen Frieden.

BUNDESVEREINIGUNG DER DEUTSCHEN ARBEITGEBERVERBÄNDE

Postfach 51 05 08 · 5000 Köln 51

Verliehen: ...
Minister ...
Numeiris ...
Aquino will ...
Marcos vorgehe ...
New Yo ...
Die Mark ...
BAUM

Preis verliehen: Erinnerung an Küstermeier

DW, Tel Aviv
Für „hervorragende Beiträge“ zur deutsch-israelischen Verständigung wurde gestern in Tel Aviv zum dritten Mal der Rudolf-Küstermeier-Preis verliehen. Er ist nach dem ersten Chefredakteur der WELT benannt, der 1971 in Tel Aviv gestorben ist. Der Preis ging in diesem Jahr an Alice Schwarz-Gardos, Redakteurin der deutschsprachigen Tageszeitung „Israel-Nachrichten“, und an den Chor der Kibbuzgemeinschaft Taham, der wiederholt in Deutschland gastiert hat. In seiner Laudatio würdigte der langjährige Vizepräsident der Israelisch-Deutschen Gesellschaft, Francis Omer, die Verdienste von Axel Springer, dem Stifter des Preises, und von Rudolf Küstermeier um die Aussöhnung zwischen beiden Völkern. „Beide suchten den Weg zur Buße für Sünden, die sie selbst nie begangen hatten.“

Britischer Minister traf Palästinenser

rtz, Jerusalem
Der Staatsminister im britischen Außenministerium, Timothy Renton, hat während eines Israel-Besuchs in Ostjerusalem mit einer Delegation von Palästinenser-Führern aus dem israelisch besetzten Westjordanland konferiert. Das teilte ein britischer Konsularvertreter gestern in Jerusalem mit. Renton hatte während einer Nahost-Rundreise bereits Libanon und Syrien besucht. Der Vertreter des britischen Konsulats in Ostjerusalem erklärte, Renton habe mit den Palästinensern die Möglichkeiten für eine Nahost-Friedenslösung und die in Westjordanland bestehenden Verhältnisse erörtert. Zu den Palästinensern, die an dem Treffen teilgenommen hatten, gehörten der Bürgermeister von Betlehem, Elias Freidrich, die Chefredakteure Hanna Seniorsa und Mahmud Abu Salaf sowie die ehemaligen Bürgermeister von Hebron und Nablus.

Anhänger Numeiris gründen Partei

dpa, Kairo
Anhänger des gestürzten sudanesischen Staatschefs Dschafar el-Numeiri haben in Khartum eine eigene Partei gegründet. Wie die Kairoer Presse gestern berichtete, wird die „Nationalsoziale Allianz“ von Osman Abul Kasseem, einem ehemaligen Minister Numeiris, geführt. Die Partei will die Erregenschaften des gestürzten Regimes erhalten, erklärte Kasseem. Gestern wurden mindestens 18 Mitglieder verhaftet. Kasseem hat das Land mit unbekanntem Ziel verlassen.

Frau Aquino will gegen Marcos vorgehen

rtz, New York
Die philippinische Präsidentschaftskandidatin Corason Aquino will nach einem Wahlsieg den derzeitigen Amtsinhaber Ferdinand Marcos im Zusammenhang mit der Ermordung ihres Mannes Benigno Aquino verhaften lassen. In einem gestern von der „New York Times“ veröffentlichten Interview sagte Frau Aquino, sie werde Marcos anzeigen. Später fügte sie nach Darstellung der Zeitung hinzu, vielleicht müsse nicht einmal sie es sein, die das Verfahren in Gang setze. Der ehemalige Oppositionsführer Benigno Aquino war im August 1983 bei seiner Rückkehr aus amerikanischem Exil auf dem Flughafen von Manila erschossen worden. Die Regierung machte einen angeblichen kommunistischen Agenten, der unmittelbar nach der Tat erschossen wurde, für den Mord verantwortlich.

Mit Moskaus Plazet nutzt die „DDR“ Chinas Politik der offenen Tür

Rege Besuchsdiplomatie, mehr Handel und Kulturaustausch / Sindermann in Peking

JOCHEN HEHN, Hongkong
Im Windschatten des fast schon normalisierten Verhältnisses zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China haben sich auch die Beziehungen zwischen Peking und Ost-Berlin verbessern können. Deutlichstes Zeichen dafür ist der gegenwärtige Besuch des „DDR“-Volkskammerpräsidenten Horst Sindermann in Peking, der damit der höchste Beauftragte Ost-Berlins seit mehr als 20 Jahren in der Volksrepublik China ist.
Den radikalen Bruch zwischen Sowjets und Chinesen hat vor 25 Jahren auch die „DDR“ als loyalster Bundesgenosse Moskaus nachvollzogen, eine Entscheidung, die Ost-Berlin damals nicht leichtgefallen ist. Die Beziehungen zu Peking hatten nämlich gerade einen Höhepunkt erreicht.
Horst Sindermann selbst war es, der 1988 von SED-Chef Walter Ulbricht mit dem Auftrag nach Peking geschickt wurde, das Kommunensystem in China zu studieren. Und Sindermann kehrte begeistert zurück. „Die Volkskommune“, so befand er nach seiner Rückkehr, „bedeutet, sich satt zu essen und für Millionen von Bauern die Schaffung eines besseren Lebens.“
Das chinesische Modell wurde selbst dann noch verteidigt, als sich

Lkw-Streik in Holland führt zu Verkehrschaos

HELMUT HETZEL, Den Haag

Das totale Verkehrschaos herrschte gestern auf vielen holländischen Straßen und an fast allen Grenzübergängen des Landes zur Bundesrepublik Deutschland und Belgien. In einer Art Nacht- und Nebel-Aktion starteten Tausende von niederländischen Lkw-Fahrern am späten Sonntagabend ihre Streikaktionen.
Zuvor war ein von ihrer Gewerkschaft FNV an die Arbeitgeber gerichtetes Ultimatum ohne Antwort von Arbeitgebersseite verstrichen. Die Gewerkschaft erklärte daraufhin die seit einer Woche festgefahrenen Tarifverhandlungen für zunächst gescheitert.
Bereits am frühen Morgen brach der Berufsverkehr an den neuralgischen Verkehrsknotenpunkten des Landes fast völlig zusammen. Es bildeten sich kilometerlange Staus. Stark behindert wurde der Verkehr in Amsterdam.

Grenzübergänge betroffen

Besonders hart betroffen aber waren die Rotterdammer Autobahn von den Protestaktionen. Durch die Blockade der Briennoord-Brücke und des Benelux-Tunnels wurden sämtliche aus und zu der holländischen Hafenmetropole führenden Verkehrswege abgeriegelt.
Ähnlich gingen die holländischen Lkw-Chauffeure an fast allen Grenzübergängen zur Bundesrepublik und Belgien vor. Zunächst behinderten sie mit ihren Aktionen lediglich den Güterverkehr. Im Laufe des Tages aber bezogen sie auch den Personenverkehr mit ein und legten so an einigen Grenzübergängen des Landes den gesamten Verkehr lahm. Sogar die Autobahn Utrecht-Amheim war für einige Zeit wegen Lkw-Sperren nicht mehr befahrbar. Nach Angaben der Polizeiverkehrszone in Driebergen nahmen die niederländischen Autofahrer die Protestaktionen und daraus resultierenden Verkehrsbehinderungen zumeist gelassen hin.

Krankengeld ist strittig

Der Tarifkonflikt zwischen den „Brummi-Fahrern“ und der sie vertretenden Gewerkschaft FNV sowie dem Arbeitgeberverband EVO entzündete sich hauptsächlich an der Frage der Krankengeldregelung. Der FNV fordert eine hundertprozentige Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Die Arbeitgeber stimmen damit zwar im Prinzip überein, wollen aber in jedem Fall einen „Rastertag“ in das Tarifabkommen aufnehmen. Das heißt: Der erste Krankentag wird nicht bezahlt.
Bei den Lohnforderungen hat man bereits eine weitgehende Annäherung der Standpunkte erzielt. Offen ist zur Stunde allerdings noch, wie lange der Streik andauern wird. Möglicherweise wird er heute ausgesetzt, am Mittwoch aber wieder fortgesetzt.

Noch ein Votum im Januar

So wird man mit noch größerer Spannung den Präsidentenwahlwahlen von Januar 1986 entgegensehen. Denn ihr Ausgang kann für die Regierung Cavaco Silva entscheidend sein, weil der Staatspräsident bei bestimmten Voraussetzungen das Parlament auflösen und Wahlen ausgeschrieben lassen kann.
Der Trend, wie er sich aus den Gemeindevahlen ablesen läßt, richtet sich aber gegen die Reformpartei des Präsidenten Eanes, dessen Präsidentschaftskandidat Salgado Zamba als typischer Vertreter der neuen Volksfront anzusehen ist. Seine Partei setzt auf Neuwahlen möglichst noch vor dem Sommer. (SAD)

Portugal orientiert sich zur Mitte

Sozialdemokraten gewinnen Gemeindevahlen / Ergebnis der Eanes-Partei enttäuscht

ROLF GÖRTZ, Lissabon
Die portugiesischen Gemeindevahlen bestätigen den Trend der rechten Mitte, wie er sich schon bei den Parlamentswahlen im Oktober abzeichnete. Die Sozialdemokratische Partei des Ministerpräsidenten Antonio Cavaco Silva, eine bürgerliche Partei der rechten Mitte, konnte ihre Position sogar weiter ausbauen. Nach dem vorläufigen Ergebnis stieg sie von 30 Prozent bei den Parlamentswahlen auf 36 Prozent.
Nun bestimmen wie andernorts auch in Portugal lokale Kriterien die Gemeindevahlen. Aber schon die Koalitionen zwischen den Sozialdemokraten und Christdemokraten auf der einen und Sozialdemokraten und Sozialisten auf der anderen Seite drücken den Wunsch nach Stabilität im Zentrum aus.
In der Hauptstadt Lissabon konnten die Sozialdemokraten ihre Position im Rathaus festigen. Lissabon wählte zum dritten Mal einen sozialdemokratischen Bürgermeister. Dieses Ergebnis darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kommunisten, die übrigens im ganzen Lande als Volksunion (APU) firmierten, die Sozialisten von Platz zwei auf Platz drei verdrängten. Der Lissaboner Industriebezirk wählte die kommunistische Koalition.

KP büßt Stimmen ein

Verlierer ist die Reformpartei des noch amtierenden Staatspräsidenten, General Ramalho Eanes, der bei den Oktober-Wahlen mit 18 Prozent einen überraschend guten Nullstart feiern konnte. Offensichtlich sind sich die Wähler des Volkfrontcharakter der Führung dieser Partei bewußt geworden. Die Eanes-Partei erreichte nur vier Prozent.
Die Sozialisten konnten sich mit 27,5 Prozent nach der Wahlperiode im Oktober um anderthalb Punkte erholen. Ebenso die Christdemokraten. Die Kommunisten - Gesamtergebnis: 17,5 Prozent - verloren zehn ihrer bisher 55 Rathäuser, in denen sie den Bürgermeister gestellt hatten. Zum ersten Mal seit der Revolution von 1974 büßten sie ihre sichere Vor-

Moskau, SDI und „Neutralisierung“

AP, Moskau

Der sowjetische Militärpublizist Oberst a.D. Wassili Morosow hat sich in einem gestern von der Presseagentur Nowosti verbreiteten Artikel über mögliche Reaktionen auf das amerikanische Programm einer Raketenabwehr im Weltraum geäußert. Die USA bauten wohl darauf, daß die Sowjetunion mit ihrem Territorium von der dreifachen Größe der Vereinigten Staaten Schwierigkeiten hätte, SDI etwas entgegenzusetzen, erklärt Morosow. Es gebe aber billigere und schnellere Wege, eine weltraumgestützte Raketenabwehr zu neutralisieren. Zum einen könne man „Weltraumminen“ stationieren, um amerikanische Waffen unschädlich zu machen, heißt es in dem Artikel. Zum anderen könnten amerikanische Raketenabwehrsysteme mit Raketenstrahlen getöset werden. Schließlich ließen sich sowjetische Raketen mit einer laserabweisenden Schicht ummanteln. Das alles ließe sich mit den schon vorhandenen technischen Möglichkeiten verwirklichen und würde nur ein bis zwei Prozent dessen kosten, was SDI erfordert.

Südasien sucht innere Annäherung

PETER DIENEMANN, New-Delhi

Die Gründung von SAARC, so meinte Sri Lankas Präsident Junius Jayewardene, „ist wie ein Schiffsbau“. Alle beteiligten Länder müssen nun aufpassen, daß es zu keiner Meuterei kommt.“ Sicherlich auch eine Reise durch viele Klippen und Stürme: Denn trotz der formell gegründeten „Südasiatischen Vereinigung für regionale Zusammenarbeit“ (SAARC) sind die Interessen der sieben Mitgliedsländer - Indien, Pakistan, Bangladesch, Sri Lanka, Bhutan, Nepal, Malediven -, seien sie wirtschaftlich oder politisch, wohl kaum und bald unter einem Hut zu bringen. Dies gilt vor allem für die bilateralen Verbindungen der Mitgliedsländer zu Drittländern. Das Treffen in Dhaka war eher symbolisch; und Indiens Ministerpräsident Gandhi meint: ein Start.
Die sieben SAARC-Länder stellen mit rund einer Milliarde Menschen ein Viertel der Weltbevölkerung dar. Ziel der Vereinigung ist es, wie Rajiv Gandhi meint, nicht die bilateralen Beziehungen der sieben Länder in eine gemeinsame regionale Identität zu pressen, sondern die südasiatische Zusammenarbeit als eine „zusätzliche Dimension in unsere Außenpolitik einzubeziehen“. Für die Region bedeutet das: Zusammenarbeit in den Bereichen Landwirtschaft, Gesundheit und Bevölkerungskontrolle, Meteorologie, Postwesen, ländliche Entwicklung, Wissenschaft und Technologie, Sport, Kunst, Telekommunikation und Transportwesen.
Mehr als fraglich ist, ob von Dhaka aus, wo bald das provisorische Sekretariat von SAARC seine Arbeit aufnimmt, auch im wirtschaftlichen Bereich, vor allem im Handel mit Drittländern, gemeinsame Strategien ausgearbeitet werden sollen und können. Denn zu unterschiedlich sind die Importforderungen der Mitgliedsländer. Indien als wirtschaftlich stärkstes Land der Region steuert auf Importunabhängigkeit zu - und hat sie auf vielen Gebieten bereits erreicht. Gleichzeitig interessiert sich Indien in erster Linie für den Import hochentwickelter Technologie für spätere indische Produktion.
Pakistan, Bangladesch und Sri Lanka dagegen, selbst strukturschwach, haben die Inlandsmärkte für ausländische Konsumgüter vor-

Terror gegen Schwarze, die bei Weißen einkaufen

Südafrikas Wirtschaft soll unter Druck gesetzt werden

M. GERMANI, Johannesburg
Der Befreiungskampf der schwarzen Bevölkerung in Südafrika hat in der Vorweihnachtszeit eine bizarre Variante erhalten. Das „Verbraucherboykott-Komitee“ (CBC) forderte die schwarze Bevölkerung in Pretoria, Johannesburg, dem Industriegebiet des Vaalrecks und dem Nordtransvaal auf, keine Waren in den weißen Geschäften mehr zu kaufen. Damit sollen weiße Geschäftsleute angesichts der gegenwärtig schwierigen Wirtschaftslage in den Bankrott getrieben werden.
Dieser Boykott ist von jugendlichen Banden mit terroristischen Methoden teilweise erfolgreich durchgeführt worden. Doch in der vergangenen Woche mußten sich die Organisatoren des CBC von den Gewalttätigkeiten distanzieren, nachdem es zu schweren Ausschreitungen jugendlicher Banden gegen Schwarze gekommen war, die in weißen Geschäften eingekauft hatten. Die Jugendlichen „konfiszierten“ - viele Schwarze sprachen jedoch von „stehlen“ - alle Waren, die die schwarzen Bewohner bei sich hatten.
Mehl wurde auf die Straßen geschüttet. Manche mußten nicht nur sofort die Lebensmittel aufessen, sondern wurden auch gezwungen, Waschpulver zu schlucken. Es kam zu Leibverletzungen, am festzustellen, ob jemand Kleider oder Unterwäsche in weißen Geschäften erworben hatte, Frauen wurden die neuen Kleider vom Leibe gerissen. Wer eine Dauerwelle hatte, und damit eine „weiße Frisur“, wurde mit Glasscherben geschoren.
Die CBC-Legung forderte die Jugendlichen auf, die Gewalttätigkeiten einzustellen.
Schwarze Verbraucher sind empört über die Behandlung und haben mit Selbsthilfemaßnahmen gegen diesen Terror gedroht. In verschiedenen schwarzen Geschäften wurden Preiserhöhungen von mehr als 200 Prozent festgestellt. Dadurch wurden die Veranstalter des Boykotts von der eigenen Bevölkerung kritisiert.
Wesentlich erfolgreicher ist die Forderung des CBC nach einem „schwarzen Weihnachtsfest“, bei dem alle festlichen Veranstaltungen bis zum Beginn des neuen Jahres abgesagt werden müssen. Hochzeiten sind nur in kleinem Kreis gestattet, Musikveranstaltungen schwarzer Künstler werden reihenweise abgesagt. In der vergangenen Woche wurde der Leihwagen des schwarzen Sängers Siphos Mabuse während eines Volkskonzertes in Soweto in Brand gesteckt.
Die Forderungen nach dem „schwarzen Weihnachtsfest“ sehen neben dem Verbot aller Veranstaltungen auch den Boykott aller weißen Geschäfte vor. Mit diesem Vorgehen soll aller Schwarzen gedacht werden, die in diesem Jahr bei Unruhen starben. Die südafrikanische Polizei hat ihre Präsenz in den schwarzen Städten verstärkt, um die Bewohner vor dem Terror zu schützen.

Waigel: Namibia helfen

Plädoyer für die von Bonn abgelehnte Übergangsregierung

BERNT CONRAD, Bonn
Der Vorsitzende der Bonner CSU-Landesgruppe, Theo Waigel, hat sich dafür ausgesprochen, in Namibia das Modell der Vielparteiigkeit zu unterstützen, wie es in der vor einem halben Jahr gegründeten Übergangsregierung zum Ausdruck kommt. Gerade angesichts der rohstoffpolitischen und geostrategischen Bedeutung des gesamten südlichen Afrika komme es für den Westen darauf an, jenen Kräften zu helfen, die für Frieden, Freiheit, Demokratie und Wohlstand einträten, betonte Waigel in einem Interview des Namibia-Freiesprengers.
Als „ärgernis“ bezeichnete der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion die „außenamtliche Feststellung“, die Übergangsregierung sei „null und nichtig“. Man könne nicht etwas für null und nichtig erklären, „was es wirklich gibt“, meinte Waigel zu entsprechenden Äußerungen von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher.
Außerdem sei kein Fehler darin zu sehen, „daß die in Namibia lebenden Menschen über die Gestaltung ihrer Zukunft mitreden wollen. Bisher wurde doch immer nur von Außenstehenden - Fünfergruppe, südafrikanische Regierung und Swapo - darüber verhandelt.“
Die Übergangsregierung wird den Unabhängigkeitsprozeß in Südwestafrika nach Ansicht Waigels bestimmt nicht aufhalten, sondern eher beschleunigen. „Mit Sicherheit aber wird sie die Menschen im Lande auf eine Unabhängigkeit nach deren eigenen Vorstellungen vorbereiten.“
Die Stellungnahme des Unionspolitikers unterstreicht den wachsenden Beifall, den die von der offiziellen

Finnlands KP gespalten

Stalinisten werden ausgeschlossen / Parteibücher überprüft

AFP, Helsinki
Die von der national gesimten, unabhängigen Mehrheit geführte KP Finnlands wird in der ersten Hälfte des kommenden Jahres die Parteibücher erneuern und bei dieser Gelegenheit alle Anhänger des in der Minderheit stehenden stalinistischen Flügels aus der Partei ausschließen. Der vom Zentralkomitee getroffene Beschluß leitet die endgültige Spaltung der seit fast 20 Jahren in Richtungskämpfe verstrickten finnischen KP ein.
Das ZK erklärte zu der Entscheidung und in Anspielung auf die Pläne

DIE WELT (USPS 695-570) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 550 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 550 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Advertisement for Baume & Mercier watches. The text reads: "Die Marke Ihres Erfolges... avant-garde". It features three watch models: a gold watch with a black dial, a gold watch with a white dial, and a gold watch with a black dial. The text describes the watches as "Quarz, wasserdicht bis 30 Meter" and lists the materials as "Wolframkarbid-Gold" and "Stahl Gold, als Damen- und Herrenuhr". The Baume & Mercier logo and "GENEVE 1830" are also visible.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714.

Stundenausfall als Regel

Nach einem Vierteljahrhundert Reformen klagen Schüler vor dem Kadu Bildungsdefizite ein; WELT vom 4. Dezember

Die Überschrift verleitet zu der Annahme, als würden Schüler erst heute vor dem Kadu Bildungsdefizite einzuzeigen versuchen. Es liegt vielmehr daran, daß solche Gerichtsverfahren meist für die Medien weniger spektakulär sind, daß sie außerdem durch entsprechendes Vorgehen der für die Schulen zuständigen Behörden nur selten einen vollen Erfolg versprechen.

Stundenausfälle, d.h. ganze Fächer werden aus den Stundenplänen der Richtlinien gestrichen, sind ebenso wenig neu wie Unterrichtsausfälle aus den verschiedensten Gründen. Solche Anstöße, die natürlich immer nur auf das betreffende Schuljahr bezogen werden können, kommen in einem Hauptverfahren schon recht zeitlich gar nicht zum Zuge.

Für eine sogenannte einstweilige Anordnung bekommt es eine Behörde mit den unterschiedlichsten Blickfragen taktisch meistens so hin, daß die Verhandlung dann gerade noch im vorletzten Schulmonat stattfindet; der arme Richter kann in solchen Fäl-

len eigentlich nur noch fragen, was man für diese knapp vier bis fünf Wochen bis zu den Ferien (Schuljahresende) noch wirkungsvoll anordnen solle.

In einem Fall erließen Schüler und Eltern allerdings auch sehr interessante Informationen: So durften sie zum Beispiel zur Kenntnis nehmen, daß ein Unterrichtsausfall bis zu 20 Prozent in den Lehrplänen bereits als „Spielraum“ eingebaut sei. Zum Recht auf Bildung hieß es dann in einem Beschluß des Verwaltungsgerichts Hamburg, dieses aus Art. 2 Abs. 1 GG fließende Grundrecht auf Bildung kann aber nicht auf mehr als auf einen „Minimalstandard der Bildungseinrichtungen“ gerichtet sein. Die Frage jedoch, was dieser Minimalstandard der Bildungseinrichtungen ist, hat bis heute kein Unterrichts-, Schul- oder Bildungsminister (senator) unserer Bundesrepublik beantwortet. Ein einmaliger „Konsens des Schweigens“ über alle Parteigrenzen hinweg!

Mit freundlichen Grüßen
Bruno Schulze-Weweser,
Eltern für Eltern e. V.
Hamburg

ist Ihnen zu diesem Thema in gewohnter Weise gelungen. Das besondere aber ist die Voraussicht der kommenden Entwicklung. Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden die Russen eines Tages die deutsche Karte spielen. Soll man das wünschen, oder soll man es fürchten? Ich neige zu der letzten Alternative. Die Deutschen wird diese Entwicklung unvorberetretet treffen. Sie haben nämlich aus ihrer Geschichte nichts gelernt. Nicht nur fehlt es überhaupst am Geschichtsbewußtsein, auch die ganze Konzeption ist falsch.

Im Grunde genommen wird immer noch in den Kategorien des Bismarckschen Reiches gedacht, ohne zu erkennen, daß die Reichsgründung 1871 und die damit verbundene Schaffung eines nur nominell föderativ gegliederten Staatsgebildes die Grundlage für zwei Weltkriege gebildet hat.

Mir erscheint das gesamte Wiedervereinigungskonzept zweifelhaft - mindestens auf viele Jahrzehnte hinaus. Ein solches Konzept kann nur zu einer neuen Machtzusammenballung im Zentrum Europas führen und diesmal - wenn auch formell auf neutraler Basis - unter sowjetischer Hegemonie. Die Deutschen werden so gar zustimmen, ohne die Folgen in ihrer Tragweite zu überschauen.

Das sind keine erfreulichen Perspektiven für eine Wiedervereinigung. Hoffentlich werden wenigstens einige wenige Ihrer Leser sich zu Ihrer Arbeit Gedanken machen.

In jedem Fall möchte ich mich bei Ihnen bedanken.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Heinrich Weber-Unger,
Bramenburg/Im

Lange gewartet

Der Kampf um die Kosten auf dem Seilbahn; WELT vom 29. November

Sehr geehrter Herr Beuth, auf einen solchen Artikel warte ich nun fast schon 12 Jahre. Herzlichen Dank! Ich werde eine Kopie davon an jeden schicken, der sich wieder einmal beklagt, daß es keine Karten gibt.

Mit freundlichen Grüßen
Rolf Mares,
Staatsoperndirektor,
Hamburgische Staatsoper

Riesenumflug

„Riesenumflug“; WELT vom 14. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren, obiger Artikel und dessen Bezugspunkt war sowohl auf der Gesamtteil-Veranstaltung als auch bei dem Geburtstagsempfang für Dr. Dregger Gesprächsgegenstand.

Zusammenfassung der Meinungen: Der Riesenumflug mit der Forschungsbeihilfe für Siemens wird deutlich durch eine gleichfalls absurde Vorstellung, die ebenso gut geposterte Deutsche Bank könnte nunmehr für ihr Flick-Engagement auch noch Umstrukturierungsbeihilfe beanspruchen!

Mit freundlichen Grüßen
Rembert van Delden,
Ahaus/Westf.

Die Not der Fahrlehrer

Der Krieg der Fahrlehrer: Stadtgründlich billig und schnell; WELT vom 4. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist erfreulich, daß Sie den Mut aufgebracht haben, dieses heisse Thema zu berühren sowie über den VIF zu berichten.

Die Politiker hatten Angst, die Schülerschaft sowohl zum Theorie- als zum praktischen Unterricht zu verpflichten, gleichwohl sie jedoch den Fahrlehrer unter Strafe stellten, wenn dieser die für den Fahrlehrer vorgesehenen Pflichtfahrten, wie Autotour, Überland- und Nachtfahrt, nicht absolvierte.

Der Fahrlehrer steht zwischen den Fronten. Er soll einerseits seine Kunden, sprich Schüler, zufriedenstellen, andererseits ein Maximum an Leistung und Wissen vermitteln. Dies ist nur möglich, wenn ihm der Gesetzgeber den Rücken stärkt. Das Gegenteil ist der Fall.

Solange wie in Ihrem Artikel von Herrn Roos beschrieben, die Bundeswehr jährlich eine Unzahl von Fahrlehrern ausstößt, die ja eigentlich keine Fahrlehrer im Sinne des Fahrlehrerberufes sind, sondern Soldaten, wird sich an unserer Situation nichts bessern.

Wenn die Verwaltungsbehörden das ihnen zugestandene Überprüfungsrecht der Fahrschulen ausüben, würden mit Sicherheit die Ausbildungstendenzen „billig und schnell“ zugunsten der Gründlichkeit geändert werden.

Auch die Prüfungspraxis der Technischen Überwachungsvereine ist mit schuld. Dort ist festzustellen, daß der Prozentsatz der Durchfaller in schlecht auszubildenden Fahrschulen im Verhältnis zu qualitativ gut ausbil-

den Fahrschulen nicht wesentlich höher ist.

Dringliche Maßnahmen der Art, wie vom Bundesrat am 8. November beschlossen, der Fahrlehrer solle fünf Fahrstunden Überland, drei Fahrstunden Autotour und zwei Fahrstunden Nachtfahrt je Klasse absolvieren, sind meines Erachtens ein Unheil und gehen zu Lasten des Ausbildungsgerüsts. Die bisherige Regelung, 50 Kilometer Überland, zwei BAB und eine Nachtfahrt, ist ausreichend, wenn diese absolviert werden.

Dirk Hartig, Fahrlehrer,
Engen

Vorausschau

„Die Friedensvertrag für die Deutschen im europäischen Raum“; Geleit; WELT vom 29. November

Sehr geehrter Herr Kremp, mit Ihrem Artikel haben Sie auf einer knappen Zeitungsseite wieder einmal eine Arbeit geliefert, die in ihrer Vorausschau der Dinge ins Schwarze trifft. Es ist ja immerhin eine ganze Reihe von Fakten, die dargestellt sein wollen und die dann in einen überzeugenden gedanklichen Ablauf gebracht werden müssen. Das

Wort des Tages

„Nicht der Wunsch, berühmt zu werden, sondern die Gewohnheit, arbeitsam zu sein, erlaubt es uns, ein Werk hervorzubringen.“
Marcel Proust, französischer Autor (1871-1922)

Personalien

VERÄNDERUNG

Peter Boenisch, ehemaliger Sprecher der Bundesregierung, tritt zum 1. Januar 1986 als Geschäftsführer für den Bereich Journalismus in den Burda Verlag, Offenbach/München, ein. Gleichzeitig wird der 58jährige Peter Boenisch als Redaktionsdirektor der Burda GmbH die Verantwortung für die illustrierte „Bunte“, für Burda TV und neue Objekte des Verlages übernehmen. Über die neuen Objekte bei Burda, die im Bereich der Printmedien zu sehen sind, wollte Boenisch noch nichts sagen. Boenisch: „Das Haus Burda hatte einige neue Projekte und Konzeptionen entwickelt, über die aber angesichts der Konkurrenz jetzt schon zu sprechen sich von selbst verbietet.“ Boenisch, einer der bekanntesten deutschen Journalisten, war im Springer Verlag viele Jahre Chefredakteur von „Bild“, „Bild am Sonntag“ und WELT, ehe er als Staatssekretär nach Bonn gerufen wurde. Im Januar wird Peter Boenisch von Bonn nach München übersiedeln.

AUSZEICHNUNGEN

Dänemarks Königin Margrethe II. hat Bundeskanzler Helmut Kohl mit dem Großkreuz des Dannebrog-Ordens ausgezeichnet. Dänemarks Botschafter Paul Henning Fischer in Bonn überbrachte den Orden. Bei der Überreichung der hohen Auszeichnung im Bundeskanzleramt würdigte der Diplomat die hervorragenden Beziehungen zwischen seinem Land und der Bundesrepublik Deutschland.

Den mit insgesamt 120 000 Mark ausgestatteten Philip-Morris-Forschungspreis erhalten in diesem Jahr zu gleichen Teilen vier Wissenschaftler. Prof. Ernst Bayer aus Tübingen erhält die Auszeichnung für sein Projekt „Öl aus Klärschlamm

und Müll“, Dr. Karl-Heinz Krahn von der Ruhr-Universität in Bochum für seine Entwicklungen auf dem Gebiet der Gaslasertechnik. Für einen neuartigen Baustoff, der Asbest in seiner feuerhemmenden Eigenschaft übertrifft, wurde Bernal Lichthart aus Marktheidenfeld ausgezeichnet und Paul Christian aus Bad Reichenhall für die Entwicklung eines „Katalysators“ für das Eigenheim.

Die Deutsche Gesellschaft für Allgemeine und Angewandte Entomologie (Insektenkunde) hat Professor Dr. Herbert Weidner (74), bis 1976 Abteilungsdirektor am Zoologischen Institut und Zoologischen Museum der Universität Hamburg, die Fabricius-Medaille in Würdigung seines wissenschaftlichen Lebenswerkes verliehen. Professor Weidner, der aus Hof stammt, kam 1934 an die Universität Hamburg. Sein Hauptberuf besteht im Wiederaufbau des Faches Entomologie beziehungsweise der dazugehörigen Insekten-Sammlung nach dem Kriege.

Der Physiker Axel Scheunle ist erster Empfänger des Gottschalk-Diederich-Baedeker-Preises, mit dem ein privater Stifter hervorragende wissenschaftliche Arbeiten an der Universität/Gesamthochschule in Essen würdigen will. Der 42jährige Wissenschaftler, der als Assistent für Theoretische Physik an der Hochschule arbeitet, erhielt den mit 10 000 Mark dotierten Preis für seine Habilitationsschrift.

Die Förderpreise für junge Künstler sind von der Stadt Düsseldorf vergeben worden. Die Auszeichnung für die sechs Preisträger in den Sparten Kunst, Musik und Literatur ist mit jeweils 6000 Mark dotiert. Im Bereich der bildenden Kunst erhielten der 31jährige Bild-

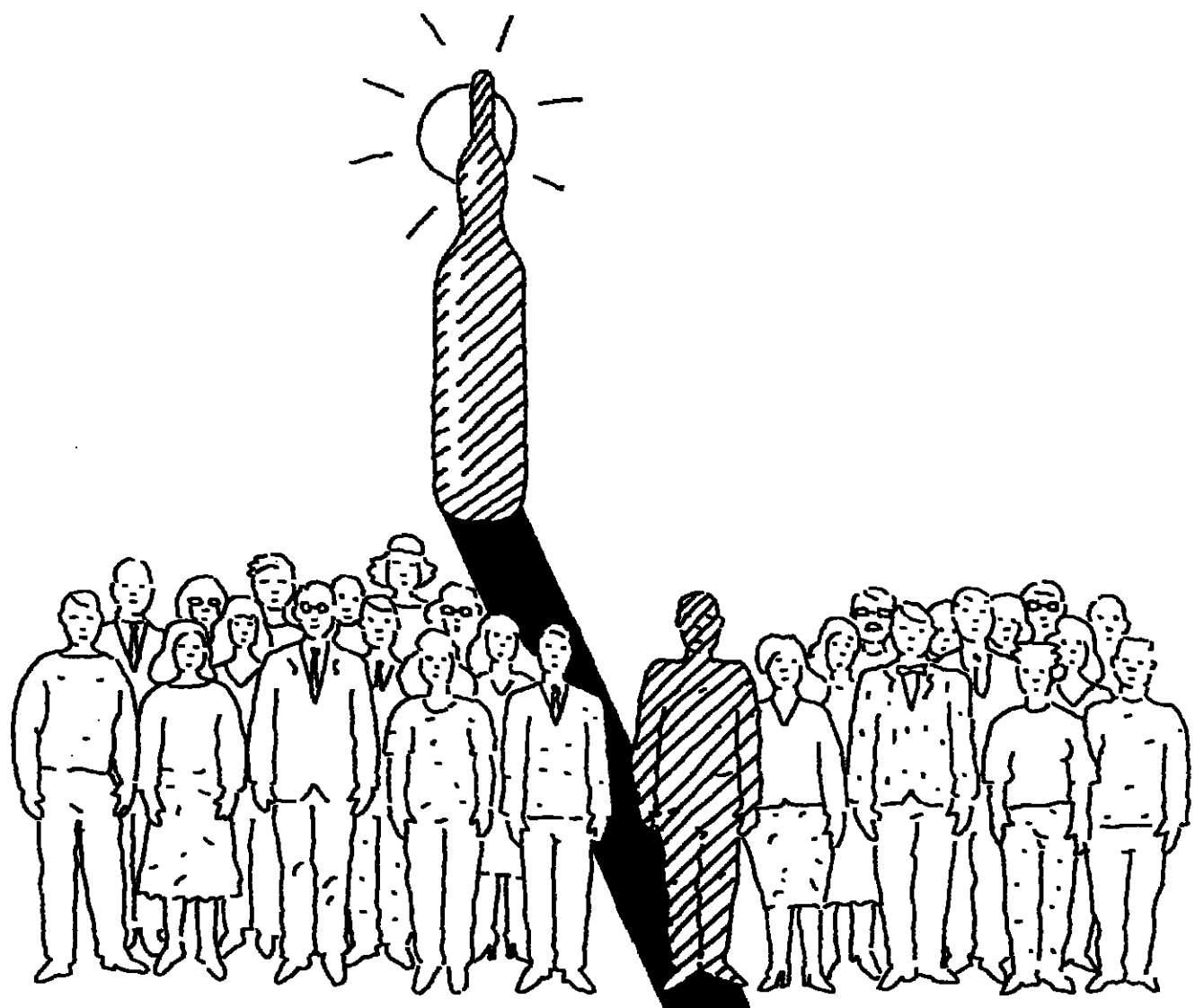
hauer Peter-Josef Abels und die 34 Jahre alte Malerin Julia Lohmann den Preis, die beide Absolventen der Kunstakademie in Düsseldorf sind. Den Musikförderpreis bekamen 1985 in Hamburg geborene Pianist Mario-Ratko Delorico und der Jazz-Trompeter Reiner Winter-schladen (29) aus Bergisch Gladbach. Die Literaturpreise gingen an die Hamburgerin Liane Dirks (30), die hauptsächlich mit Novellen, Romanen und Kurzgeschichten bekannt geworden ist, und an den Schauspieler Ulrich Matthes. Der 1959 in Berlin Geborene debütierte als Heinrich in der Uraufführung von Tankred Dorst's gleichnamigem Stück im Düsseldorfer Schauspielhaus.

ERNENNUNGEN

Für die Türkei wird Ömer Sahinkaya in Mainz die Geschäfte als Generalkonsul aufnehmen. Die Bundesregierung erteilte ihm jetzt das Exequatur. Sein Konsularbezirk ist Nordrhein-Westfalen.

Belgien besitzt einen neuen Generalkonsul in Düsseldorf. Es ist Victor-Clement L. C. Nils. Die Bundesregierung erteilte ihm jetzt das Exequatur. Sein Konsularbezirk ist Nordrhein-Westfalen.

Oskar Neisinger, katholischer Publizist und früherer Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, ist im Alter von 66 Jahren in seiner Geburtsstadt Würzburg verstorben. Neisinger hatte entscheidenden Anteil am Widerstand katholischer Jugendlicher gegen das Nazi-Regime. Nach Kriegsende war er zum stellvertretenden Jugendführer des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) gewählt worden.



Keine Arzneimittelwirkung ohne Nebenwirkung?

Die medizinische Grundlagenforschung enträtselt gegenwärtig die Geheimnisse des menschlichen Immunsystems. In nicht allzu ferner Zukunft kann man wahrscheinlich im voraus feststellen, wie ein Patient auf ein bestimmtes Medikament reagieren wird. Unbestreitbar ist: Jedes wirksame Arzneimittel kann außer den regelmäßig eintretenden gewünschten Wirkungen im Einzelfall auch Nebenwirkungen haben. Dank der strengen Zulassungsvorschriften für Medikamente und aufgrund der fortwährenden Sicherheitsüberprüfungen durch Arzneimittelhersteller, Ärzte und Kontrollbehörden in aller Welt sind schwerwiegende Nebenwirkungen äußerst selten; sie werden in aller Regel rechtzeitig erkannt.

Jeder Mensch ist, biochemisch betrachtet, so einmalig wie seine Fingerabdrücke. Die Vielzahl chemischer und physikalischer Reaktionen, deren Summe das Leben ausmacht, folgen bei jedem Menschen gleichen Gesetzen. Jedoch gibt es innerhalb dieser Lebensvorgänge zahlreiche Unterschiede; jeder Mensch unterscheidet sich von anderen, vor allem wegen unterschiedlicher Erbanlagen. Deshalb wirkt ein Arzneimittel auch nicht bei jedem Menschen gleich. Es können bei dem einen oder anderen Unverträglichkeiten auftreten. Häufig ist persönliche Überempfindlichkeit gegen bestimmte Wirkstoffe der Grund. Darum sollte jeder, der Arzneimittel einnehmen muß, auch im seltenen Fall einer Nebenwirkung seinen Arzt informieren. Denn es kann sein, daß die eine oder andere unerwünschte Wirkung noch nicht bekannt ist. Solche Beobachtungen werden vom Arzt an eine zentrale Erfassungsstelle gemeldet, die für geeignete Maßnahmen zum Schutz des Patienten sorgt.

Die deutschen Arzneimittel-Hersteller.

W3
COUPON
Bitte schicken Sie mir kostenlos Informationen über die Forschung, Entwicklung und Herstellung von Arzneimitteln.
Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V.
Kaiserstraße 21,
6000 Frankfurt/Main



Eigener Weg bei VW

des - Wenn in Wolfsburg Fragen nach denkbaren Diversifizierungsabsichten gestellt werden, sind die Antworten meist recht einsilbig. Die schmerzlichen Erfahrungen mit dem Nürnberger Büromaschinen-Hersteller Triumph-Adler - auch im laufenden Jahr muß VW auf dieses Engagement eine dreistellige Millionen-Zahl abschreiben - haben sichtbare Wirkung hinterlassen. Der trotzige Hinweis, bei allen Überlegungen in dieser Richtung werde Volkswagen immer die Nähe zum Automobil suchen, kann als weiterer Beweis dafür gelten. VW will an dieser Linie festhalten. Das Beispiel anderer Automobilkonzerne wird offenbar nicht als nachahmenswert empfunden. Mit Blick auf Stuttgart meinte dieser Tage Vorstandschef Carl H. Hahn, VW habe sich noch nie von modischen Entwicklungen leiten lassen, wenn neue Aktivitäten zur Debatte stehen. Dies mag ironisch gemeint sein, hat aber (siehe oben) einen sehr ersten Hintergrund.

Aufgeschlossen

Py. - Wer könnte es anhand der Investitionstätigkeit besser wissen als die Banken Nordrhein-Westfalens hat in den letzten drei Jahren nicht in vollem Umfang am wirtschaftlichen Aufschwung in der Bundesrepublik teilgenommen. Die Bankenvereinigungen Nordrhein-Westfalens appellierte deshalb an die Landesregierung, das Schwergewicht der Wirtschaftsförderung von der Strukturhaltung auf die Innovationsförderung zu verlagern und Erhaltungssubventionen "angemessen lohnpolitisch zu flankieren". Auch im Bereich neuer Medien und bei der Kernenergie wolle man sich eine "größere politische Angeschlossenheit". Genau das ist das Stichwort. In der Düsseldorf Staatskanzlei beklagt man vielleicht die umtriebigen Regierungschefs in München und Stuttgart, doch eigene Ideen, eine "Vorwärtsstrategie" ist nicht zu erkennen. Nicht Milliarden-subventionen fehlen (neue Unternehmen an Rhein und Ruhr), sondern das Gefühl, hier gut aufgehoben zu sein.

Arbeitsförderungs-Gesetz / Plädoyer für Änderung des Streikparagrafen Frickhöffer: Bei Ungleichgewichten muß die Bundesregierung eingreifen

Für ein schnelles Eingreifen des Gesetzgebers bei der Neufassung des Paragraphen 116 im Arbeitsförderungs-Gesetz (Streikparagraf) tritt der ehemalige Präsident des Bundesarbeitsgerichts, Gerhard Müller, ein. Auf einem Forum der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM) in Bonn vertrat Müller die Auffassung, wenn auf ein Grundstärkungsgesetz gewartet werde, würde die Entscheidung um fünf bis zehn Jahre verzögert. Müller sieht durch eine Einbeziehung der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit in den Arbeitskampf eine Verschiebung der Gewichte bei den Tarifauseinandersetzungen. "Wenn unberechtigterweise Leistungen an mittelbar von einem Streik betroffenen Arbeitnehmer gezahlt werden, dann ist das Prinzip der Gegenseitigkeit verletzt", sagte Müller. Die interne Willensbildung bei den Arbeitgebern sei durch die Gewerkschaften beeinflusst. Werde in einem Tarifgebiet gestreikt, in einem anderen bei gleichen Zielen jedoch nicht, in der Absicht, daß auch in jenem Gebiet nicht gearbeitet werden kann, dann werden diese mittelbar vom Streik betroffenen Arbeitnehmer zu einer "Reservearmee in einem Arbeitskämpfgebiet einbehalten". Müller präziserte seine Vorstellung vom Begriff der "annähernd gleichen Forderungen", die von den Gewerkschaften gestellt werden müssen, damit - nach dem jetzt vorliegenden Novellierungsentwurf - aus Nürnberg kein Arbeitslosgeld bezahlt werden muß. "Selbst wenn sich Lohnforderungen nur um 0,1 Prozent unterscheiden, bewegen sich die Zahlen in einer Größenordnung von mehreren hunderttausend Mark", sagte Müller. Bei Unterschieden von einem halben Prozent sei die Millionengrenze schnell überschritten. Müller plädiert deshalb für ein Ausklammern der Lohnforderungen, wenn es um den Vergleich annähernd gleicher Forderungen in unterschiedlichen Tarifgebieten der gleichen Branche geht. "Die Formulierung annähernd gleich darf bei Lohnforderungen nicht dafür sorgen, daß die Bundesanstalt für Arbeit nicht mehr zahlt", sagte Müller. Die Gefahr der Ausbeutung des Streikrechtes, wie sie von den Gewerkschaften befürchtet wird, sieht Müller nicht. Der Streik müsse aber das letzte Mittel bei Tarifauseinandersetzungen bleiben. Der Vorsitzende der ASM, Wolfgang Frickhöffer, warf der Bundesregierung vor, zu sehr auf "scheinsoziale Maßnahmen, statt auf eine langfristige Gesundheitsstrategie" gesetzt zu haben. Vorrang müsse die Arbeitslosigkeit abgebaut werden, im Interesse der Arbeitslosen müßten die Gewerkschaften arbeitsplatzverneinende Arbeitskostensteigerungen erschwert werden. Die Bundesregierung müsse ihre Neutralität dann aufgeben, wenn eine Seite so mächtig wird, daß gesamtgesellschaftliche Ziele, wie hohe Beschäftigung gefährdet, sagte Frickhöffer. Der Tübinger Universitätsprofessor Joachim Starbatty führte aus, daß Arbeitsplätze auf Dauer nur geschaffen und erhalten werden könnten, wenn die beschäftigten Arbeitnehmer die Deckungsbeträge für die verschiedenen Kostenanteile erbrächten. Staatliche Beschäftigungsprogramme führten zum Arbeitsplatzabbau, weil die Mittel entweder von der Wirtschaft erbracht werden müßten oder bei höherer Verzinsung aufgrund des öffentlichen Kapitalbedarfs mehr Kapital in risikolose Staatspapiere gesteckt werde. Eine Haushaltskonsolidierung, die mehr Mittel für Unternehmer und Beschäftigte lasse und das Zinsniveau drücke, sei auf Dauer das beste Beschäftigungsprogramm, sagte Starbatty. "Das verbreitete Anspruchsdenken schädigt die Solidargemeinschaft", sagte Professor Walter Hamm von der Universität Marburg. In seinem Beitrag über die Sanierung des Gesundheitswesens führte er aus, daß verantwortungsvolles Handeln der Versicherten sich derzeit nicht auszahle. Er plädierte dafür, eine begrenzte, sozial gestaffelte finanzielle Eigenbeteiligung im Gesundheitswesen einzuführen. Das werde zu "fühler niedrigeren" Versicherungsbeiträgen als zur Zeit führen.

KIELER INSTITUT Der Welthandel wächst wieder um drei Prozent

Ein im Vergleich zu 1985 unverändertes Wirtschaftswachstum in den Industrieländern von 2,75 Prozent erwartet das Kieler Institut für Weltwirtschaft (IWW) für 1986. In einer am Montag veröffentlichten Prognose wird auch ein konstantes Wachstum des Welthandels von drei Prozent vorhergesagt. Die Inflationsraten dürften niedrig bleiben, die Arbeitsmarktlage sich kaum ändern. Bei der verhaltenen Expansion in diesem Jahr habe sich zwar die Beschäftigung in mehreren Ländern erhöht, wegen des gleichzeitig zunehmenden Arbeitskräfteangebots sei die Zahl der Arbeitslosen jedoch nicht zurückgegangen. Die "eher entsäuernde" konjunkturelle Entwicklung dämpfte den Preisanstieg. Die Inflationsraten sind nach Angaben der Konjunkturforscher sowohl auf der Produzenten- als auch der Verbraucherseite 1985 weiter gesunken und haben in vielen Ländern ein so niedriges Niveau erreicht, wie es zuletzt in den sechziger Jahren zu verzeichnen war. Auf einigen Märkten sanken die Preise sogar. Vor allem die Boden- und Immobilienpreise gerieten unter Druck, an den Rohstoffmärkten gab es eine neue Baisse. Für das kommende Jahr erwartet das Institut eine weiterhin expansiv ausgerichtete amerikanische Geldpolitik, so daß ein Abgleiten der USA in eine neue Rezession wohl ausgeschlossen sei. Allerdings gebe es einige Risiken. So wäre die konjunkturelle Erholung gefährdet, wenn es drastische Restriktionsmaßnahmen in der Wirtschaft geben sollte, etwa als Folge einer Dollar-Abwertung oder abrupten Ausgabenkürzungen und Steuererhöhungen. In Japan dürfte die vermutlich anhaltende Abschwächung der Exportdynamik zu einer geringeren Zunahme des Sozialprodukts führen. Die Konjunkturforscher erwarten ein Wachstum von 3,5 Prozent, ein Prozentpunkt weniger als 1985. Die Inflationsrate von zwei Prozent dürfte konstant bleiben, die Arbeitsmarktlage "werden sich aber wohl eher etwas vergrößern". In Westeuropa, wo sich die Produktion in den Jahren 1984 und 1985 nur schwach ausgeweitet hat, wird für 1986 ein etwas günstigerer Konjunkturverlauf erwartet. In der Bundesrepublik und einigen Nachbarländern "dürfte sich der lange Zeit stagnierende private Verbrauch beleben". Als Gründe werden die Lohn- und Beschäftigungsentwicklung, der geringe Preisanstieg und Steuerersparnisse genannt. Probleme, das konjunkturelle Aufwärtstempo zu halten, seien für Italien, Großbritannien und einige skandinavische Länder zu erwarten, wo eine noch immer hohe Preissteigerungsrate sowie Staats- und Auslandsschuldung "Anlaß zu fortgesetzter zurückhaltender Wirtschaftspolitik" seien.

Abbau von Dirigismus Von BIRGIT BREUEL

Die Verfasserin ist Minister für Wirtschaft und Verkehr des Landes Niedersachsen. Mit der Sozialen Marktwirtschaft sind die gegenwärtigen Größenordnungen staatlicher Subventionen und staatlichem Dirigismus nicht vereinbar. Unsere Marktwirtschaft ist vom Wettbewerb. Daher müssen in jeglicher Wettbewerbsverzerrung eingegriffen werden. Jede Subventionsmaßnahme greift in ökonomische Abläufe ein, deren Kontrolle bei der wachsenden Komplexität der Materie nicht möglich ist. Jedes Stück Subvention zerstört auf ein Stück Wettbewerbsfähigkeit, auf die wir angewiesen sind. Schon vor diesem Hintergrund müssen wir bei der Gewährung von Subventionen eine strengere Güterprüfung vornehmen und den Blick schärfen für Sekundär- und Tertiäreffekten von Subventionsmaßnahmen. Subventionen sind aber nicht nur Lenkungsmaßnahme, sie können den Staat und die Privatwirtschaft viel Geld kosten. Dabei muß auch an die Kosten gedacht werden, die indirekt mit der Subventionsgewährung zusammenhängen. Jede Subvention verlangt einen verwaltenden Apparat, Bürokratie und Kontrollinstanzen, die staatliche Fixkosten in die Höhe treiben und die volkswirtschaftliche Effektivität der Subventionen relativieren. In der Höhe der Steuer- und Abgabenbelastung liegt ein wesentlicher Grund für die Schwarzarbeit und die Schwarzmärkte. Wir sind unserer Wirtschaft schuldig, für eine schnelle Veränderung in den Abgabenstrukturen zu sorgen. Die niedersächsische Landesregierung hat kürzlich verschiedene Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit eingeleitet, die aber nur die Auswirkungen und nicht die Ursachen bekämpfen können. Wir haben Schwarzarbeit zur Nachbarhaftigkeit hin abgegrenzt. Wir haben die Zusammenarbeit zwischen Samlern, kommunalen Ordnungsbehörden und der Polizei geregelt und die Grundlagen für eine verstärkte Kontrolle auch an Wochenenden geschaffen. Allerdings sind wir uns darüber im klaren, daß dem Problem der Schwarzarbeit und der Abgaben- und Steuerhinterziehung letztlich nur mit marktwirtschaftlichen Mitteln beizukommen ist. Wer die Soziale Marktwirtschaft will, der sollte nicht nur

AUF EIN WORT



Zum Jahresende sieht man die Anleger auf dem grauen Kapitalmarkt in der typischen Vogel-Strauß-Haltung. Sie geben schnell ihr Geld hin, stecken den Kopf in den Sand und hoffen, daß es gutgeht. Das ist geradezu eine Einladung für unseriöse Initiatoren von Steuer- oder Spekulations-Modellen.

Neuer Zinstender

Die Deutsche Bundesbank gewährt der Kreditwirtschaft eine neue Liquiditätshilfe für ausstehende Wertpapierkredite. Wie die Bundesbank erklärte, werden den Banken neue Wertpapierkredite in der Form eines Zinstenders mit einem Mindestbetrag von 4,5 Prozent und einer Laufzeit von 35 Tagen (18. Dezember 1985 bis 22. Januar 1986) angeboten. Mit der Gutschrift dieser neuen Wertpapierkredite werden am Mittwoch (Zuteilung heute) gleichzeitig 8,5 Mrd. DM alte Wertpapierkredite fällig, die zu einem Zins von 4,5 Prozent gewährt worden waren.

HAUSHALTSVOLLZUG 1985

Neuerschuldung rund vier Milliarden unter Etatansatz

Die Konsolidierung des Bundeshaushalts kommt deutlicher voran, als noch Anfang 1985 angenommen. Der CDU-Abgeordnete Dietrich Austermann, Mitglied im Haushalts- und im Bundesschuldenausschuß, erwartet 1985 nach dem bisherigen Haushaltsvollzug (Stichtag 16. Dezember) eine Neuverschuldung von 21 statt der bewilligten (Haushaltssoll) 25 Milliarden Mark. Damit läge sie also knapp 4 Milliarden unter dem vom Parlament bewilligten Rahmen. Austermann spricht von einem gewissen "Selbstauferkettungs"-Effekt. Die Haushaltsdisziplin von Bundesminister Steinbrunn mache inzwischen in Ländern und Gemeinden Schule, während früher Ausgabenexpansion "chic" gewesen sei. Er erwartet, daß auch im kommenden Jahr der Trend zu einer niedrigeren als der bewilligten Neuverschuldung anhält. In dem soeben vom Bundesrat verabschiedeten Haushaltsgesetz 1986 wurden 23,7 Milliarden Nettokreditaufnahme bewilligt. Austermann erwartet, daß die Zahl tatsächlich bei rund 20 Milliarden liegen wird. Damit würde von Jahr zu Jahr eine größere Treffsicherheit erreicht. 1983 habe die Neuverschuldung noch um 9,4 und 1984 um 5,3 Milliarden unter dem Soll gelegen. Der Haushaltsausschuß habe den Finanzminister in den letzten drei Jahren in seiner Sparpolitik unterstützt und sei seinen Korrekturen zu einer größeren Übereinstimmung von Haushaltsoll und -vollzug beigetragen. Ein Risikofaktor bei den Ausgaben liegt noch bei Bundesgarantien und Gewährleistungen. Offen ist, ob die am 12. Dezember in Warschau unterzeichnete Umschuldung noch in diesem Jahr haushaltswirksam wird.

Wachstumsrisiken allenfalls durch Druck von außen

Die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik wird nach Ansicht des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI), Essen, auch in den kommenden Monaten "ähnlich aufwärts gerichtet bleiben wie bisher". In seinem neuesten Konjunkturprognosebericht entwickelt das Institut seine positiven Einschätzungen vor allem aus der bisher noch ausgebliebenen Welle von Erweiterungsinvestitionen, die in der Regel ein vorübergehendes Erhalten der Investitionstätigkeit folge, weil die Produktion erst nach und nach in die erweiterten Produktionsanlagen hineinwachsen müsse. Außerdem bestehe für die Bundesbank kein wesentlicher Anlaß, den bisherigen erfolgreichen Kurs der stetigen Geldverengung zu verlassen. Mögliche Risiken sieht das RWI allenfalls, wenn die Bundesbank auf Druck von außen vom Kurs der Wachstums- und stabilisierungsgeordneten Geldversorgung abginge, und die Auseinandersetzungen um die Neutralität der Bundesanstalt für Arbeit in Arbeitskampfmitteln Eintrübungen des Investitionsklimas oder gar Produktionsausfälle zur Folge hätten. Insgesamt erwarten die Essener Konjunkturforscher für 1985 eine Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Produktion von 2,5 Prozent, eine im Jahresdurchschnitt um 200 000 Personen höhere Beschäftigung, eine allerdings bei 2,3 Millionen verarbeitender Arbeitslosen, eine um rund zwei Prozentpunkte Inflationsrate sowie einen Überschuss in der Leistungsbilanz von 35 Milliarden Mark, der damit doppelt so hoch ausfiele wie im letzten Jahr 1984.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Konjunkturoptimismus beim Bankenverband

Beim (dpa/VWD) - Der konjunkturelle Aufschwung in der Bundesrepublik wird sich nach Einschätzung des Bundesverbandes deutscher Banken 1986 auf breiter Basis fortsetzen. In ihrem Konjunkturbericht schreiben die Banken, daß sich die Wachstums- und Beschäftigungskomponenten vom Ausland nach Inland verschieben und die Wachstumsbasis sich verbreitert. Das Exportgeschäft bewege sich weiter auf hohem Niveau, die Inlandsnachfrage zöge an, die Bauinvestitionen hätten sich stabilisiert. Auch am Arbeitsmarkt mache sich die Aufwärtsentwicklung immer deutlicher bemerkbar. Die Zahl der Beschäftigten nehme beschleunigt zu.

Große Unterstützung

Washington (St.) - Kräftig erhöht hat sich in den letzten Tagen die Zahl der Geschäftsbanken, die das von US-Finanzminister James Baker auf der Währungskonferenz in Seoul vorgestellte Kreditprogramm für 15 lateinamerikanische Schuldnerländer unterstützen. In einer gemeinsamen Erklärung machten der Internationale Währungsfonds und die Weltbank darauf aufmerksam, daß inzwischen Privatbanken, auf die der größte Teil der Forderungen entfällt, ihre Bereitschaft zur Kooperation zu Protokoll gegeben haben.

Einkung über OLB

Hannover (dos) - Die Differenzen um die Beteiligungsverhältnisse bei der Oldenburgischen Landesbank AG sind beigelegt. Nach Angaben des niedersächsischen Finanzministeriums werden das Land Niedersachsen und die Bremer Landesbank AG ihre Anteile an der Oldenburgischen Beteiligungsgesellschaft mbH veräußern. Dort hatten beide ihren Anteil von 25,5 Prozent am Grundkapital der OLB gepoolt. Erwerber dieser Holding, die ihren Namen in "OLB Beteiligungsgesellschaft mbH" ändern wird, sollen neben der Dresdner Bank AG mehrere andere Unternehmen, die mit der OLB in Dienstleistungsbereich verbunden sind, und einige dem Oldenburger Raum besonders verbundene Anleger werden. Die Dresdner Bank wird fünf Prozent von ihren derzeit gehaltenen 65,5 Prozent des Grundkapitals der OLB zu Vorzugsbedingungen bei Mitarbeitern und Anlegern im OLB-Geschäftsgebiet platzieren. Damit erreicht die Dresdner Bank den seit 1977 angestrebten Zustand; sie beseitigt den weißen Fleck auf ihrer Filialkarte.

Euro-Kai-Vorzugsaktien

Hamburg (dpa/VWD) - Die Vorzugsaktien der Euro-Kai A. A., Hamburg, wurden am vergangenen Freitag erstmals in den getagelten Freiverkehr an der Hanseatischen Wertpapierbörse Hamburg einbezogen. Der Preis für diese stimmrechtslos Aktien mit einem Volumen von 8,4 Mill. DM wurde nach Mitteilung des Unternehmens mit 67 DM pro Stück festgesetzt. Das entspricht einem Kurs von 134 Prozent. Die Börse bewertete das Papier gestern, dem ersten Handelstag, mit 67 DM.

US-AGRAR-ETAT

Stärker marktorientiert, aber teure Preisstützung

Angesichts der anhaltenden Farmkrise lassen sich auch in den USA keine Einsparungen in den Unterstützungsprogrammen des Bundes durchsetzen. Der Senat und das Repräsentantenhaus einigten sich im Vermittlungsausschuß auf einen Etat, der in den kommenden drei Jahren allein für die Preisstützung insgesamt 52 Mrd. Dollar (rund 131 Mrd. Mark) vorsieht. Das entspricht etwa dem bisherigen jährlichen Rekordausgaben von 18 Mrd. Dollar. Hinzu kommen für denselben Zeitraum 75 Mrd. Dollar, die für Nahrungsmittelhilfe, Farmkredite, Forschung, Exportförderung, Konservierung und andere Aktivitäten des US-Landwirtschaftsministeriums verwendet werden. Beide Häuser stimmen in dieser Woche endgültig über die mehr marktorientierte US-Agrarpolitik ab.

BEKLEIDUNGSINDUSTRIE / Niedrige Löhne machen Volksrepublik China attraktiv

Einer der bedeutendsten Lieferanten

HARALD POSNY, Köln Die Volksrepublik China gewinnt für die deutsche Bekleidungsindustrie zunehmend an Bedeutung. Das gilt nach den Worten des Sprechers für Außenhandelsfragen und Präsidiumsmitgliedes im Bundesverband Bekleidungsindustrie, Helmut Hopp, weniger für den Export nach China als für die Importe in die Bundesrepublik. Auf viele Jahre hinaus sei China ein wichtiger Beschaffungsmarkt für den Groß- und Versandhandel, Kaufhauskonzerne und Bekleidungsfilialisten. In einem Gespräch mit der WELT unmittelbar nach der Rückkehr von einer Industriereise in die Volksrepublik und Gesprächen in den zuständigen Ministerien des Landes, dessen Außenhandelsorganisation Chinatex sowie zahlreichen staatlichen Bekleidungsunternehmen sagte Hopp, man habe den chinesischen Stellen dargelegt, daß die vorhandene Einfuhrquoten nicht nur dem Handel vorbehalten sein sollten. Die Quoten in den "sensiblen Artikeln" wie Hosen, Blusen, Hemden, Parkas und Mäntel seien bereits für 1986 voll vom Handel vergeben. China habe sich jedoch stark an zusätzlichen Industriequoten interessiert gezeigt. Die Bundesrepublik liegt im Import hinter den USA, Japan und Hongkong an vierter Stelle. Im letzten Jahr führte die Bundesrepublik Bekleidung für 388 (264) Mill. DM aus der Volksrepublik ein. Damit hat das Land unter den bedeutendsten außereuropäischen Staatshandelsländern seinen Platz unter den zehn größten Bekleidungslieferanten ausgebaut. Der Löwenanteil davon sind sowohl Fertigwaren als auch Lieferungen an den Handel. Die gesamten Bekleidungsimporte der Bundesrepublik betragen 1984 rund 11,1 (9,2) Mrd. DM. Davon waren etwa 1,7 (1,4) Mrd. DM sogenannter passiver Veredlungswerkzeug (PV), bei dem die Stoffe beispielsweise in Billiglohnländern verarbeitet werden; die fertige Ware wird dann wieder in die Bundesrepublik ausgeführt. An diesem Geschäft war China mit 11 (4) Mill. DM beteiligt. Während die Handelsimporte keiner Genehmigung bedürfen, muß der PV-Import aus Ländern außerhalb der EG genehmigt werden. Freilich sei hier noch ein geringer Teil der Kontingente offen. Hemden mittlerer Qualitäten aus Mischgewebe würden in China für 8 bis 9 DM gefertigt und seien zuzüglich Zoll, Transport und Handelsspannen in deutschen Warenhäusern für 25 DM erhältlich. Die Arbeitslöhne von 80 bis 100 DM monatlich bei einer 48-Stunden-Woche und 14 Tage Urlaub sind äußerst niedrig. Unter diesen Bedingungen arbeiten rund 1,5 Mill. Menschen in 23 000 Bekleidungsunternehmen.

Advertisement for 'manager' magazine featuring a cover image and the headline 'Wirtschaft aus erster Hand'.



Peter Weertz gestorben

Peter Weertz, Wirtschaftskorrespondent der WELT in Berlin, ist tot. Sein Herz, das so kräftig für den Journalismus und für Berlin pulste, schlägt nicht mehr. Noch vor wenigen Wochen hatte er seinen Kollegen aus einer Klinik versichert, er wolle sich alsbald wieder an den "Schnurren" beteiligen. Dazu sollte es nicht mehr kommen. Journalistisches Handwerkzeug ist heute der Computer, gleichwohl paßt auf Peter Weertz die Metapher, der Tod habe ihm die Feder aus der Hand genommen. Er schätzte die sorgfältige Formulierung und spöttelnde Ironie über, wie er sagte, "die Schlaumeier, die nicht nur alles, sondern auch alles besser wissen". Journalistische Schnellschüsse waren nie sein Metier. Freunde, Informanten und alle, die ihn kannten, mochten seine abwägende, im Grunde ganz unberisbene Art. 62 Jahre ist Peter Weertz nun geworden. In Krefeld geboren, mußte er nach dem Abitur in den Krieg; nach der Gefangenschaft, die ihn erst 1947 entließ, studierte er Wirtschaftswissenschaften. 1953 schloß er in Köln mit dem Diplom-Kaufmann ab. Nach einigen Tätigkeiten als betriebswirtschaftlicher Berater trat Peter Weertz Mitte 1960 in die WELT-Redaktion ein. Ein Vierteljahrhundert redigierte er und schrieb für diese Zeitung, seit 1969 in der Funktion des Berliner Wirtschaftskorrespondenten. Die Redaktion verliert einen Kollegen, der über ein souveränes Urteil verfügte, der kooperativ war und - der lachen konnte. Der geborene Rheinländer engagierte sich für die Stadt an der Spree auf jene begeisterte Art, wie sie nur Zugereste aufbringen (die man dort respektlos "Rucksack-Berliner" nennt). Die Berliner Presse verliert eine engagierte Feder. Viel gepriesene Würde nie seine Art war: Redaktion und Verlag DIE WELT trauern um Peter Weertz. (gl.)

VOLKSWAGEN / Verdoppelung der Dividende auf zehn Mark? - Golf mit langen Lieferzeiten - Samstags-Schichten

Die Wachstums-Signale bleiben 1986 auf Grün

DOMINIK SCHMIDT, Wolfsburg Für die Volkswagen AG in Wolfsburg geht eines der besten Geschäftsjahre der Unternehmensgeschichte zu Ende. In besonderem Maße gilt dies für die Absatz- und Umsatzentwicklung. Aber auch ertragsmäßig sind die Fortschritte gegenüber den vergleichsweise unbefriedigenden Ergebnissen der Vorjahre unverkennbar. Zwar will sich der Vorstand auf konkrete Zahlen zum Jahresüberschuss noch nicht festlegen. Das nach den ersten neun Monaten ausgewiesene Konzernergebnis von 424 Mill. DM läßt aber einen Konzerngewinn von mindestens 600 (1984: 238) Mill. DM erwarten. Ohne Frage wird sich dies auf den Gewinnverwendungsplan auswirken. Eine Verdoppelung der Dividende auf 10 DM pro Aktie (Grundkapital 1,2 Mrd. DM) dürfte realistisch sein. VW geht davon aus, daß die weltweite Fahrzeugproduktion des Konzerns um 11,8 Prozent auf 2,4 (2,15) Millionen Wagen steigt. Die Auslieferungen von VW- und Audi-Modellen an Kunden werden mit 2,42 (2,145) Millionen Wagen um 13 Prozent über dem Vorjahresergebnis liegen und damit das Niveau von 1980 erreichen. Kräftiger noch, nämlich um 15 Prozent auf 52,5 (45,7) Mrd. DM, erhöht sich der Umsatz.

Nach Angaben des VW-Vorstands ist die positive Entwicklung im Konzern vor allem auf das günstige Geschäft bei der VW AG und der Audi AG in Brasilien und Nordamerika sowie bei der erstmals in den Konzernabschluß einbezogenen italienischen Tochter Autogema zurückzuführen. Die AG erwartet ebenfalls ein Umsatzplus von gut 15 Prozent auf 39 (33,8) Mrd. DM, wobei die Verkäufe im Ausland überproportional zunehmen. Der Auslandsanteil am Konzernumsatz beläuft sich auf rund 70 Prozent. Inzwischen habe sich aber auch das Inlandsgeschäft deutlich belebt. Trotz der positiven Ergebnissenentwicklung sieht sich der Vorstand gerade in diesem Punkt noch längst nicht am Ziel aller Wünsche. VW-Chef Carl H. Hahn hat bei dieser Beurteilung vor allem die Konkurrenz in den USA und Japan im Auge. Im Konzern bereiten vor allem die südamerikan-

ischen Gesellschaften und der Nürnberger Büromaschinen-Hersteller Triumph-Adler (TA) nach wie vor Sorge. TA dürfte auch nach der Ausgliederung des US-Geschäfts einen Verlust von deutlich über 100 Mill. DM ausweisen. Damit, so heißt es, sei die Bereinigung aber noch immer nicht abgeschlossen. Eine erhebliche Verbesserung der Situation bei VW do Brasil verspricht sich der VW-Vorstand von dem jetzt unterzeichneten Kooperationsvertrag mit dem US-amerikanischen Lastwagen-Hersteller Paccar Inc., Bellevue/Washington. VW werde damit seine Position in dem weltweit schwachen Nutzfahrzeugmarkt entscheidend stärken. Zuversichtlich werden in Wolfsburg die Aussichten für 1986 beurteilt. Die weitestgehenden Rahmenbedingungen würden für eine Fortsetzung der positiven Geschäftsentwicklung sprechen. VW selbst geht davon aus, das gute Verkaufsergebnis von 1985 nochmals verbessern zu können. Die Auftragslage sei hervorragend. Für nahezu alle Modelle seien Lieferfristen an der Tagesordnung. So müssen

Golf-Käufer zwischen zwei und vier Monate (Golf-Diesel) auf ihren Wagen warten. Um die Liefersituation zu entspannen, wird VW die Produktion durch das Fahren von Samstag-Schichten im ersten Halbjahr 1986 steigern. Die technischen Kapazitäten ließen andere Möglichkeiten nicht zu. Ferner soll auf freiwilliger Basis während des Werksaufbaus von 7. bis 25. Juli gearbeitet werden. Der Ausgleich erfolgt durch bezahlte Freizeit in der zweiten Jahreshälfte. Dadurch wiederum würden weitere Neueinstellungen erforderlich, wenn die geschäftliche Entwicklung dies zuziisse. Bereits im laufenden Jahr hat VW im Inland rund 7600 Arbeitsplätze neu geschaffen. Insgesamt werden bei VW und Audi 158 900 Mitarbeiter beschäftigt. Weltweit erhöhte sich die Beschäftigtenzahl um acht Prozent auf 257 600 Personen. Zu den Verhandlungen mit der spanischen Seat will sich VW derzeit nicht äußern. Eine Annäherung der Positionen sei aber unverkennbar. Gut und konstruktiv entwickle sich die Zusammenarbeit in China.

ISRAEL / Geldknappheit macht sich jetzt bemerkbar

Lebensunterhalt verbilligt

E. LAHAV, Jerusalem Zum ersten Mal seit Jahren mußte die israelische Bevölkerung im November etwas weniger für ihren Lebensunterhalt zahlen als einen Monat zuvor. Der Lebenshaltungskostenindex ist um ein halbes Prozent gesunken. Dies ist im Kampf gegen die Inflation das beste monatliche Ergebnis seit neun Jahren. Das radikale Sparprogramm vom 1. Juli zeigt offenkundig Wirkung. Bis dahin war die Inflation so rasant fortgeschritten, daß die Lebenshaltungskosten trotz des günstigen Ergebnisses im November im ganzen Jahr um rund 130 Prozent gestiegen sind. Dennoch: 1984 lag die Steigerungsrate bei 450 Prozent. Allerdings, so warnte auch Finanzminister Ytzhak Modai, muß man diese günstige Entwicklung mit großen Vorbehalten sehen. Einer davon ist, daß sie saisonbedingt war. Die Preise von Frischobst und Gemüse sanken, wie meist in dieser Jahreszeit, um fast 17 Prozent und machten dadurch Teuerungen auf anderen Gebieten wett, wie beispielsweise bei Textilien (neun Prozent), Lederwaren (3,5 Prozent), Gesundheitswesen und Pharmaindustrie (5,7 Prozent), Mieten 3,6 Prozent. Ohne die Verbilligung von Obst und Gemüse hätte der Index schätzungsweise einen Anstieg um mindestens 1,5 Prozent erfahren. Allein, auch dies wäre, gesamtwirtschaftlich gesehen, ein erfreuliches Ergebnis gewesen.

Obst und Gemüse. Dies hat sich nun ausgeglichen. Die Israelis bezahlen jedoch für den nun erreichten niedrigeren Index einen hohen Preis. So wird der Wechselkurs für Auslandswährungen mit eiserner Hand stabil gehalten - so sehr, daß der israelische Shekel im Vergleich zum Dollar schon jetzt um etwa elf Prozent überbewertet ist. Exporteure bekommen Subventionen, um diese Differenz wettzumachen, aber dies stellt eine Belastung des Staatssäckels dar, die sich nicht lange tragen läßt. Modai bestreitet zwar, daß eine ausgleichende Abwertung nötig sei, aber die Mehrheit der Fachleute findet, sie lasse sich nicht lange mehr aufschieben. Der Preis der Währungsstabilität zieht eine schmerzhafteste Haushaltskürzung nach sich. Wenn kein Geld da ist, wird zwar noch gedruckt, aber viel weniger als noch vor einem halben Jahr. Das knappe Geld wird überall spürbar. In den Krankenhäusern müssen leichte Fälle nach Hause geschickt werden und manche Krankenhäuser haben aufgehört, die Krankenzimmer zu beheizen. Aus dem öffentlichen Dienst sind 36 000 Mitarbeiter entlassen worden. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu, hat aber noch nicht das europäische Niveau erreicht. Die geplante Erleichterung der Steuerlast unterbleibt vorläufig: Schon auf mittlere Einkommen entfällt ein Steuersatz von 80 Prozent. Auch auf das aufwendige Rüstungsprojekt - die weitere Entwicklung und Produktion des Lavie-Uberschalljagdflugzeugs - in dessen Planung schon 250 Mill. Dollar investiert worden sind, muß Israel zu nächst verzichten. (SAD)

HEW / Konventionelle Kraftwerke zurückgefahren - US-Risiken sind noch offen

Ertrags- und Finanzlage entspannt

JAN BRECH, Hamburg Die Hamburgischen Electricitätswerke (HEW) sieht Jahren Gegenstand politischer Auseinandersetzungen in der Hansestadt, werden im Geschäftsjahr 1985 ein wesentlich verbessertes Betriebsergebnis erreichen. Wie der seit Jahresmitte neue Vorstandsvorsitzende Roland Farnung mitteilt, habe das Unternehmen den wirtschaftlichen und finanziellen Spielraum wiedergewonnen. Die Ertragsentwicklung wird nach Aussage von Farnung maßgeblich von der hervorragenden Verfügbarkeit der Kernkraftwerke bestimmt. Da die HEW durch den Wegfall der Stromlieferungen nach Schleswig-Holstein über das ganze Jahr rund zehn Prozent weniger Strom absetzen werden, seien die konventionellen Kraftwerke zurückgefahren und die fossilen Brennstoffkosten gravierend reduziert worden. Der HEW-Umsatz wird trotz des Absatzrückgangs infolge höherer Tarife mit 2,4 Mrd. DM nahezu unverändert bleiben. Über die Höhe des Bilanzergebnisses macht Farnung noch keine Angaben. Sicher aber sei, daß ein mindest

veränderte Dividende von 5 DM gezahlt werde. Die Gestaltung des Jahresabschlusses hängt offenbar davon ab, wie hoch die HEW die Risiken aus dem US-Kohle-Engagement einschätzen, die das Unternehmen Ende der siebziger Jahre eingegangen ist. Damals wurde an der US-Gesellschaft Vebe Inc. eine Beteiligung von 50 Prozent erworben und ein langfristiger Liefervertrag abgeschlossen. Im Oktober wurde der Kohleliefervertrag für 28 Mill. Dollar abgelöst, die Beteiligung besteht nach wie vor. Das US-Engagement hat jetzt dafür gesorgt, daß der neue HEW-Chef vier der Willen nun ebenfalls in die politische Diskussion geraten ist. Kürzlich hatte die Hamburger CDU ausgeprochen, daß den HEW aus diesem Engagement gut 230 Mill. DM Verluste entstehen könnten. Auch wenn Farnung einräumt, daß der Ausstieg in die USA für die HEW teuer gewesen sei, hält er das CDU-Risiko-Szenario für völlig spekulativ. Die Abflösung des Liefervertrages bringe den HEW jährliche Kosteneinsparungen von 15 Mill. DM, und die Abstandssumme habe es der Vebe er-

möglicht, die Finanzstruktur in Ordnung zu bringen. Der Betrag von 28 Mill. Dollar sei einschließlich eines Gesellschaftdarlehens von zur Zeit 35 Mill. Dollar (zur Deckung des Finanzbedarfs haben die HEW der Vebe einen Rahmen von insgesamt 6 Mill. Dollar zur Verfügung gestellt) zur Abdeckung eines Kredits der Bayerischen Landesbank in Höhe von 30 Mill. Dollar verwendet worden. Aufgrund der wesentlich verbesserten wirtschaftlichen Lage der Vebe seien Überlegungen über Haftungsrisiken, wie sie die CDU angestellt habe, rein theoretischer Natur. Zu dem mit 67 Mill. DM zu Buch stehenden Beteiligungswert erklärt Farnung, daß zur Zeit eine Veräußerung nicht zur Debatte stehe, wobei die Betonung wohl auf "zur Zeit" liegen dürfte. In welcher Höhe die möglichen Risiken im Abschluß berücksichtigt werden, läßt Farnung offen. Dies werde jedoch im vollen Umfang geschehen, ohne daß finanzielle Spannungen entstehen könnten. Die Formulierung läßt darauf schließen, daß die HEW die Risiken zum Teil bereits im Abschluß 1984 versteckt haben.

Veränderungen an der Fleet Street

fu, London In der Londoner Fleet Street ist eine lange Ära zu Ende gegangen. Die Zeitungsgruppe Telegraph („Daily Telegraph“ und „Sunday Telegraph“), vor gut 70 Jahren von der Familie Berry gegründet und seither in ihrem Besitz, ist mehrheitlich (50,1 Prozent) von kanadischen Geschäftsmann Conrad Black übernommen worden. Wie Lord Hartwell (früher Michael Berry, Chairman der Telegraph-Gruppe und gleichzeitig Chefredakteur des „Daily Telegraph“), jetzt mittelle, wird der Kanadier keinen direkten Einfluß auf die Redaktionsarbeit ausüben. Andrew Knight, gegenwärtig Chefredakteur der Zeitschrift „The Economist“, ist zum Hauptgeschäftsführer der Telegraph-Gruppe berufen worden. Der Verkauf von mehr als 50 Prozent der Anteile wurde notwendig, nachdem die Gruppe in letzter Zeit schwere Verluste hinnehmen mußte. Allein in den sechs Monaten bis September erreichten sie fast 60 Mill. DM. Mit der Übernahme der Anteile hat sich Black bereits erklärt, für ein Refinanzierungspaket in Höhe von 100 Mill. DM zu sorgen.

FOTOINDUSTRIE / Prozeß der Erholung geht weiter

Reiseboom sorgt für Schub

Die leichte Erholung im Markt der Amateurfotografie, die im vergangenen Jahr begann, hat sich 1985 fortgesetzt. Diese Feststellung trifft der Verband der Deutschen Photographischen Industrie in einem vorläufigen Jahresrückblick. Er geht davon aus, daß dieser Industriezweig den Umsatz des Vorjahres im Markt für Amateurfotoprojekte von rund 4,3 Mrd. DM leicht verbessern werde. Während sich im Kamerabereich eine Konsolidierung zeige, weise das Film- und Bildergeschäft weiterhin „recht erfreuliche“ Zuwachsraten auf. In 1985 dürften nach Schätzungen des Verbandes rund 1,76 Mrd. Color-Papierbilder gefertigt worden sein, das wären etwa vier Prozent mehr als im Jahr zuvor. Hierzu habe der Reiseboom beigetragen. Überdies reizten hochempfindliche Filme dazu, wieder häufiger zur Kamera zu greifen. Ein überdurchschnittliches Marktwachstum wird - wie im Vorjahr - bei Geräten zur elektronischen Lauffilmaufzeichnung, also Videokameras und einteiligen Videokamerarecordern, registriert. Hier sei der noch immer starke Rückgang im Super-8-Geschäft weitgehend ausgeglichen worden. Dabei ist jedoch festzuhalten, daß die auf diesem Sektor tätigen Produzenten größtenteils aus der Unterhaltungs- und Fernsehbranche stammen. Die Zahl der im Fotofachhandel verkauften Videokameras übersteigt zwischen die der Super-8-Filmkameras. Wachstumskennzeichen auch weiterhin die fotografischen Fachmärkte und die technisch-wissenschaftlichen Anwendungsbereiche. In dieser Sparte, die in die Medizin, Bürokommunikation, Berufs- und Werbefotografie oder den Drucksektoren hineinreicht, erwartet die Fotoindustrie für das laufende Jahr eine weitere Ausweitung des Marktvolumens um zwei Prozent auf über 5,6 Mrd. DM. Damit würde der Gesamtmarkt der Fotografie in der Bundesrepublik auf ein Volumen von rund 10 Mrd. DM kommen. Die Zuversicht der Branche für die Entwicklung im kommenden Jahr ist insofern recht groß, als von der vom 3. September bis 9. September 1986 in Köln stattfindenden „photokina“ zusätzliche belebende Impulse ausgehen dürften.

Weltweite Sicht kann man abonnieren. Bitte: An DIE WELT, Vertriebspostfach 205530, 2000 Hamburg 30. Bitte liefern Sie mir nachstehend benannten Termin an bis auf weiteres. DIE WELT, Vertriebspostfach 205530, 2000 Hamburg 30. Sie haben das Recht, diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen rückzutreten. Absendung gemüß schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertriebspostfach 205530, 2000 Hamburg 30.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Millionenauftrag

Darmstadt (VWD) - Für fast 40 Mill. DM will die Deutsche Bundespost auf dem Gelände ihrer Erdfunkstelle in Usingen im Taunus ein Kontrollzentrum für posteigene Satelliten bauen lassen. Die Aufträge für dieses Projekt seien bereits an mehrere Unternehmen vergeben, heißt es in einer Mitteilung des Fernmeldetechnischen Zentralamtes (FTZ) der Post in Darmstadt. Für einen Großteil der Einrichtungen werde die Deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt verantwortlich sein.

Wieder Rührglas AG

Essen (dpa/VWD) - Die Veba-Glas AG, Essen, die Anfang nächsten Jahres von der Veba AG, Düsseldorf, an deren Handelstochter Stinnes AG, Mülheim, übertragen wird, nennt sich künftig wieder Rührglas AG. Damit leben die bis in die 60er Jahre bestandene Anbindung an Stinnes und der alte Name wieder auf. Die Veba-Glas setzt in den Bereichen Glas, Formmaschinen, Maschinenbau und beratenden Dienstleistungen im Jahr etwa 400 Mill. DM um und beschäftigt 2000 Mitarbeiter.

EBV will Staatshilfen

Herzogenrath (tr) - Der zum luxemburgischen Arbed-Konzern zählende Eschweiler Bergwerks-Verein (EBV) hat in Verbindung mit einem neuen Strukturkonzept bei Bund und Land Staatshilfen von rund 400 Mill. DM beantragt. Ein Sprecher der Gesellschaft begründete dies mit geologischen Schwierigkeiten im westfälischen Abbau, die ein bereits eingeleitetes Umstrukturierungskonzept zeitlich verzögert hätten. Durch die aufgetauchten Abbau-Probleme und den nun dringend notwendigen Aufschuß neuer Kohlevorkommen entsteht dem Unternehmen nach eigenen Angaben eine Finanzbelastung, die es allein nicht tragen könne.

Firmenname geändert

Hannover (dos) - Die Magdeburger Allgemeine Lebens- und Rentenversicherungs-AG, Hannover, firmiert jetzt unter dem Namen „Magdeburger Lebensversicherungs-AG“. Der entsprechende Beschluß der Hauptversammlung ist mit der Eintragung in das Handelsregister wirksam geworden.

Plus bei L'Oréal

Struttgart (nl) - Der französische Kosmetik-Konzern L'Oréal hat in den ersten neun Monaten des Jahres 1985 den Umsatz um 12,8 Prozent auf 12,65 Mrd. Franc gesteigert. Die L'Oréal International wies zur Jahresmitte einen Reingewinn von 407 (362) Mill. F aus.

Peter-Klöckner-Stiftung

Duisburg (dpa/VWD) - Die 1983 errichtete gemeinnützige Peter-Klöckner-Stiftung nimmt schon im ersten Jahr ihrer Tätigkeit (1985) mit einem Ausschüttungsvolumen von über 8,7 Mill. DM den sechsten Platz unter den vergleichbaren Einrichtungen in der Bundesrepublik ein. Stiftungskapital ist eine Beteiligung an dem Handelshaus Klöckner und Co. KGaA, Duisburg, in Höhe von nominal gut 270 Mill. DM, die der Stiftung als erste Einnahme rund 8,1 Mill. DM

Ägypten-Aufträge

Hamburg (DW) - Die Claudius Peters AG, Hamburg, hat von der ägyptischen Zementindustrie den Auftrag zur Lieferung von zwei kompletten Betonblocksteinanlagen erhalten. Das Geschäft umfaßt die gesamten automatischen Produktionslinien - Betonmischanlagen, Steinformmaschinen, Palettenumlaufautomatik, Aushärteanlagen, Pakettierung, Portalkranne sowie Neben- und Versorgungssysteme einschließlich der Siebanlagen für die Zuschlagstoffe - ebenso wie Baueingering, Gesamtmontage und Inbetriebnahme. Das Werk für die Assiut Cement Company ist für eine Kapazität von 33 Mill. Standardblöcken jährlich ausgelegt; die Kapazität des Werks für die National Cement Company in Kairo beträgt 49 Mill. Standardblöcke. Die Auslieferung und Übergabe wird 1986 erfolgen.

THYSEN STAHL / Konjunkturaufschwung brachte einen „voll befriedigenden“ Abschluß - Vor einem schwierigeren Jahr

Amerikas Importbremse verändert die Stahlwelt J. GEHLHOFF, Duisburg Die Note „voll befriedigend“ gibt Vorstandsvorsitzender Heinz Kriwet dem Abschluß, den die Duisburger Thyssen Stahl AG 1984/85 (30. 9.) erzielte. Der mit gut einem Viertel am gesamten deutschen Stahlabsatz beteiligte größte heimische Massenstahlproduzent schaffte aus 11,01 (10,51) Millionen Tonnen Rohstahl und 10,35 (10,03) Millionen Tonnen Walzstahlherzeugung einen Außenumsatz von 10,37 (9,21) Mrd. DM mit 40 (38) Prozent Exportanteil und daraus einem Jahresüberschuß von 383 (176) Mill. DM oder 3,7 (1,9) Prozent des Umsatzes. Die Note „sehr gut“ freilich, relativiert Kriwet, wäre erst bei einer Nettoumsatzrendite von fünf Prozent fällig. Und davon ist auch dieser im Berichtsjahr von starkkonjunktureller Erholung und eigenem Rationalisierungserfolg gleichermaßen begünstigte Stahlgigant derzeit noch weit entfernt. Das schöne Ziel rückt im laufenden Jahr, für das Thyssen Stahl in Produktion und Umsatz mit Minderungsraten von drei bis fünf Prozent rechnet, sogar noch weiter in die Ferne. Voll aus dem Normalgeschäft eines

THYSEN STAHL / Konjunkturaufschwung brachte einen „voll befriedigenden“ Abschluß - Vor einem schwierigeren Jahr

gesunden Unternehmens stammte ohnehin auch die 1984/85 erzielte Verdoppelung der Umsatzrendite noch nicht. Einemseits wurde die aus dem vorjährigen Jahresüberschuß gebildete Preissteigerungsrücklage (83 Mill. DM) nun zu Gunsten des Gewinnzuwesses aufgelöst. Andererseits wurde der auf 332 (33) Mill. DM gestiegene EEF-Steueraufwand letzmal durch nun aufgezehrten steuerlichen Verlustvortrag gebremst. Immerhin aber stand Thyssen Stahl nebst vorjährigem Gewinnvortrag (93 Mill. DM) nun ein Gesamtgewinn von 476 Mill. DM zur Verfügung. Reichlich die Hälfte davon wird mit 261 Mill. DM an die Konzern-Führungsgesellschaft Thyssen AG ausgeschüttet. Die hatte ihr Massenstahlgeschäft vor zwei Jahren noch tief in den branchentypischen roten Zahlen und ging beim vorjährigen Ertragsumschwung noch leer aus. Diese Zeitreihe relativiert auch die nun stolze Ausschüttungssumme des seit April 1983 rechtlich selbständigen Massenstahlbereichs, die 35 Prozent des eigenen Aktienkapitals (750 Mill. DM) und 16 Prozent vom Aktienkapital der Obergesellschaft (1,8

BREMISCHE HÄFEN / Rekord-Umschlagergebnis

„Verzerrter Wettbewerb“ W. WESSENDORF, Bremen Mit einem Umschlagergebnis von rund 30 Mill. Tonnen erzielen die bremischen Häfen in diesem Jahr die Höchstmarke ihrer Geschichte. Trotz dieses Spitzenresultats kommt an der Weser aber nicht so recht Freude auf, denn die Erträge entwickelten sich nicht so günstig. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Bremischen Hafenverwaltung, Helmut Detken, nennt den Grund dafür: „Wegen einer verzerrten Wettbewerbsordnung herrscht ein scharfer Konkurrenzkampf zwischen den norddeutschen und den Westhäfen in den Niederlanden und Belgien.“ Dabei halten die norddeutschen Häfen hinsichtlich ihrer Infrastruktur, ihrem technischen Leistungsstand und ihrer Organisation dem Wettbewerb stand. Erhebliche Nachteile müßten sie aber beim Vergleich der Seehafeninterlandverkehrsleistungen in den EG-Ländern wahren sich beim grenzüberschreitenden Verkehr nachteilig aus. Das gilt für den Straßengüterverkehr ebenso wie für die Binnen-schifffahrt, die national weitgehend der Preisbindung und anderen Reglementierungen unterliegen. Für den internationalen Verkehr auf deutschen Straßen und Flüssen herrschen dagegen freizügigere Bedingungen. Die Situation bewirkt, daß die Verkehrsströme in zunehmendem Maß von den deutschen Seehäfen zu den Westhäfen Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen umgelenkt werden. Und das Dilemma wird sich noch vergrößern, meint Detken, denn Fortschritte in der EG-Verkehrspolitik würden zu einem Ausbau der Liberalität führen. So hätten die EG-Verkehrsmittel beschlossene, die Kontingente für den innergemeinschaftlichen Straßenverkehr aufzustoßen. Die Diskrepanz zwischen dem freien Transport über die „grüne“ Grenze und dem festgefahrenen innerdeutschen System werde also noch größer. Schon seit Jahren würden die norddeutschen Seehäfen gegen die

Zwei Milliarden für den Mittelstand

nl, Stuttgart Mittelstandspolitik sei in den kommenden Jahren notwendiger denn je. Wie Martin Herzog, Wirtschaftsminister von Baden-Württemberg, in Stuttgart feststellte, werde die Landesregierung ihre traditionelle Mittelstandsförderung „konsequent fortsetzen und weiterentwickeln“. Als Aufgabe höherer Priorität betrachte man dabei die Verbesserung der Rahmenbedingungen, insbesondere bei der Unternehmensbesteuerung. Herzog der anfänglich des zehnjährigen Bestehens des Mittelstandsförderungsgesetzes des Landes eine Zwischenbilanz zog, bezifferte die von der Landesregierung dem Mittelstand in jenem Zeitraum gegebenen Fördermittel auf über zwei Milliarden DM. Die für Mittelstandsförderung eingesetzten Haushaltsmittel stiegen von 94 Mill. DM des Jahres 1975 auf über 300 Mill. DM im Jahre 1983.

Amerikas Importbremse verändert die Stahlwelt

Mrd. DM) ausmacht. Die hohe Ausschüttung ist überdies wohl auch in Zusammenhang mit der Tatsache zu sehen, daß ab 1985/86 die Rückzahlungspflicht für die aus dem Bonner Drei-Milliarden-Programm erhaltenen Strukturbeihilfen aus versteuertem Gewinn beginnt und die Dividendenkraft mindert. Fraglos aber hat Thyssen Stahl in dem Berichtsjahr eine solide Ertragskraft erreicht. Der Cash-flow (vor Dividende), der um 53 Prozent auf 1,14 Mrd. DM stieg, finanzierte auch nach Ausschüttung überreichlich die 732 Mill. DM Sachinvestitionen (die auch 1985/86 nur ein Zehntel kleiner werden sollen) und erlaubte bei weiterhin 26 Prozent Eigenkapitalquote von 7 Mrd. DM Bilanzvolumen einen Finanzschuldenabbau auf 1,5 (1,8) Mrd. DM mit dem Resultat, daß der Zinsaufwandsaldo die für deutsche Stahlunternehmen bezeichnend niedrige Umsatzrelation von 0,9 Prozent ausmachte. Die Belegschaftszahl wurde bei voller Auslastung der personellen Kapazität durch den Produktionsanstieg auf 48 512 (49 708) abgebaut. Maximal weitere 1700 Arbeitsplätze stehen im Zuge noch nicht voll geschaf-

ter Kapazitätstraffung bis 1988/87 auf dem Aussterbeort. Solche Fortsetzung der Rationalisierungskräfte hält Kriwet, zumal beim Blick auf 1985/86, für unerlässlich. Empfindliche Einbußen drohen Thyssen Stahl da nun bei den 1984/85 noch mit knapp 300 000 (450 000) Tonnen fortgesetzten Halbzeuglieferungen in die USA aus der zu Gunsten der Briten eingeführten Beschränkung auch der EG-Halbzeuglieferungen. Überdies und gewichtiger: Die Total-Beschränkung aller Stahllieferungen aus aller Welt in die USA, dazu der Dollarkursabfall würden ab 1986 wieder den Importdruck vieler Lieferanten auf den wachsenden deutschen Stahlmarkt steigern und generell die Preisoberstengendenz auf dem Weltmarkt dämpfen. Könnte Thyssen Stahl 1984/85 seinen Erlös pro Walzstahltonne (ohne Halbzeug) noch um 44 (5) DM auf 905 DM verbessern, so herrscht nun Skepsis, ob die für den Markt der Europäischen Gemeinschaft ab Anfang 1986 vorgesehene „kostenbedingte“ Erhöhungsschufe von 30 DM auch bei der Kundschaft gleich voll durchzusetzen ist.

Wettbewerbsnachteile ankämpfen, die auf der „politischen Spaltung“ der Verkehrsmärkte beruhten. Dennoch fordere der Verkehrsausschuß des Deutschen Bundestages beharrlich die Harmonisierung der nationalen Verkehrsmärkte vor der Liberalisierung. Dieser Weg wird sich nach Detkens Überzeugung jedoch als Sackgasse erweisen. Deshalb fordern die deutschen Seehäfen eine Teilliberalisierung. Die Küstenländer wollen gleiche Voraussetzungen für ihren Hinterlandverkehr erreichen, wie sie die Westhäfen ausnutzen. Das läuft auf freie Preisbildung hinaus, allerdings streben sie dabei eine Korridorlösung an, die freie Preisbildung soll danach nur für die Seehafen-Umschlaggüter gelten und binnenländische Güterströme unberührt lassen. Diese Korridorlösung sieht ausschließliche Maßnahmen vor, die schon in nationalen oder internationalen Verkehrsmarktornungen erprobt sind. Detken: „Eine Aushöhlung der Binnenmarktornung ist somit nicht zu befürchten.“ Allerdings wehren sich die Verbände des Güterverkehrs (BDF) und der Binnenschifffahrt (BDB) heftig gegen gesetzliche Maßnahmen. Sie wollten ihren starken Einfluß auf die Preisgestaltung nicht verlieren, denn mit größerer unternehmerischer Verantwortung, so Detken, verringere sich der politische Machtebereich der Verbände zur Gestaltung des Tarifniveaus. Der Starnam der Verbände sei aber schon deswegen unverstänlich, weil die EG-Gremien klar auf Liberalisierung gesetzt hätten. Der Bundesverkehrsminister entwickelte gegenwärtig Leitlinien bis 1992. Sie zeigen nach Meinung der Küstenländer vielversprechende Ansätze zur Lösung der Probleme, die für alle Hafenstädte lebenswichtig sind. Der Geschäftsführer der Bremischen Hafenverwaltung: „Allerdings ist es notwendig, schon jetzt hier zur Liberalisierung Schritte einzuleiten, damit der Übergang nicht zu abrupt erfolgt.“

Michael Schäfer, Sprecher des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), kritisiert die Liberalisierung der Güterverkehrswege. Er fordert eine stärkere Harmonisierung der nationalen Verkehrsmärkte vor der Liberalisierung. Schäfer: „Die Liberalisierung der Güterverkehrswege ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie muß von einer Harmonisierung der nationalen Verkehrsmärkte begleitet werden. Sonst riskieren wir, den deutschen Wirtschaften Wettbewerbsnachteile zu verschaffen.“

Die Liberalisierung der Güterverkehrswege ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie muß von einer Harmonisierung der nationalen Verkehrsmärkte begleitet werden. Sonst riskieren wir, den deutschen Wirtschaften Wettbewerbsnachteile zu verschaffen. Die Liberalisierung der Güterverkehrswege ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie muß von einer Harmonisierung der nationalen Verkehrsmärkte begleitet werden. Sonst riskieren wir, den deutschen Wirtschaften Wettbewerbsnachteile zu verschaffen.

AM-VERSICHERUNGEN

Kräftiges Prämienplus

Py. Düsseldorf Die Finanzholding der AM-Versicherungsgruppe, die Aachener und Münchner Beteiligungs AG, Aachen, wird ihren rund 8000 Aktionären für 1985 wieder eine Dividende von 10 DM je 50-DM-Aktie sowie einen Bonus von 2,50 DM je Aktie vorschlagen und voraussichtlich 8 (8,7) Mill. DM den Rücklagen zuweisen. In einem Zwischenbericht erwartet die Holding einen gegenüber 1984 um zehn Prozent auf annähernd 24 Mill. DM gestiegenen Jahresüberschuss, der aus den Tochterausschüttungen 1984 stammt. Diese Beteiligungserträge liegen mit 44,2 Mill. DM um etwa 4 Mill. DM über denen des Vorjahres.

Die Steigerung ist vor allem eine Folge der durch Kapitalerhöhungen erweiterten Kapitalbasis und der Gewinnabführung durch die neu errichtete AM-Versicherungs-Service GmbH. Mittel aus der Vermeidung von Kleinbeteiligungen an der Colonia Versicherungs AG sowie aus der Abgabe der dividenden- und stimmrechtslos gehaltenen Zehnprozent-Beteiligung an der Obergesellschaft durch die Aachener Rück wurden zur Verstärkung der Finanzstruktur in den Gesellschaften verwendet. Für die in der Gruppe vorgesehene 51-Prozent-Beteiligung an der Academy Insurance Group sowie das auf 30 Prozent verstärkte Engagement an den noch zu verschmelzenden französischen Lebensversicherungen Le Secour und La Providence werden rund 120 Mill. DM benötigt.

Die ebenfalls rund 8000 Aktionäre der AM-Versicherungs AG werden vermutlich für 1985 wieder eine Dividende von 7 DM erhalten. Die Prämieinnahmen dürften mit einer Steigerungsrate von etwa sieben Prozent wieder über dem Durchschnitt liegen. Höhere Leistungsanforderungen werden jedoch die technische Rechnung weiter in der Verlustzone belassen. Im Gegensatz dazu wird die Thuringia Versicherung AG, München, erneut ein positives technisches Ergebnis ausweisen. Die AM Leben erwartet für 1985 ein Neugeschäft von 4,8 (4,8) Mrd. DM und eine Bestandsausweitung auf 31,5 (29) Mrd. DM. Die Kapitalanlagen werden auf über 7 Mrd. DM wachsen, die Erträge aus ihnen um neun Prozent steigen. Neben der Rücklagendotierung soll auch die Dividende (1984: 20 Prozent) „angemessen“ sein.

LBS Bayern mit gutem Neugeschäft

sz. München Ein „erfreuliches“ Neugeschäft wird die Bayerische Landesbausparkasse, München, 1985 erzielen können. Gerhard Dittler, der neue Sprecher der Geschäftsleitung, ist sich schon jetzt sicher, daß die Zielvorstellungen erreicht werden: rund 160 000 neue Bausparverträge (plus 10 Prozent) über eine Summe von etwa 5 Mrd. DM (plus 11 Prozent). Niedrige Zinsen und Immobilienpreise sowie die gute Konjunktur haben 1985 ein günstiges Umfeld für das Bausparen geschaffen.

Zufrieden zeigte sich Dittler denn auch mit den ersten zehn Monaten 1985. Abgeschlossen werden konnten in diesem Zeitraum 106 000 neue Verträge über rund 3,2 Mrd. DM. In der Stückzahl ist dies eine Steigerung um 9,5 Prozent gegenüber der Vorjahreszeit und in der Summe um 4 Prozent. Der Vertragsbestand erhöhte sich um 2,4 Prozent auf 1,3 Mill. Verträge über 47 Mrd. DM Bausparsumme.

Einen „Trend zum Besseren“ signalisiert der Spargeldeingang, doch läßt er mit einem Minus von vier (zehn) Prozent „noch Wünsche offen“. Dies auch vor dem Hintergrund einer mit 2,3 Mrd. DM nur um rund ein Prozent höheren Spar-, Zins- und Tilgungsleistung der Kunden. Zugewandt werden nach Angaben von Dittler 1985 rund 111 000 Verträge mit zusammen drei Mrd. DM (plus zwei Prozent).

NAMEN

Dr. Michael Müller-Stiller (51), bisher Aachener und Münchner Versicherungsgruppe, tritt zum 1. Januar 1986 in den Vorstand der Provinzial Versicherungsanstalten der Rheinprovinz, Düsseldorf, ein.

Hermann Krämer, bisher Sprecher des Vorstands der PreussenElektra AG, Hannover, ist zum Vorsitzenden des Vorstandes ernannt worden.

Willy Croll, Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV), ist zum Präsidenten von COGECA (Allgemeiner Ausschuss des ländlichen Genossenschaftswesens der EG) für die Jahre 1986 und 1987 gewählt worden. Er ist Nachfolger des Franzosen Henri Noayrit.

Werner Suck, langjähriger Mitarbeiter der Hinrich Gaede Assekuranz, Hamburg, tritt zum 1. Januar 1986 als Mitinhaber in die Firma ein. Der bisherige Gesellschafter Ernst-Otto Kahlke scheidet zum Jahresende wegen Erreichens der Altersgrenze aus.

Karl-Helm Zinke, schon bisher in der Geschäftsführung der zur IWKA-Gruppe gehörenden KUKA Schweißanlagen + Roboter GmbH, Augsburg, wurde zum Sprecher der Geschäftsführung bestellt.

SIEMENS

Elektronik für höchste Zuverlässigkeit im Schienenverkehr

Murnau, Dezember '85.

Das erste Mikrocomputer-Stellwerk für die Deutsche Bundesbahn wird übergeben – geliefert von Siemens.

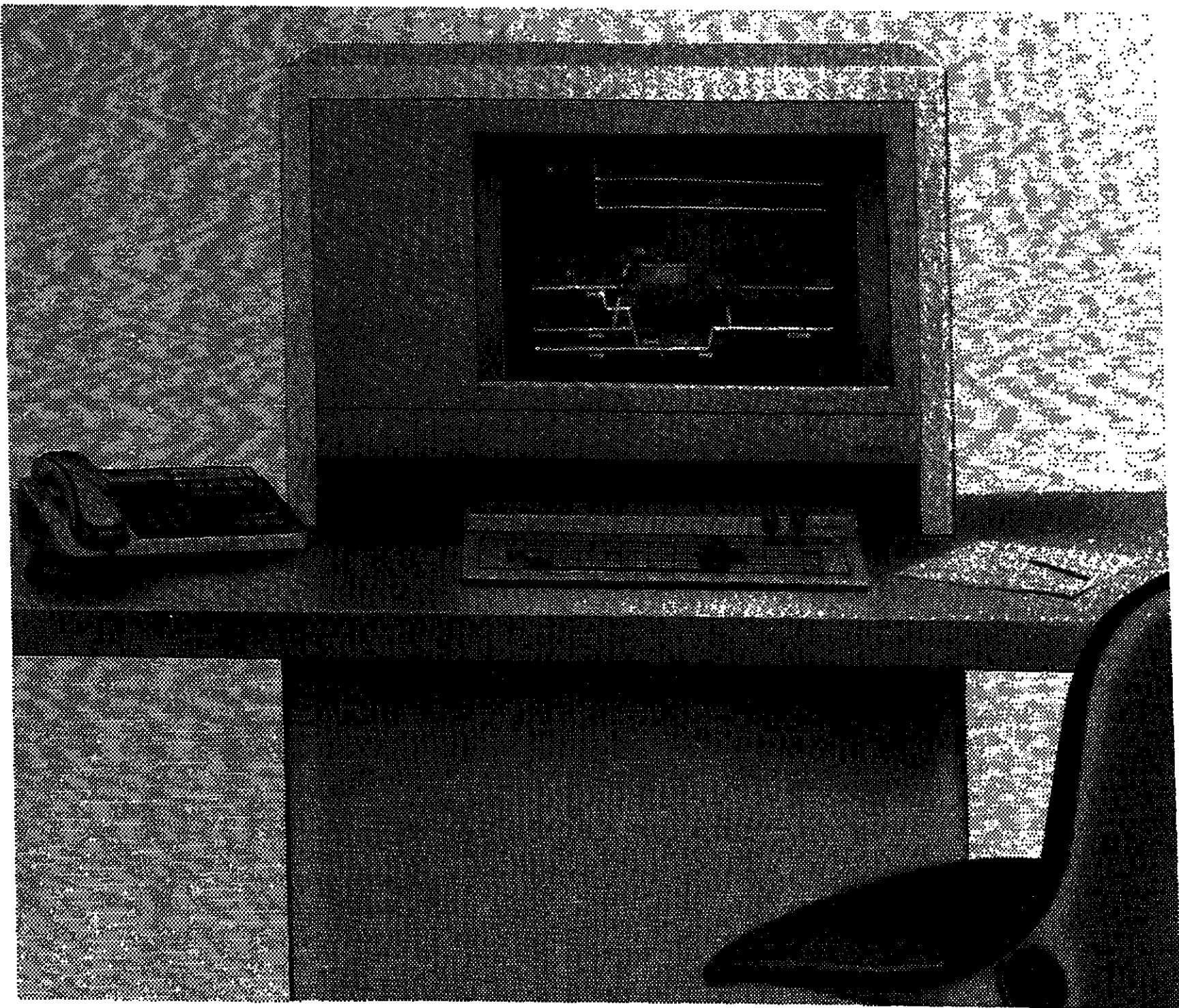
Immer dichtere Zugfolgen auf den Strecken und hohe Spitzengeschwindigkeiten stellen besondere Anforderungen an die Zuverlässigkeit. Mikroelektronik, jetzt auch in der Eisenbahnsignaltechnik, gewährleistet dabei höchstmögliche Sicherheit und Wirtschaftlichkeit.

In Murnau prüfen ab jetzt Mikroprozessoren, ob die Gleise frei sind, steuern die Weichen, errechnen den Fahrweg der Züge und bestimmen deren zulässige Geschwindigkeit. Lichtschnelle Befehlsübertragung und

Rückmeldung, minimaler Wartungsaufwand und ein größerer Überwachungsbereich sind die Vorteile.

Eine neue Generation elektronischer Stellwerke mit Lichtwellenleiter- und Mikroprozessortechnik weist den Weg in die Zukunft.

Wenn Sie mehr über Mikrocomputer-Stellwerke wissen wollen, schreiben Sie bitte an Siemens AG, Infoservice 143/Z 136, Postfach 23 48, D-8510 Fürth.



Mit High Tech in die Zukunft: Signalelektronik von Siemens.

Mehrfach unredlich

gh. - Wer „tausendfach alles unter einem Dach“ anbietet, entwickelt den verständlichen Wunsch, neben den Standardartikeln auch das Besondere vorrätig zu haben, den Brillanten neben dem Modeschmuck, die Flasche Château Mouton im Selbstbedienungsgregal neben den Massenweinen. Als schönes Einzelstück, als Dekor das wohl auch seinen Sinn. Nun aber hat den Kaufhof offenbar der Ehrgeiz gepackt, auch aus den Spitzenweinen ein Massenprodukt zu machen.

So flatterte einigen hunderttausend Haushalten dieser Tage eine Drucksache aus den Briefkästen, in denen das Kölner Unternehmen in gleicher Art und Aufmachung wie sonst bei modischer Kleidung oder Haushaltswaren Hochgewächse des Jahrgangs 1983 aus dem Bordelais anpreist zu Preisen zwischen 25 und 195 Mark je Flasche. Freilich, damit der überraschte Prospekt-Empfänger auch begreift, was das soll, wird der sehr gute Jahrgang zum „Jahrhundertwein überhaupt“ hochgelobt.

Nun kann man solche unpassende Übertreibung noch als harmlos finden, schlimmer ist, was der Prospekt verschweigt. Er wendet sich eindeutig an Laien, an uninformierte Kunden, denn Kenner und Liebhaber haben den 1983er Bordelais längst ein primereur erworben, und denen müßte unbedingt mitgeteilt werden, daß der Wein eine sehr lange Reifezeit benötigt. Der jetzt gekaufte 1983er wird mit einiger Sicherheit in diesem Jahrzehnt nicht trinkbar sein. Der Kunde, der sich die teure Flasche auf den Weihnachtstisch stellen will, wird eine bittere Enttäuschung erleben.

Und so handelt der Anbieter denn gleich mehrfach unredlich. Abgesehen einmal von der Übertreibung „Jahrhundertwein“ wird dem unerfahrenen Kunden eine wesentliche Information verschwiegen und so ihm und dem Wein Schaden zugefügt. Das ist sicher keine Absicht, sondern wohl auch nur Unkenntnis der Kölner Weinexperten, oder?

VIAG / Ein Bundesunternehmen bereitet durch Anzeigen den Weg für seine Privatisierung vor

Nicht nur außergewöhnlich seriös, sondern auch mit einem intellektuellen Anspruch

HANNA GIESKES, Bonn

„Wenn der Normalverbraucher Henkel hört, denkt er an Persil; wenn er Viag hört, denkt er zunächst an gar nichts.“ Für Viag-Vorstand Werner Lamby war diese Erkenntnis sozusagen der erste Schritt auf dem Weg des Bundesunternehmens in seine geplante Privatisierung. Bis im Juni kommenden Jahres 40 Prozent des Viag-Kapitals von 580 Millionen Mark an der Börse eingeführt sind, muß Lamby zwei Dinge erreicht haben: Erstens, daß sich die Öffentlichkeit bei Viag etwas denkt, und zweitens, daß diese Öffentlichkeit auch bereit ist, Geld in Viag-Aktien anzulegen.

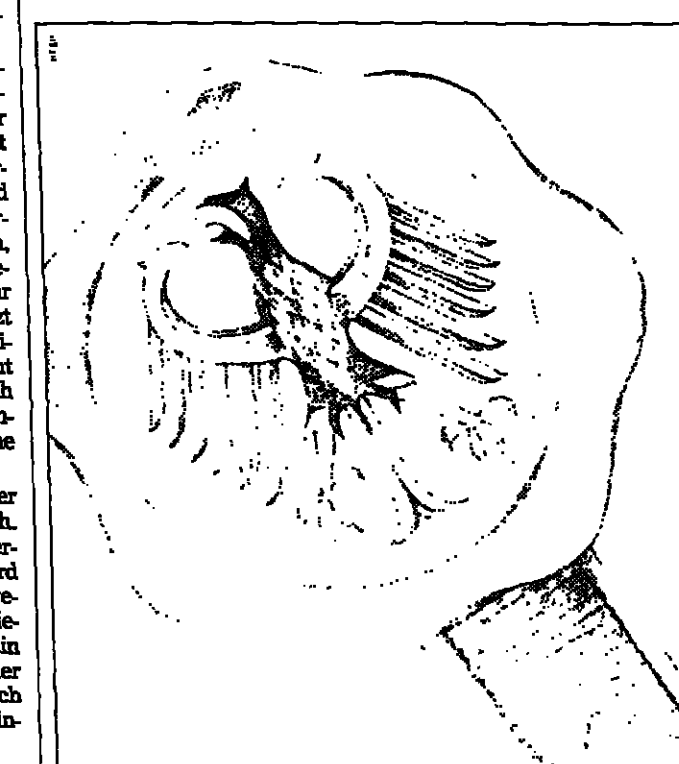
Zu diesem Zweck hat die Viag gemeinsam mit der H. F. & P., Agentur für Kommunikation, Düsseldorf, ein Zwei-Stufen-Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit entworfen, dessen erste Stufe zur Zeit realisiert wird: In Form von Anzeigen in großen Tageszeitungen, Wirtschafts- und Publi-

kumszeitschriften, deren Ziel die Bekanntmachung der Viag und die Einstimmung der Öffentlichkeit auf die Börsenführung ist. Hier wie auch bei der im kommenden Jahr zu startenden zweiten Stufe sind Zielgruppen nicht nur die „Finanzöffentlichkeit“, sondern auch potentielle Aktienkäufer, Entscheidungsträger und das „politische Umfeld“.

Das Entree, das H. F. & P. der Viag zur Zeit verschafft, verdient in erster Linie die Beschreibung „seriös“. Das deckt sich mit dem Erscheinungsbild dieser breit gefügten Gruppe - Umsatz 1984: zwölf Milliarden Mark - die 40 Prozent ihrer Erlöse aus dem Elektrizitätsbereich holt, und zwar vor allem über Beteiligungen an Energieversorgungs-Unternehmen. Für Werner Lamby „eine ganz solide Geschichte“. Sie besorgt den Risikoaussgleich für den in der VAW zusammengefaßten Aluminiumbereich - Lamby: „Hier gibt es große Schwankun-

gen“, der 45 Prozent zum Gruppenumsatz beisteuert. Rund 14 Prozent Umsatzanteil hat die Chemiesparte, „und hier stehen wir ebenfalls auf sehr soliden Füßen“.

Die starke Betonung des Seriösen, die sich in allen sechs zur Zeit laufenden Anzeigenmotiven wiederfindet, begründet Lamby mit der unterschiedlichen Mentalität von Aktionären. Er glaubt zum Beispiel nicht, daß Spekulanten davon angesprochen werden, „aber andererseits kann ein Aktionär sein Geld bei uns nicht verlieren.“ Damit die Öffentlichkeit das begreift, werden in den Anzeigen und den begleitenden Texten nur wenige wichtige Details betont. Unternehmensspezifische Merkmale wie Unternehmensstruktur, Größe, Verbundgedanke werden optisch und verbal präzise dargestellt, und aus der Summe dieser Eigenschaften ergibt sich das Motto, unter dem Viag im Bewußtsein der Öffentlichkeit ange-



CUI BONO

Die Frage nach dem Wert läßt sich am besten mit Erfolgsergebnissen beantworten. Die Viag ist seit Jahren auf Erfolgskurs - besitzt ein integriertes Vertriebs- und Marketingkonzept.

Die Gründung der Viag erfolgte im Jahr 1973. Verschiedene Unternehmen des Staates wurden unter einem Dach zusammengefaßt, um ein nach marktwirtschaftlichen Grundsätzen zu führen.

Dieses Konzept hat sich bis auf den heutigen Tag bewährt. Die Perspektiven für die Zukunft sind gut. Als die Linien neu strukturiert - Energie, Aluminium und Chemie - zusammengefaßt.

Die Gruppe mit mehr als 100 Beteiligungsunternehmen erzielt im Jahr

1984 einen Umsatz von 12 Milliarden DM. Die Konzerntrage des Jahresumsatzes auf 125 Millionen DM.

Die Exportquote des Konzerns ist mit 30 Prozent beachtlich hoch. Die Exporte sind vornehmlich in die Bundesrepublik, Österreich, Italien und die Schweiz.

Diese Ergebnisse wurden ermöglicht durch mehr als 30.000 Mitarbeiter der Viag-Gruppe, die einen Wertbeitrag leisten.

Bleib für erfolgreiches Handeln, das sich lohnt.

Drei Bereiche - Viag eine starke Gruppe.

VIAG

„Wer hilft mir denn jetzt die Rechnungen schreiben?“



CHARLIE CHAPLIN

Der Tramp präsentiert eine IBM zum Anfassen

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Wer gibt tausend Antworten auf tausend Fragen zum Personal Computer? Dieser in ganzseitigen Zeitungsanzeigen der IBM Deutschland GmbH, Stuttgart, formulierten Frage verhilft die fragende Mimik des sympathisch-talpaltschigen Tramps, den Charlie Chaplin in zahllosen Filmen verkörperte, zu gesteigerter Aufmerksamkeit. Die Antwort auf obige Frage liefert natürlich der weitere Anzeigentext in erwarteter Weise. Bleibt freilich die Frage, warum gerade der Tramp als Sujet für die großangelegte, nunmehr schon seit einigen Jahren laufende internationale Werbekampagne des IBM-Konzerns dient.

„Bei all denen, die bisher noch nichts mit einem Computer zu tun hatten, soll der Tramp für einen Brückenschlag sorgen“, erläutert Paul Erich Wipperfürth, Werbeleiter der IBM Deutschland, die Grundidee für diesen vom Sujet her international gleichlaufenden, den Texten nach aber auf die Mentalitäten in den jeweiligen Ländern abgestimmten Werbefeldzug der IBM. Während die Werbetexte der IBM in anderen Produktbereichen (Großcomputer usw.) eher sachlich nüchtern und problemorientiert angelegt sind, wird bei dem vor vier Jahren zunächst in den USA und 1983 dann auch in der Bundesrepublik und im übrigen Europa eingeführten Personal Computer, zu dessen Zielgruppe die ganze Breite Kleiner und mittlerer Gewerbetreibender, Freiberufler, mittelständischer Betriebe, Privatpersonen und Hobby-Programmierer gehört, eine andere Linie verfolgt.

Leser von Tageszeitungen IBM zu, beim Fachpublikum ist er natürlich noch höher. In einer Zeit wachsender Informationsflut sei dies von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Doch stellen sich bei genauerer Publikumsbefragung durchaus auch gewisse Schwierigkeiten bei der Zielerreichung heraus: Zwar finde der größte Teil der Anzeigenbetreiber den Tramp, der inzwischen in der deutschen Fernsehwerbung nicht mehr erscheint, „ganz nett“. Doch tauche - so Wipperfürth - beim sach- und fachkundigen Publikum auch immer wieder der Einwand auf, die durch das Sujet beabsichtigte „Brücke“ sei unverständlich und sogar abzulehnen. Es stelle sich heraus, daß man nicht in jedem Falle in der Lage sei, dem sich mit IBM weithin verbindenden Image der Sachlichkeit und Solidität mit der Figur des Tramps in Einklang zu bringen.

Nur noch der Oberkörper

Deshalb wurde inzwischen eine „Operation“ vorgenommen: Erschien früher der „Charlie“, für den übrigens Lizenzgebühren an die mit der Verwertung der Rechte der Erben befaßte Bubbles Inc. abgeführt werden müssen, in ganzer Größe in den Anzeigen, so wurde diese Figur inzwischen auf Oberkörper-Format zurückgenommen. Damit habe man eine „Optimierung“ erreichen wollen.

Bei IBM bleibt nach der Auffassung, daß mit dieser Art von Werbung das Unternehmen und seine Produkte „populärer und anfängerfreundlicher“ sind. „Vergleiche mit den hohen Bekanntheitsgraden des „HB-Männchens“ oder von „Brunni“, zwei bekannten Symbolen aus der hiesigen Werbeszene, machen den IBM-Werbestrategen Mut, auf diesem Weg weiterzufahren. In Branchenkreisen schätzt man, daß die IBM Deutschland 1985 etwa 25 Millionen Mark für ihre gesamte Werbung ausgegeben hat. Rund die Hälfte davon dürfte auf die Werbung für den Personal Computer entfallen sein. Sechs Siebtel der gesamten Anzeigen-Aktionen der IBM sind der Produktwerbung zuzurechnen, ein Siebtel des Gesamtaufwandes setzt das Unternehmen für die Imagewerbung ein.

Große Aufmerksamkeit erregte in diesen Tagen und Wochen eine von der IBM Deutschland einigen Zeitungen und Zeitschriften beigelegte Beilage unter dem Motto „Auf 75 Seiten zeigt die IBM Deutschland, was sie in 75 Jahren erreicht hat“. Den Anlaß bot das 75jährige Firmenjubiläum. In dieser reich bebilderten Broschüre - Gesamtauflage drei Millionen Exemplare - ist auf sehr anschauliche Weise der Weg des Unternehmens dargestellt.

„Operation“ vorgenommen: Erschien früher der „Charlie“, für den übrigens Lizenzgebühren an die mit der Verwertung der Rechte der Erben befaßte Bubbles Inc. abgeführt werden müssen, in ganzer Größe in den Anzeigen, so wurde diese Figur inzwischen auf Oberkörper-Format zurückgenommen. Damit habe man eine „Optimierung“ erreichen wollen.

Bei IBM bleibt nach der Auffassung, daß mit dieser Art von Werbung das Unternehmen und seine Produkte „populärer und anfängerfreundlicher“ sind. „Vergleiche mit den hohen Bekanntheitsgraden des „HB-Männchens“ oder von „Brunni“, zwei bekannten Symbolen aus der hiesigen Werbeszene, machen den IBM-Werbestrategen Mut, auf diesem Weg weiterzufahren. In Branchenkreisen schätzt man, daß die IBM Deutschland 1985 etwa 25 Millionen Mark für ihre gesamte Werbung ausgegeben hat. Rund die Hälfte davon dürfte auf die Werbung für den Personal Computer entfallen sein. Sechs Siebtel der gesamten Anzeigen-Aktionen der IBM sind der Produktwerbung zuzurechnen, ein Siebtel des Gesamtaufwandes setzt das Unternehmen für die Imagewerbung ein.

Große Aufmerksamkeit erregte in diesen Tagen und Wochen eine von der IBM Deutschland einigen Zeitungen und Zeitschriften beigelegte Beilage unter dem Motto „Auf 75 Seiten zeigt die IBM Deutschland, was sie in 75 Jahren erreicht hat“. Den Anlaß bot das 75jährige Firmenjubiläum. In dieser reich bebilderten Broschüre - Gesamtauflage drei Millionen Exemplare - ist auf sehr anschauliche Weise der Weg des Unternehmens dargestellt.

Wegweiser durch die Werbeträger

DW. Bonn

Bei zunehmendem Wettbewerbsdruck auf vielfach gesättigten Märkten wird Werbung immer wichtiger. Damit der Werbungtreibende diese Investition optimal planen kann, muß er wissen, welchen Werbeträger er wählen soll. Die neue, überarbeitete Auflage des Handbuchs „Werbeträger“ ist ein sicherer Wegweiser durch das wachsende Angebot an Werbeträgern und eine Hilfe bei der immer komplizierteren Handhabung.

Auf 374 Seiten werden die wichtigsten Werbeträger umfassend und fundiert dargestellt. Ausführlich wird auf Bedeutung, Funktion und Leistungsmöglichkeiten der einzelnen Werbeträger eingegangen. Dargestellt werden außerdem die Grundfragen für die Beurteilung von Werbeträgern sowie Maßstäbe für ihre Auswahl. Erfahrene Fachleute aus Werbeagenturen und der werbungtreibenden Wirtschaft haben die Beiträge verfaßt. Herausgeber dieser nützlichen Arbeitshilfe ist Wolfgang Michael Reiter. Das Handbuch kostet 48 DM und ist im Verlag MD Medien Dienste GmbH, Baumweg 19, 6000 Frankfurt 1 erschienen.

GWA legt neues Jahrbuch vor

DW. Bonn

Die Gesellschaft Werbeagenturen (GWA) hat ihre neue Präsentationsschrift vorgelegt. Auf 200 Seiten geben darin die 26 in diesem Verband zusammengeschlossenen Full-Service-Agenturen einen umfassenden Überblick über ihre Struktur, ihre Arbeitsprinzipien und die Klientel ihrer Unternehmen.

Werbungtreibende unterschiedlicher Größe und Aufgabenstellungen - viele davon sind Marktführer - aus den wichtigsten und werbewerbsintensivsten Märkten sind in der Schrift mit Kampagnenbeispielen und rund 330 Abbildungen dargestellt. Sie repräsentieren mit 1700 Etats insgesamt 4,8 Milliarden Werbermark und haben ihre Kommunikationsaufgaben GWA-Agenturen übertragen.

Das Jahrbuch wird den Partnern der GWA-Agenturen direkt zugeleitet. Interessenten, die nicht über diesen Verteiler bedient werden können, haben die Möglichkeit, es zum Preis von 45 Mark direkt beim Siegmund Verlag, Kutschers Weg 5, 2151 Moinsburg, zu bestellen.

Paradies für die Fachpresse

DW. Bonn

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Fachzeitschriften-Paradies. Insgesamt kommen knapp 9000 Titel mit rund zwei Millionen Seiten in Deutschland heraus - davon 1,6 Millionen Redaktions- und 0,5 Millionen Anzeigenseiten, wie aus einer Sonderpublikation unter dem Titel „Die Fachpresse in Zahlen“ hervorgeht.

Die meisten Titel erscheinen zu den Themenbereichen Handel und Dienstleistungen (507 Titel), Industrie und Handwerk (442), Medizin (423) sowie zu Recht, Wirtschaft und Gesellschaft (308 Titel). Die verbreitete Auflage sämtlicher Titel beträgt danach 47 Millionen Stück, von denen rund 85 Prozent überwiegend im Abonnement verkauft werden.

Der Umsatz aller Fachzeitschriften und Wissenschaftsblätter betrug laut letzter Erhebung des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden 2,1 Milliarden Mark (1983). Ins Ausland gehen rund drei Prozent der Gesamtauflagen von deutschen Fachzeitschriften. Rund die Hälfte dieser Publikationen (53 Prozent) wird monatlich veröffentlicht.

Kabel noch kein Gegengewicht

DW. Bonn

Nach Ansicht des Vorsitzenden des Arbeitskreises Werbefernsehen der deutschen Wirtschaft, Hans Merkle, wird es noch „bis ins nächste Jahrtausend dauern“, bis das Kabelfernsehen ein annähernd akzeptables Gegengewicht zum öffentlich-rechtlichen Fernsehen darstellt.

Die von den privaten Fernsehveranstaltern beklagten geringen Werbeeinnahmen seien eine Folge der mangelnden Zuschauerreichweite ihrer Programme und nicht der „unterstellten Zurückhaltung der werbungtreibenden Wirtschaft“, erklärte Merkle in Wiesbaden.

Die werbungtreibende Wirtschaft sei der Auffassung, daß die Neuordnung des Rundfunkwesens in Deutschland auch die Erfordernisse des Marktes beachten muß. Der Markt könne nur funktionieren, wenn Wettbewerbsgleichheit zwischen öffentlichen-rechtlichen und privaten Veranstaltern hergestellt werde. Nach seiner Ansicht stecken im Werbemarkt noch große Reserven. „Der Werbekuchen wird jedes Jahr neu gebacken. Es ist noch Teig da, und auch Bäcker gibt es genug“, meint Merkle.

„Werbung nicht originell genug“

DW. Bonn

Die Werbung vieler Markenartikel ist „zu leise“. Sie ist nicht originell und außergewöhnlich genug. Damit bewirkt sie nichts. Sie wird kaum wahrgenommen und erinnert. Sie läßt nur mit viel Aufwand oder eventuellen gar keine Beeinflussung des Markenimages zu. Zu diesem Ergebnis kommt Professor Ute Diehl (Fachhochschule Mainz) in der Dezemberausgabe der in Wiesbaden erscheinenden Zeitschrift „Markenartikel“.

Die Aufmerksamkeit des Umwobenen könne nur durch neue, ungewöhnliche Reize gewonnen werden. Sättigung durch zu wenig Abwechslung bedeute Wahrnehmungsabwahr, meint die Wissenschaftlerin. Außergewöhnliche Gestaltung fördere nicht nur die Beachtung der Werbung, sondern auch Sympathiewert und Imageprofil der Marke.

Und wörtlich: „Zu geringe Kreativität begünstigt das Vergessen. Zu große inhaltliche und gestalterische Ähnlichkeiten der Werbekampagnen beschleunigen nach der Interferenztheorie das Vergessen der aufgenommenen Informationen.“ Viele Firmen verpassen so ihre Chancen.

WELTKUNST
Aktuelle Zeitschrift für Kunst und Antiquitäten

WELTKUNST
Aktuelle Zeitschrift für Kunst und Antiquitäten

Zweimal monatlich liefert Ihnen die WELTKUNST Berichte von anerkannten Experten auf dem Gebiet der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks, informiert Sie umfassend über bedeutende Ausstellungen, Auktionen, Kunstmesse und den Kunsthandel des In- und Auslandes. In jeder Ausgabe finden Sie den aktuellen Auktions-, Ausstellungs- und Messekalender.

Ein Probeheft zum Kennenlernenpreis von DM 7,- erhalten Sie durch WELTKUNST Verlag, Nymphenburger Straße 84, 8000 München 19. Telefon 089/181091

Flick macht Cash - was machen Sie?

Paul C. Martin sagt Ihnen, was das Beste für Sie ist in seinem neuen Buch

Cash - Strategie gegen den Crash
(356 Seiten, Leinen, DM 36,-)

Der Titel dieses aufregenden Buches sagt alles! Jetzt in Ihrer Buchhandlung oder über

Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig
Thomas-Wimmer-Ring 11 · 8000 München 22

BERLIN

Hohe Verlustzuweisungen für 1985 ohne Eigenkapitaleinsatz durch Beteiligung am geförderten Wohnungsbau.

INVEST-CONSULT GMBH
Hardenbergstr. 8, 1 Berlin 12
Telefon: (030) 31 90 06-43

Auch Anfragen von Banken und Bärstern werden gern beantwortet.

BEVOR ES ZU SPÄT IST - jetzt nach Spanien

1. Sonderausgabe mit detail. INFO über Investment, Geschäftseröffnung, Immo., Dauerhaftigkeit, Steuern etc. Nach für alle Span- u. Straßensitzer!

NEU - SÄNDERBEILAGE - NEU - EG-BESTIMMUNGEN-

Neu Ausdaufr Verlag, Hans-J. Wollenberg, Erlenbacher Straße 20 · 7107 Weckersheim 4
Buch: DM 25,- inkl. Solotext.

Helft Kindern

DEUTSCHER Kinderschutzbund

OV. ESSEN, Saarbrücker Str. 2 - Ruf 02 01 / 26 17 17
Postcheck ESN 91177-431

Sie wohnen in

Großbritannien

und wollen in der WELT inserieren? Dann wenden Sie sich bitte an folgende Anschrift:

The Axel Springer Publishing Group,
Kristian Wentzel
58 Jermyn Street,
London SW 1 Y 6 PA
Tel.: 499 / 29 94 / 5
Telex: 2 67 627

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

WELT am SONNTAG

Mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

HANS WESSEL

wurde plötzlich und unerwartet im Alter von 83 Jahren aus unserer Mitte gerissen. Sein großes, fröhliches Herz gab allen, die ihn kannten und liebten, Kraft und Vertrauen. Er, der noch so viele Pläne verwirklichen wollte, hätte so gerne weitergelebt, und wir mit ihm.

Wir gedenken seiner stets in Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer.

Waltraud Wessel geb. Motte
Barbara Rybin geb. Wessel
Claus Rybin
mit Ivo und Boris
Sabine Wessel
Walter Wessel und Frau Anneliese
Klaus Motte

5222 Morsbach/Sieg, Waldbröler Str. 75, den 14. Dezember 1985

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. Dezember 1985, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Odenspiel statt.

Von Beileidsbesuchen und Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir freundlichst Abstand zu nehmen.

Im Sinne des Verstorbenen wird gebeten, anstelle von Kranz- oder Blumenspenden das SOS-Kinderdorf Konto-Nr. 1 807 530 777 (BLZ 384 523 50) Kreissparkasse Morsbach zu bedenken.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von

HANS WESSEL

der am 14. Dezember 1985 im Alter von 83 Jahren verstarb.

Von uns ist ein Unternehmer gegangen, der mit Weitblick, Mut und Ideenreichtum über mehr als fünf Jahrzehnte ein gut fundiertes Werk errichtete, dessen Produkte heute weltweit hohe Anerkennung finden. Bis zuletzt galt sein Denken und Handeln der Weiterentwicklung des Unternehmens. Vieles wollte er noch gemeinsam mit uns bewegen.

Wir trauern um einen Menschen, der mit Offenheit, Frohnatur und Herzensbildung sich seiner Familie, seinen Freunden und Mitarbeitern verbunden und verpflichtet fühlte.

Durch sein gestaltendes Wirken hat er das Unternehmen geprägt, durch seine persönliche Ausstrahlung hat er sein Werk mit Menschlichkeit erfüllt.

In seinem Sinne das Unternehmen fortzuführen ist für uns eine hohe Verpflichtung.

WESSEL-Werk GmbH
Beirat, Geschäftsführung
Betriebsrat und Mitarbeiter

5226 Reichshof-Wildbergerhütte, den 14. Dezember 1985

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. Dezember 1985, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Odenspiel statt.

Im Sinne des Verstorbenen wird gebeten, anstelle von Kranz- oder Blumenspenden das SOS-Kinderdorf Konto-Nr. 1 807 530 777 (BLZ 384 523 50) Kreissparkasse Morsbach zu bedenken.

Nach schwerer Krankheit verstarb heute unser langjähriger Prokurist, Herr

Walter Kernbach

im 61. Lebensjahr.

Seine Einstellung zu allen geschäftlichen Aufgaben sowie seine stete Einsatzbereitschaft bleiben uns Vorbild.

Wir werden gern und dankbar an ihn zurückdenken.

Gesellschafter, Geschäftsführung und Mitarbeiter der Firmen
Kaus & Steinhausen GmbH, Hamburg
und
**Kaus & Steinhausen
Delaboriergesellschaft mbH, Dragahn**

Hamburg/Dragahn, 13. Dezember 1985

Habe meinen iranischen Reisepass auf den Namen **NAWEDER FASSIENLA** in Westdeutschland, wahrscheinlich Baum Nürberg, verloren. Dem Finder erwartet eine gute Belohnung.
Tel. 0 30 / 3 22 21 67

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Was kann man mit 100 Mark machen?

MISEREOR
Mazarstraße 9,
51100 Aachen

Man kann damit zum Beispiel **einen Ochsenpflug** für die Arbeit auf einem Reisfeld in Indonesien kaufen
100 Impfungen als Schutz gegen Tuberkulose, Kinderlähmung und Diphtherie in Indien durchführen
ein Sozialprogramm für die Ärmsten der Armen in den Slums von Bahia/Brasilien zwei Wochen weiterführen
Die Lehr- und Anschauungsmittel für einen vierwöchigen Ausbildungskurs von Genossenschaftsleitern und Dorfsprechern in Westafrika bezahlen
Man kann mit **100 Mark** zu einem der vielen tausend kirchlichen Entwicklungsprojekte beitragen, die neuen Mut bringen und den Willen zu Eigenverantwortung und Selbsthilfe fördern.

Spendenkonto: 556-505 Postcheckamt Köln
556 Stadtparkasse Aachen (BLZ: 390 500 00)

Wir arbeiten an den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt für den Frieden zwischen den Menschen für den Frieden zwischen den Völkern



VOLKS BUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE
WERNER-HILPERT-STRASSE 2 3500 KASSEL POSTSCHECKKONTO FRANKFURT/M 4300-60 BLZ 50010060

»Der neumodische Zauber mit den Qualitäts-Zirkeln« Ein Thema im Spezial-Magazin



Dieses Spezial-Magazin pflegt in allen Facetten der Tagungs-Wirtschaft eine aktuelle ausgewogen-kritische Berichterstattung und beherrscht alle journalistischen Register: Meldung und Bericht, Reportage, Kommentar und Glosse, Interview und Leser-Service ... zu:

Trends und Tendenzen
Kommunikations-Methoden und -Abläufen
Trainings- und Schulungs-Ansätzen und -Instrumenten
Seminar-Veranstaltungen und Kongressen
Marktanalysen und Umfragen
Seminar- und Tagungshäusern
Tagungshotellerie und ihren Leistungen
Tagungszielen in aller Welt
Tagungs- und Kommunikations-Technik und didaktischen Hilfen
Aufgaben des Tagungs- und Seminar-Managements
Vereinigungen und Verbänden, Personen und Aktivitäten, Büchern und Terminen
Elf Ausgaben im Jahr. Für nur DM 56,- im Jahr. Dazu sechsmal im Jahr den "Seminar-Kalender" mit jeweils rund 3000 Themen und Terminen.

Einladung zum Probe-Abonnement

Ja, ich möchte CONGRESS & SEMINAR auf den Informations-Gehalt hin testen. Senden Sie mir deshalb **drei Ausgaben kostenlos**. Wenn ich Ihr Fachmagazin dann doch nicht regelmäßig lesen möchte, sende ich Ihnen 14 Tage nach Erhalt der dritten Ausgabe eine Mitteilung mit der Bitte um Stornierung. Für mich ist dann alles erledigt. Wenn ich nichts von mir hören lasse, erhalte ich CONGRESS & SEMINAR künftig mit einer Ersparnis von 15 % gegenüber dem Einzelheftverkaufspreis im Abonnement. Der Preis für ein Jahres-Abonnement beträgt nur DM 56,- einschließlich Porto und MwSt. Nach Ablauf eines Jahres verlängert sich das Abonnement um ein weiteres Jahr, wenn ich nicht zwei Monate vor Bezugsjahressende kündige.

Name: _____

Firma: _____

Straße/PLZ/Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

An: Verlag Neuer Merkur GmbH, Pf. 460805, 8000 München 46, Tel. (089) 3111003

Am 9. Dezember 1985 verstarb unser Pensionär, Herr

Hans Heede

wenige Monate nach Vollendung seines 80. Lebensjahres.

Mehr als 44 Jahre war der Verstorbene in unserer Gesellschaft tätig. In dieser Zeit hat er in verschiedenen leitenden Positionen im Verkauf, gerade auch in der Zeit des Wiederaufbaus, wesentlich zur Entwicklung des Unternehmens beigetragen. Durch sein erfolgreiches Wirken, seine Initiative und Verantwortungsbereitschaft hat er sowohl innerhalb unserer Gesellschaft als auch bei den Geschäftspartnern ein großes Vertrauen erworben.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

ESSO A.G.

Die Trauerfeier hat bereits im engsten Familienkreis stattgefunden.



Eritrea: Kinder, die trotz Not eine Zukunft haben!

Es hat geregnet! Mit Ihrer Hilfe können wir landwirtschaftliche Selbsthilfeprojekte in Eritrea unterstützen. Wir kaufen von Ihren Spenden Saatgut, Ackergeräte, Werkzeuge und Zugtiere.

**Stichwort:
Hilfe zur Selbsthilfe**

Spendenkonto: 073 2222 Deutsche Bank, Bonn
Eritrea Hilfswerk in Deutschland e.V.
Hohenstaufenring 39 - 5000 Köln 1

Karriere im EDV-Vertrieb

Ein Weltunternehmen der Computerbranche bietet Aufstiegsmöglichkeiten im Rahmen der anspruchsvollen Tätigkeit, Interessenten zu beraten und Kunden zu gewinnen. Hier liegen Aufgaben für junge Ingenieure, Wirtschaftsingenieure und technische Betriebswirte. Mitbringen sollten Sie drei Jahre Berufserfahrung nach dem Fachhochschulstudium. Diese und viele andere interessante Stellenangebote finden Sie am Samstag, 21. Dezember, im großen Stellenanzeigenteil der WELT.

Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Aktien auf neuem Höhenflug

Großchemie und Banken bei fester Tendenz führend
Der Aktienmarkt setzte zum Wochenbeginn seinen neuen Höhenflug in verstärkter Form fort. Massive Kaufverträge aus dem Ausland, vor allem aus Großbritannien, sorgten für breiter Front für anziehende Notierungen und ließen die inländischen Anleger verm...

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Table with columns for Düsselort, Frankfurt, Hamburg, München, and Aktien-Umsätze. It lists various stock symbols and their corresponding prices and trading volumes.

Table with columns for Aktien-Umsätze, listing various stock symbols and their trading volumes.

Table titled 'Inland' listing various German stocks and their prices.

Table titled 'Freiverkehr' listing various German stocks and their prices.

Table titled 'Ausland' listing various international stocks and their prices.

Table titled 'Ausland Amsterdam' listing various international stocks and their prices.

Table titled 'New York' listing various international stocks and their prices.

Table titled 'Wien' listing various international stocks and their prices.

Table titled 'Inlandszertifikate' listing various German certificates and their prices.

Table titled 'Optionshandel' listing various options and their prices.

Table titled 'WELT-Aktien-Indizes' listing various international stock indices and their values.

Devisenmärkte
Die Devisenmärkte wurden von den Marktschwächen der Dollar gesteuert. Der Dollar verlor an Wert gegenüber dem Euro und dem Pfund. Die Devisenmärkte wurden von den Marktschwächen der Dollar gesteuert. Der Dollar verlor an Wert gegenüber dem Euro und dem Pfund. Die Devisenmärkte wurden von den Marktschwächen der Dollar gesteuert. Der Dollar verlor an Wert gegenüber dem Euro und dem Pfund.

Table with columns for 'Bundesanleihen', 'Bundepost', 'Länder - Städte', 'Sonderinstitute', and 'Bundesbahn'. It lists various bond issues with their respective terms and yields.

Table with columns for 'Industrieanleihen', 'Optionscheine', 'Währungsanleihen', and 'Wandelanleihen'. It lists industrial bonds, options, and convertible bonds.

Table with columns for 'Frankfurt' and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists Frankfurt-based bonds and international DM-denominated bonds.

Table with columns for 'KUPFER (c/tb)', 'Messingnotenlagen', 'Deutsche Alu-Gießlegierungen', 'Edelmetalle', and 'Energie-Terminkontrakte'. It lists various metal and energy derivatives.

Table with columns for 'Internationale Edelmetalle', 'Kartoffeln', and 'New Yorker Metallbörsen'. It lists international precious metals, potatoes, and NY metal markets.

Table with columns for 'Devisenmarktsätze', 'Goldmarktsätze', 'Euro-Geldmarktsätze', 'Goldmünzen', 'Geldmarktsätze', 'Nullkupon-Anleihen (DM)', and 'Rechnungs-Einheiten'. It lists exchange rates, gold prices, Euro money markets, gold coins, and accounting units.

Table with columns for 'DM-Auslandsanleihen', 'Nullkupon-Anleihen (DM)', 'Rechnungs-Einheiten', and 'ECU'. It lists international DM bonds, zero-coupon bonds, and ECU units.

Table with columns for 'Düsseldorfer DM-Auslandsanleihen'. It lists international DM bonds issued from Düsseldorf.

Table with columns for 'Düsseldorfer DM-Auslandsanleihen'. It lists international DM bonds issued from Düsseldorf.

Warenpreise - Termine

Fester geschlossen am Freitag an der New Yorker Comex die Gold-, Silber-, Kupfer- und Kaffeeenergie...

Table listing various commodities such as wheat, oil, and other goods with their prices and delivery terms.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Table listing wool, fibers, and rubber prices.

NE-Metalle

Table listing non-ferrous metal prices.

KUPFER (c/tb)

Table listing copper prices.

Devisenmarktsätze

Table listing exchange rates for various currencies.

Goldmarktsätze

Table listing gold prices.

Euro-Geldmarktsätze

Table listing Euro money market rates.

Goldmünzen

Table listing gold coin prices.

Warenpreise - Termine

Fester geschlossen am Freitag an der New Yorker Comex die Gold-, Silber-, Kupfer- und Kaffeeenergie...

Wolle, Fasern, Kautschuk

Wool, fibers, and rubber prices.

NE-Metalle

Non-ferrous metal prices.

KUPFER (c/tb)

Copper prices.

Devisenmarktsätze

Exchange rates.

Goldmarktsätze

Gold prices.

Euro-Geldmarktsätze

Euro money market rates.

Goldmünzen

Gold coin prices.



Vertical text on the right side of the page, possibly a continuation of an advertisement or a sidebar.

HANDBALL

Entlassen. Stenzel am Ende

ULLA HOLTHOFF, Bonn Für Vlado Stenzel ist der Dezember noch nie ein guter Monat gewesen. In jenen Tagen, in denen andere innere Einkehr und Bestimmung finden, endet seine Jahres-Aktivitäten stets in Turbulenzen. Erneut scheiterte er jetzt kurz vor Weihnachten als Trainer einer Handball-Mannschaft, die er eigentlich zum Erfolg führen wollte. Wegen Erfolglosigkeit wurde sein Engagement als Trainer des Schweizer Renommierklubs Grasshoppers Zürich beendet. Hatte Stenzel schon in der Bundesliga jeden Kredit verspielt, so scheiterte er jetzt auch in der Schweiz. Sieben Jahre nach dem sensationellen WM-Gewinn mit der deutschen Mannschaft hat er endgültig abgewirtschaftet.

„Ich will noch mal eine große Mannschaft aufbauen. Ich weiß, wie das geht“, hatte er versprochen, als er im August in Zürich antrat. Vier Monate später entpuppte sich sein Standard-Versprechen als leere Formel. Die Mannschaft, die er bauen wollte, ist nicht mehr als ein Torso. Der Verein, mit 19 Titel Handball-Rekordmeister der Schweiz, erlebt seine schlechteste Saison. Maximal 900 Zuschauer kommen zu den Heimspielen, drei Punkte aus elf Spielen reichen nur zum letzten Tabellenplatz.

„Gewisses Gefälle“

Schon früh hatten die Schweizer erkannt, daß da ein gewisses Gefälle besteht zwischen dem Weltmeister und Olympiasieger Stenzel und dem Schweizer Handball, wie Zürichs Pressesprecher Peter Hofmann vorsichtig formuliert. Doch sie ignorieren lange seine Mißerfolge, nannten ihn einen Strahlgewinn. Schließlich war er der Wunschkandidat gewesen. Ein Mann mit dem schillernden Renommee des Vlado Stenzel im eher provinziellen Schweizer Handball - das war genau die richtige Einstimmung auf die Weltmeisterschaft, die vom 25. Februar bis zum 7. März in der Schweiz ausgetragen wird.

Es wird die zweite Weltmeisterschaft seit 1970 sein, an der Vlado Stenzel nicht beteiligt ist. Er gilt noch immer als der statistisch erfolgreichste Handball-Trainer der Welt, doch seit sieben Jahren läuft er seinen Erfolgen vergeblich hinterher. Temperamentvoll und mitreißend begeisterungsfähig - so kämpft Stenzel seit seiner Entlassung als Bundestrainer 1982 um seine Existenz und seinen Ruf. Er hat den Kopf voller Ideen und entwickelt vielfältige Aktivitäten, doch ganz nebenbei hat er längst bewiesen, daß Temperament der größte Feind der Beständigkeit ist.

Eigensinnig und von sich selbst überzeugt hat Stenzel stets von seiner Umgebung verlangt, sich auf ihn einzustellen. Er selbst war bedingt zu Zugeständnissen bereit. So lehnte er bis zuletzt kategorisch ab, Schwärzertisch zu lernen: „Ich verstehe noch nicht so viel, aber ich will es nicht lernen. Es reicht, wenn die Spieler mich verstehen. Ich muß zwar oft wiederholen, aber sie verstehen es.“

Ob Spieler, Funktionäre oder Geschäftspartner: Vlado Stenzel findet immer wieder Geschäftspartner für seine Unternehmungen. Wie die Firma Portas, Spezialist für Küchen und Türen. Portas ist werbemäßig im Sport stark engagiert, unterstützt nach eigenen Angaben rund 300 Fußball-Amateure und den Bundesligaklub Eintracht Frankfurt mit rund drei Millionen Mark jährlich.

Das Geld lockt

Ähnliches plante Portas im Handball mit Vlado Stenzel als Partner. Doch Stenzel hatte Größeres vor. Ihn lockte das Geld der reichen Vereine und Verbände aus dem nahen und fernem Osten. Sie wollten er in seiner Handballschule in Pottum im Westerwald unterrichten. Er überredete seinen Sponsor, aufwendige Broschüren zu erstellen und in den von ihm favorisierten arabischen Ländern zu verbreiten. Portas ließ sich von Stenzel überzeugen, obwohl die Firma nur in zehn europäischen Ländern vertreten ist.

Stenzel setzte seine Vorstellungen durch und wartete monatelang fast vergebens auf die vereinzelten Kunden. Schon nach einem halben Jahr gab er auf. „Ich mußte wieder in ein echtes Geschäft gehen, weil es mir zu langweilig wurde. Ich mußte wieder an die Front.“ Die Leitung der Handballschule übernahmen Horst Spengler und dessen Vater Rudolf. Stenzel selbst trainierte kurzfristig den jugoslawischen Erstligaklub Medvescak in Zagreb, heuerte anschließend in Zürich an. Es wird nicht die letzte Station gewesen sein auf seiner rastlosen Suche nach Bestätigung der rühmlichen Vergangenheit. Sie gerät ihm allmählich zur Belastung, ebenso wie die vielen Phänomene Übergewicht, die sich in den letzten Jahren des Ruhmes angesammelt hatten. Deshalb macht Vlado Stenzel seit einigen Wochen in Bescheidenheit, läuft und schwimmt regelmäßig, hält Diät, um abzunehmen. „Das ist einfach notwendig. Sonst hält das Herz den ganzen Streß irgendwann nicht mehr aus.“ Dabei will er doch, wenn es geht, 2000 Jahre alt werden.

MEXIKO '86 / Deutscher Schreck beim Losen, Dänemark freut sich, Maradona will all sein Geld auf Uruguay setzen

<p>Gruppe A</p> <p>Gesetzt: Italien, Gelost: Bulgarien, Argentinien, Südkorea. Spielorte: Mexico City, Puebla.</p> <p>Der Kommentar: Argentinien wird uns Glück bringen. Mit Argentinien begann in Spanien unser Triumphzug zur Weltmeisterschaft. So jubelt Nationaltrainer Bruno Conti. Die Zeitung „Tuttosport“ warnt: „Maradona gegen Italien - die Azzurri sind vorsichtig: besser nicht zu selbstsicher sein.“ Die „Gazzetta dello Sport“: „Fürchtet (Nationaltrainer) Bearzot etwa die blitzschnellen Flügel von Korea? Auch Bearzot hat gelächelt. Italien, beklage dich nicht.“ - Die Favoriten sind eindeutig Argentinien und Italien.</p>	<p>Gruppe B</p> <p>Gesetzt: Mexiko, Gelost: Belgien, Paraguay, Irak. Spielorte: Mexico City und Toluca.</p> <p>Der Kommentar: Das Veranstalterland jubelt über „die leichteste Gruppe, die wir erreichen konnten“. In Belgien sind die Zeitungen gleicher Meinung in bezug auf ihre Mannschaft. „Le Soir“: „Es müßte eine echte Katastrophe passieren, die Belgien daran hindern könnte, einen der beiden ersten Plätze in der Gruppe zu belegen.“ Aber Luis Cesar Menotti, Trainer der argentinischen Weltmeister von 1978, sagt: „Paraguay ist für mich eine der stärksten Mannschaften des gesamten Turniers.“</p>	<p>Gruppe C</p> <p>Gesetzt: Frankreich, Gelost: Kanada, Sowjetunion, Ungarn. Spielorte: Leon und Irapuato.</p> <p>Der Kommentar: Der Europameister im Glück? Frankreichs Zeitungen feiern. „Le Matin“: „Wir haben beim Losen gewonnen. Es war Fortuna und nicht die Hand des Teufels. Alle sind glücklich.“ Und „L'Equipe“: „Der Mannschaft reicht es, wenn sie ein Ostblockland schlägt.“ Der große Star Michel Platini sagt: „Für uns ist das eine gute Auslosung. Frankreich ist besser dran als Italien. Die haben starke Gegner.“ Und wer kommt nach Frankreich? Ungarn oder die UdSSR, oder sogar beide?</p>	<p>Gruppe D</p> <p>Gesetzt: Brasilien, Gelost: Spanien, Algerien, Nordirland. Spielort: Guadalajara.</p> <p>Der Kommentar: Zwei jubeln, von zweien spricht niemand. Pelé, der ehemalige Star der Brasilianer, „Gott hat unserem Land geholfen. Ich glaube, daß uns nur Spanien Probleme bereiten kann.“ Die Spanier sehen es auch so. Die Zeitung „ABC“: „Mit der Arroganz und dem Optimismus, der uns zu eigen ist, können wir sagen, daß sich Brasilien und Spanien für die nächste Runde qualifizieren.“ Aber Nordirland besiegte Spanien vor vier Jahren im eigenen Lande, und Algerien schlug Deutschland...</p>	<p>Gruppe E</p> <p>Gesetzt: Deutschland, Gelost: Uruguay, Schottland, Dänemark. Spielorte: Queretaro und Mexico City.</p> <p>Der Kommentar: Was nun? Argentinien Star Maradona sagt: „Ich setze all mein Geld auf Uruguay.“ Die Schotten fürchten die Südamerikaner und die Dänen, nicht die Deutschen. Und die Dänen schnappen fast über die Zeitung „Berlinske Tidende“: „Deutschland hat Angst vor uns. Heute sind die Deutschen eine graue Masse ohne Individualisten. Ja, Dänemark ist zur Großmacht in der Fußballwelt geworden.“ Große Worte, aber doch wohl kein Grund, Angst zu haben, oder?</p>	<p>Gruppe F</p> <p>Gesetzt: Polen, Gelost: Marokko, Portugal, England. Spielort: Monterrey.</p> <p>Der Kommentar: „England auf dem Weg in die Hölle von Mexiko“, schreibt die „Daily Mail“. Das gilt nicht den Gruppengegnern, sondern der heißen, abgelegenen Stadt Monterrey. Sportlich, so die Hoffnung, gibt es keine Probleme. Der „Mirror“: „England wird es einfach haben. Team-Manager Bobby Robson sollte sich nach einer anderen Beschäftigung umsehen, falls England nicht ins Achtelfinale kommt.“ Was können die Polen noch? Und wie stark Portugal spielen kann, wissen die Deutschen.</p>
---	--	---	--	--	---

Grimmig und erschreckt flüchtete Franz Beckenbauer in die gängigen Floskeln: „Da müssen wir durch, klagen hilft nicht“

U. SCHRÖDER, Mexico City Gegen sechs Uhr nachmittags flüchtete Franz Beckenbauer wieder festen Boden unter den Füßen. Fünf Stunden nach dem letzten Los gewann er Fassung und klaren Blick für die Zukunft zurück. „Wir müssen auf Sieg spielen“, sagte er, „auf Gruppenspiele. Der zweite Platz oder der dritte sind nichts wert. Sie bringen das Ende.“ Eine laue Nacht war hereingebrochen über Mexico City. Die Palmen standen unbewegt an leeren Avenidas. Das Wasser im Pool des Hotels ließ frösteln. Der Himmel hatte sich zugezogen. Ein paar Regentropfen fielen. Das Szenenbild paßte zur Stimmung: gedämpft, grau.

Grimmig und erschreckt hatte sich Beckenbauer von seinem Stuhl erhoben. Die Lose aus dem Cognac-Schwenker hatten ihn zum traurigen, bemitleidenswerten Helden des Nachmittags gemacht. Ein Dickicht von Mikrofonen, von Spitzeln und von mitfühlenden Fragen umschlang ihn, versperkte ihm alle Fluchtwege. „Herr Beckenbauer, Franz, wie wollen Sie das schaffen? Diese Gegner. Schwerere hat keiner.“ Er antwortete mit Floskeln, die er gerade bei der Hand hatte. „Da müssen wir durch. Klagen hilft nichts. Wir können Erster werden. Oder Letzter.“

Am Abend hörte er allmählich auf, sich zu fragen, warum gerade er, warum seine Mannschaft diesen einen Starke aus dem Schnapsglas der Schwachen bekommen habe. Franz fing ganz langsam an, Dänemark zu vertrauen.

Was nun? Was tun? Die Fragen brachten ihn vom Grübeln ab. Der strategische Plan war schnell entwickelt. Ein dritter Platz, der durch viele Punkte und viele Tore für die nächste Runde berechtigt, ist in dieser Gruppe nicht zu ergattern. Ein zweiter Platz zählt auch nichts, denn der Zweite muß für die nächste Runde nach Monterrey, und dort zieht ihm die trockene Wüstenhitze das letzte Mark aus den Knochen. Wenn er von dort auf die 2200 Meter von Mexico City kommt, ist er die Maus, mit der die Katze spielt.

Also müssen Franz und seine Mannschaft Erste werden. Dann dürfen sie in Queretaro bleiben. Aber wie wird man Erster in dieser Gruppe?

„Wir starten gegen Uruguay, das ist schlecht“, sagte Beckenbauer, „ich weiß fast nichts von ihnen.“ Zu Hause hat er eine Video-Aufnahme von 2:0-Sieg der Franzosen gegen die Südamerikaner. Das ist dürrig. Uruguays Trainer, der 54 Jahre alte Omar Borrás, ist nicht da. So viel ist fürs erste zu erfahren: Die Urus werden im Februar bei einem Turnier in Miami spielen. Zur WM-Vorbereitung gehen die Argentinier, Brasilianer und Paraguarier ins 2600 Meter hohe Bogotó. Und die Urus kommen immer noch als einzige südamerikanische Mannschaft stützlich den Europäern sehr nahe. Es scheint, als

Dänen schlägt Beckenbauer einen Haken. Er redet nicht viel über sie. Sie ärgern ihn nur. „Weil sie als leicht eingestuft worden sind, das ist blanke Unsinn.“ Sie hätten nichts zu verlieren, sagt er, und das mache sie so gefährlich. Sepp Piontek trifft er, wie der sich in Siegerpose fotografieren läßt. Sie wechseln nur ein paar Worte. Ihre Stimmung paßt nicht zueinander. Beckenbauer ganz unten, Piontek ganz oben. „Das ist, als sei Weihnachten vorverlegt für mich“, sagt der dänische Trainer und ehemalige deutsche Nationalspieler von Werder Bremen. Piontek: „Sechs Jahre laufe ich einem Spiel gegen die Deutschen nach. Und jetzt kriege ich es bei der Weltmeisterschaft.“

Die beiden, Beckenbauer und Piontek, haben noch gemeinsam in der Nationalelf gespielt. Zweimal, beim 6:0 über Zypern 1965 und beim 2:0 über Nordirland 1966. Aber das ist Schnee von gestern. Über den frischen reden sie nicht, daß nun nichts wird aus dem geplanten Länderspiel vor der WM, muß Beckenbauer nicht erwähnen. Und die dänische Elf kennt er. Lerby von München, Elkjær von Verona, Laudrup von Juventus Turin. Und noch sechs Legionäre. „Das kann ein Vorteil sein, kann aber auch ein Nachteil sein“, sagt Beckenbauer.

Beckenbauer sucht nach Argumenten, die seine Stimmung heben. Zum typischen deutschen Zwergenkomples, meint er, dieser Nonchalance den sogenannten Kleinen gegenüber, sei jetzt kein Grund, die üblichen Rhythmusstörungen also nicht zu fürchten. Gestern fuhr Beckenbauer nach Queretaro. „Ein stilles Plätzchen suchen in dem großen Hotel“, sagt er, „einen Bereich, wo wir alleine sein können.“ Das Haus ist riesig. Fans und über achtzig Journalisten werden mit der Nationalelf unter einem Dach wohnen. „Das geht doch nicht“, sagt Beckenbauer, „stellt euch vor, diese Unruhe.“

Das fängt ja, kann man sagen, gut an. Noch ist kein Ball gespielt, und schon knipst Franz die rote Lampe an. „Achtung, Aufnahme“ - und die Stars sind vom Lampenfieber geschüttelt.

Beckenbauer sucht nach Argumenten, die seine Stimmung heben. Zum typischen deutschen Zwergenkomples, meint er, dieser Nonchalance den sogenannten Kleinen gegenüber, sei jetzt kein Grund, die üblichen Rhythmusstörungen also nicht zu fürchten. Gestern fuhr Beckenbauer nach Queretaro. „Ein stilles Plätzchen suchen in dem großen Hotel“, sagt er, „einen Bereich, wo wir alleine sein können.“ Das Haus ist riesig. Fans und über achtzig Journalisten werden mit der Nationalelf unter einem Dach wohnen. „Das geht doch nicht“, sagt Beckenbauer, „stellt euch vor, diese Unruhe.“

Das fängt ja, kann man sagen, gut an. Noch ist kein Ball gespielt, und schon knipst Franz die rote Lampe an. „Achtung, Aufnahme“ - und die Stars sind vom Lampenfieber geschüttelt.

Beckenbauer sucht nach Argumenten, die seine Stimmung heben. Zum typischen deutschen Zwergenkomples, meint er, dieser Nonchalance den sogenannten Kleinen gegenüber, sei jetzt kein Grund, die üblichen Rhythmusstörungen also nicht zu fürchten. Gestern fuhr Beckenbauer nach Queretaro. „Ein stilles Plätzchen suchen in dem großen Hotel“, sagt er, „einen Bereich, wo wir alleine sein können.“ Das Haus ist riesig. Fans und über achtzig Journalisten werden mit der Nationalelf unter einem Dach wohnen. „Das geht doch nicht“, sagt Beckenbauer, „stellt euch vor, diese Unruhe.“

Beckenbauer sucht nach Argumenten, die seine Stimmung heben. Zum typischen deutschen Zwergenkomples, meint er, dieser Nonchalance den sogenannten Kleinen gegenüber, sei jetzt kein Grund, die üblichen Rhythmusstörungen also nicht zu fürchten. Gestern fuhr Beckenbauer nach Queretaro. „Ein stilles Plätzchen suchen in dem großen Hotel“, sagt er, „einen Bereich, wo wir alleine sein können.“ Das Haus ist riesig. Fans und über achtzig Journalisten werden mit der Nationalelf unter einem Dach wohnen. „Das geht doch nicht“, sagt Beckenbauer, „stellt euch vor, diese Unruhe.“

Beckenbauer sucht nach Argumenten, die seine Stimmung heben. Zum typischen deutschen Zwergenkomples, meint er, dieser Nonchalance den sogenannten Kleinen gegenüber, sei jetzt kein Grund, die üblichen Rhythmusstörungen also nicht zu fürchten. Gestern fuhr Beckenbauer nach Queretaro. „Ein stilles Plätzchen suchen in dem großen Hotel“, sagt er, „einen Bereich, wo wir alleine sein können.“ Das Haus ist riesig. Fans und über achtzig Journalisten werden mit der Nationalelf unter einem Dach wohnen. „Das geht doch nicht“, sagt Beckenbauer, „stellt euch vor, diese Unruhe.“

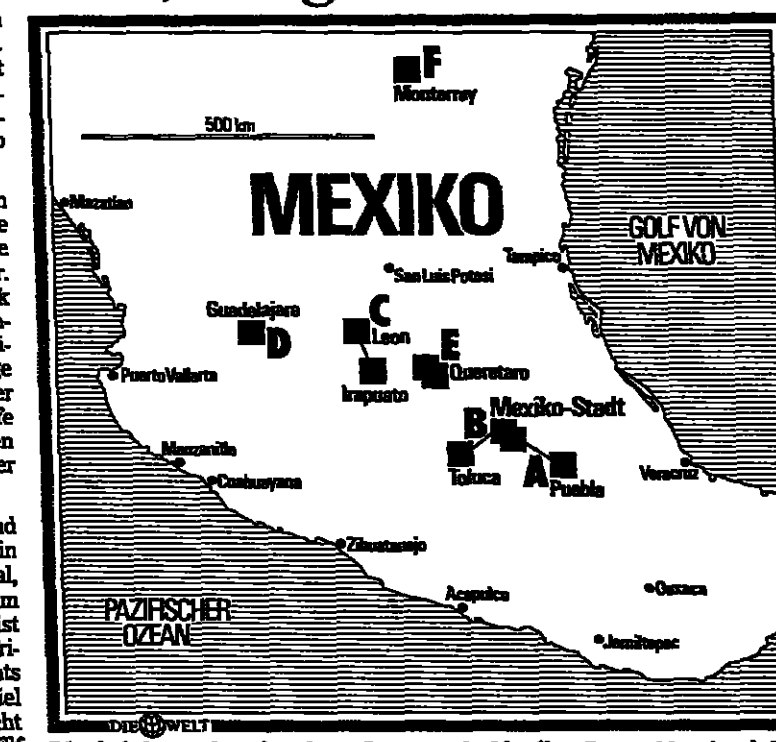
Beckenbauer sucht nach Argumenten, die seine Stimmung heben. Zum typischen deutschen Zwergenkomples, meint er, dieser Nonchalance den sogenannten Kleinen gegenüber, sei jetzt kein Grund, die üblichen Rhythmusstörungen also nicht zu fürchten. Gestern fuhr Beckenbauer nach Queretaro. „Ein stilles Plätzchen suchen in dem großen Hotel“, sagt er, „einen Bereich, wo wir alleine sein können.“ Das Haus ist riesig. Fans und über achtzig Journalisten werden mit der Nationalelf unter einem Dach wohnen. „Das geht doch nicht“, sagt Beckenbauer, „stellt euch vor, diese Unruhe.“

Beckenbauer sucht nach Argumenten, die seine Stimmung heben. Zum typischen deutschen Zwergenkomples, meint er, dieser Nonchalance den sogenannten Kleinen gegenüber, sei jetzt kein Grund, die üblichen Rhythmusstörungen also nicht zu fürchten. Gestern fuhr Beckenbauer nach Queretaro. „Ein stilles Plätzchen suchen in dem großen Hotel“, sagt er, „einen Bereich, wo wir alleine sein können.“ Das Haus ist riesig. Fans und über achtzig Journalisten werden mit der Nationalelf unter einem Dach wohnen. „Das geht doch nicht“, sagt Beckenbauer, „stellt euch vor, diese Unruhe.“

Beckenbauer sucht nach Argumenten, die seine Stimmung heben. Zum typischen deutschen Zwergenkomples, meint er, dieser Nonchalance den sogenannten Kleinen gegenüber, sei jetzt kein Grund, die üblichen Rhythmusstörungen also nicht zu fürchten. Gestern fuhr Beckenbauer nach Queretaro. „Ein stilles Plätzchen suchen in dem großen Hotel“, sagt er, „einen Bereich, wo wir alleine sein können.“ Das Haus ist riesig. Fans und über achtzig Journalisten werden mit der Nationalelf unter einem Dach wohnen. „Das geht doch nicht“, sagt Beckenbauer, „stellt euch vor, diese Unruhe.“

Beckenbauer sucht nach Argumenten, die seine Stimmung heben. Zum typischen deutschen Zwergenkomples, meint er, dieser Nonchalance den sogenannten Kleinen gegenüber, sei jetzt kein Grund, die üblichen Rhythmusstörungen also nicht zu fürchten. Gestern fuhr Beckenbauer nach Queretaro. „Ein stilles Plätzchen suchen in dem großen Hotel“, sagt er, „einen Bereich, wo wir alleine sein können.“ Das Haus ist riesig. Fans und über achtzig Journalisten werden mit der Nationalelf unter einem Dach wohnen. „Das geht doch nicht“, sagt Beckenbauer, „stellt euch vor, diese Unruhe.“

Beckenbauer sucht nach Argumenten, die seine Stimmung heben. Zum typischen deutschen Zwergenkomples, meint er, dieser Nonchalance den sogenannten Kleinen gegenüber, sei jetzt kein Grund, die üblichen Rhythmusstörungen also nicht zu fürchten. Gestern fuhr Beckenbauer nach Queretaro. „Ein stilles Plätzchen suchen in dem großen Hotel“, sagt er, „einen Bereich, wo wir alleine sein können.“ Das Haus ist riesig. Fans und über achtzig Journalisten werden mit der Nationalelf unter einem Dach wohnen. „Das geht doch nicht“, sagt Beckenbauer, „stellt euch vor, diese Unruhe.“



Die Spielorte der einzelnen Gruppen in Mexiko. Deutschland spielt in der Vorrunde nur in Queretaro.

STANDPUNKT / Erste Konturen

Mexikos Weltmeisterschaft zeigt die erste Konturen ihres Profils. Ein vielfältiges, ein zwiespältiges Profil. Alte Geschichten auf dem Rasen. Italien gegen Argentinien. Brasilien gegen Spanien. Das ungeliebte England ins Abseits geschoben. Und Mexiko, der Gastgeber, mit unverändertem Losglück. Wehe, wenn da nicht Kinderhände am Werk gewesen wären. Mariachi und Cielito Lindo, Herzschmerz auf mexikanisch. Von diesem Image wollen sie los. Es paßt nicht mehr in das neue Profil. Sie machen Show auf amerikanisch. Malen mit sanften Laserstrahlen skurrile Bilder und sind stolz auf ihren dritten Satelliten. Ärger und Angst sind auch zu lesen in diesem Profil. Der Mut, auf Trümmern und Gräbern ein Fest zu feiern und der Welt zu zeigen: Seht her, uns gibt's noch. Ein vom Schicksal geschlagenes Volk erbebt sich von seinen Knien und versucht zu lachen. Und die Angst von jenen, die sich lieber satt essen und diese Art von Mut nicht verstehen. Die ersten Demonstrationen erheben ihre Spruchbänder. Für die WM wird Geld verschwendet, und wir leben im Elend. Die Antwort, die sie bekommen, ist Schweigen. Und wenn am 31. Mai das Torgebüll losgeht, wird sie niemand mehr sehen und gewiß nicht mehr hören. Mexiko, die ganze Welt, wird gebannt auf den Ball starren. Darin, in der Anbetung des Balles, sind sich die Völker der Erde einig. Er ist ihr Fetisch, und wenn er es wirklich schafft, daß sich Millionen umschlingen - und sei es vor dem Bildschirms - ist er es wert, daß man ihn alle vier Jahre aufbläst. U. SCHRÖDER

SPORT-NACHRICHTEN

Surer zu Arrows München (sid) - Der Schweizer Autorennfahrer Marc Surer (bisher Brabham-BMW) wird voraussichtlich 1986 anstelle des Österreichers Gerhard Berger beim englischen Team Arrows die Formel-1-Saison bestreiten.

Eisschnelllauf-Weltrekord Medeo (sid) - Weltmeister Igor Schelesowski (UdSSR) stellte in Medeo (Kasachstan) mit 1:53,00 Minuten einen Eisschnelllauf-Weltrekord über 1500 m auf. Er war 26 Hundertstelschneller als sein Landsmann Boziew.

Ohne Neitzel zur WM Gummersbach (sid) - Handball-Nationalspieler Rüdiger Neitzel (VfL Gummersbach) brach bei einem Turnier in Sindelfingen das rechte Wadenbein und zog sich einen Bänderriß an. Er wird bei der Weltmeisterschaft vom 25. Februar bis zum 8. März in der Schweiz nicht dabei sein.

Geschwister Tlaka gesperrt Warschau (sid) - Der polnische Skiverband hat die Zwillinge Dorota und Malgorzata Tlaka für die alpine Weltcup-Saison 1985/86 gesperrt. Die hatten ein französisches Brüderpaar geheiratet und sich geweiht, vom polnischen Ski-Pool ausserüstet zu werden.

London oder Leningrad? Larnar (dpa) - London und Leningrad wollen den Rückkampf um die Schwach-WM zwischen Titelverteidiger Kasparow und seinem Vorgänger Karpow (beide UdSSR) ausrichten. Die Engländer überboten mit 2,16

Millionen Mark Startgeld Leningrad mit 1,2 Millionen Mark deutlich. Beginn soll am 21. Februar 1986 sein.

Thurau/Kristen gaben auf Maastricht (sid) - Der Frankfurter Radprofi Dietrich Thurau und sein Kölner Partner Josef Kristen gaben das Sechstagesrennen von Maastricht (Holland) in der dritten Nacht auf. Thurau hatte sich bei einem Sturz an der Schulter verletzt.

Sieg für Swan Biwabik (sid) - Das 30-km-Weltcup-Rennen der Skilangläufer in Biwabik (US-Bundesstaat Minnesota) gewann Olympiasieger Gunde Swan (Schweden) vor dem Finnen Ristaman und Ove Aunli (Norwegen). Es wurde im Diagonalschritt gelaufen.

ZAHLEN

HANDBALL
B-WM der Frauen in Niedersachsen, 1. Hauptturnierspieltag, Gruppe 1: Deutschland - Schweden 28:13, „DDR“ - Frankreich 28:15, Norwegen - Polen 22:17, Gruppe 2: CSSR - Rumänien 21:13, Ungarn - Bulgarien 24:11, UdSSR - Österreich 27:17.

EISHOCKEY
Bundesliga: Rosenheim - Düsseldorf 3:6, Schwentingen - Landstut 3:1, Köln - Isertal 6:2, Mannheim - Kambel 4:3, Riebschnee - Bayreuth 1:7.

VOLLEYBALL
Europapokal der Pokalsieger, Demet, 1. Runde Rückspiel: Lohoff - Basel 3:0 (Lohoff weiter), - Bundesliga, Herren: München - Celle 2:1, - Damen: Lohoff - Augsburg 3:0, Rüsselsheim - Berlin 2:3, Oythe - Münster 1:3, Ettlingen - Völsbiburg 3:2.

GEWINNZAHLEN
Answahlwette, 6 aus 45: 9, 18, 28, 33, 40, 42, Zusatzspiel: 15, - Remiswette: Rennen A: 12, 13, 3, - Rennen B: 25, 21, 28. (Ohne Gewähr).

TENNIS / Erstes Training auf dem schnellen Hallenboden von München

Grippe: Jarryd mußte im Bett bleiben

Um zwölf Uhr mittags erschien Boris Becker, um den für ihn eigens in der Münchner Olympiahalle ausgelegten schnellen Boden zu testen. Getrennt in zwei verschiedenen Hallen absolvierten dann die deutschen Tennisspieler das erste offizielle Training als Vorbereitung auf das Davis-Cup-Endspiel am Wochenende in der Münchner Olympiahalle gegen Schweden.

Während Boris Becker und Michael Westphal gemeinsam mit Trainer Nicola Pietrangeli und Becker-Coach Günter Bosch in der Olympiahalle trainierten, also dort, wo auch die Davis-Cup-Spiele stattfinden, mußten sich Andreas Maurer, Hansjörg Schwäbe, Wolfgang Popp und der jugoslawische Trainingspartner Slobodan Zivojinovic mit der wegen des niedrigen Daches schlechteren Bedingungen in der Werner-von-Linde-Halle zufriedengeben.

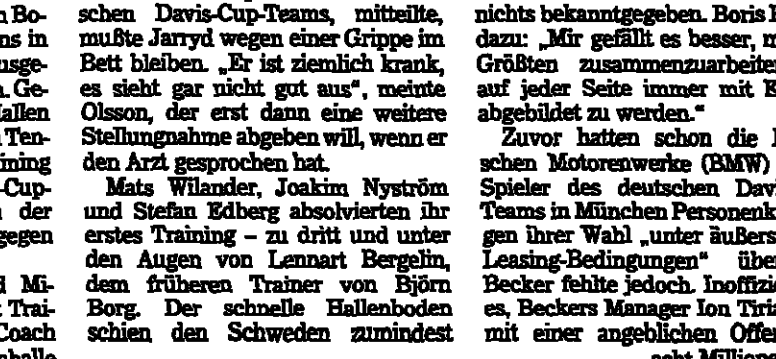
Dafür wurden sie aber vor der Öffentlichkeit völlig abgeschirmt. Becker und Westphal dagegen wurden in ihrer Konzentration häufig durch den Bohr- und Sägelärm der in der Olympiahalle beschäftigten Arbeiter gestört. Zudem war der 18 Jahre alte Wimbledoniesieger mit der Ausleuchtung des Spielesandes nach gar nicht einverstanden. Nach der Mittagspause der Beleuchter wurden aber auch die Scheinwerfer endlich richtig eingestellt.

Erst als Becker und Westphal ihr zweistündiges Trainingsprogramm absolviert hatten, durfte auch Andreas Maurer in eine halbe Stunde mit Zivojinovic in der großen Olympiahalle trainieren. Zuerst waren allerdings die Schweden dran, schon morgens um neun Uhr. Sie kamen, wie vermutet, ohne Anders Jarryd. Wie Hans Olsson, der

Trainer und Kapitän des schwedischen Davis-Cup-Teams, mitteilte, mußte Jarryd wegen einer Grippe im Bett bleiben. „Er ist ziemlich krank, es sieht gar nicht gut aus“, meinte Olsson, der erst dann eine weitere Stellungnahme abgeben will, wenn er den Arzt gesprochen hat. Mats Wilander, Joakim Nyström und Stefan Edberg absolvierten ihr erstes Training - zu dritt und unter den Augen von Lennart Bergelin, dem früheren Trainer von Björn Borg. Der schnelle Hallenboden schien den Schweden zumindest

Über den finanziellen Rahmen wurde nichts bekanntgegeben. Boris Becker dazu: „Mir gefällt es besser, mit den Größen zusammenzuarbeiten, als auf jeder Seite immer mit Kleinen abgebildet zu werden.“ Zuvor hatten schon die Bayerischen Motorenwerke (BMW) an die Spieler des deutschen Davis-Cup-Teams in München Personentransporte ihrer Wahl „unter äußerster Gegenleistung“ übergeben. Becker fehlte jedoch. Inoffiziell hieß es, Beckers Manager Ion Tiriac habe mit einer angeblichen Offerte von acht Millionen Mark vom amerikanischen General Motors pokern wollen. BMW habe daraufhin die Gespräche abgebrochen.

Niederrhein will 1986 mit der Verpflichtung von Weltklassenspielern in den Blickpunkt rücken. So wurden unter anderem Boris Becker, John McEnroe, Ivan Lendl und Martina Navratilova verpflichtet. Zur Eröffnung des „Open Air Tennisparcs“ am 24./25. Januar 1986 werden der fünfmalige Wimbledoniesieger Björn Borg aus Schweden, der Amerikaner Vitas Gerulaitis, der Australier Ken Rosewall, der Spanier Manolo Santana sowie zwei Mitglieder des schwedischen Davis-Cup-Teams angekündigt. Ob das aber alles klappen wird, ist noch fraglich. Denn zur Zeit fehlt noch die Genehmigung der zuständigen Behörden, die Verkehrsprobleme beflichten.



Finale im Davis Cup

Tennis bleibt Trümpf: Ein neues Tenniszentrum in Kaarst am linken Rheinufer wird im Sommer 1986 fertiggestellt. Die Sieger bestreiten das Finale im Azteken-Stadion von Mexico City. Also (jetzt enthalten wir uns jeder fetten schwarzen Farbe): Deutschland - Brasilien. Wie gesagt, eine (warum denn nicht optimistische?) Spielerei der WELT-Sportredaktion. Sie soll dabei helfen, den Weg durch das Turnier zu finden. Die Vorrunde wird vom 31. Mai (Eröffnungsspiel Italien - Bulgarien) bis zum 11. Juni gespielt. Deutschlands Spiele sind dabei am 4. Juni gegen Uruguay, am 8. Juni gegen Schottland und am 13. Juni gegen Dänemark (alle 20.00 Uhr unserer Zeit). Das Achtelfinale wird zwischen dem 15. und dem 18. Juni ausgetragen, das Viertelfinale am 21. und 22. Juni. Es folgt am 25. Juni das Halbfinale, das Spiel um Platz drei am 28. Juni, das Finale am 29. Juni.

Deutschland im Finale. Vorsicht, eine Spielerei

Vorsicht, das ist eine Spielerei. Noch nicht einmal ein Tip mit dem Anspruch, Chancen ernsthaft abzuwägen zu haben. Es ist eine Spielerei der WELT-Sportredaktion, um den Namen der Weltmeisterschaft mit den Namen der einzelnen Mannschaften zu verdeutlichen. Und wenn dabei Deutschland hier am Ende im Finale steht - es geht ja nicht um Realität, es ist eine Spielerei - dann steckt dahinter auch der Ärger über alle die Kommentare der Miesepeter, die die deutsche Gruppe für viel zu stark halten.

Also denn, das ist der Leitfaden durch die WM und vielleicht Hilfe dabei, selbst einmal mit den 24 Teams zu spielen - von den Gruppenspielen bis zum Finale. Das Achtelfinale erreichen der Erste und Zweite jeder Gruppe. Bei uns sind das Gruppe A: 1. Argentinien, 2. Italien, Gruppe B: 1. Mexiko, 2. Belgien, Gruppe C: 1. Frankreich, 2. UdSSR, Gruppe D: 1. Brasilien, 2. Spanien, Gruppe E: 1. Deutschland, 2. Dänemark, Gruppe F: 1. Portugal, 2. England.

Ins Achtelfinale kommen auch die vier besten Gruppen-Dritten. Da haben die Mannschaften die größten Chancen, in deren Gruppen die schwächsten Teams spielen, gegen die die meisten Tore erzielt werden können. Zum Beispiel in der Gruppe B (Irak), aber kaum in der ausgeglicheneren deutschen Gruppe. Bei uns sind diese Dritten: Gruppe B: Paraguay, Gruppe C: Ungarn, Gruppe D: Nordirland, Gruppe F: Polen.

Von hier an, also ab dem Achtelfinale, geht es im K.o.-System weiter, wer verliert, scheidet aus. Die Paarungen und Spielorte sind festgesetzt. Und zwar so: Spiel 1 in Mexico City: Sieger B - Dritter A oder C oder D. Spiel 2 in Leon: Sieger C - Dritter A/B/F. Spiel 3 in Puebla: Sieger A - Dritter C/D/E. Spiel 4 in Guadalajara: Sieger D - Dritter B/F. Spiel 5 in Mexico City: Zweiter A - Zweiter C. Spiel 6 in Monterrey: Sieger F - Zweiter E. Spiel 7 in Mexico City: Zweiter F - Zweiter B. Spiel 8 in Queretaro: Sieger E - Zweiter D.

In unserer Spielerei mit Mannschaftsnamen ergibt das also folgende Begegnungen: 1. Mexiko - Ungarn, 2. Frankreich - Paraguay, 3. Argentinien - Nordirland, 4. Brasilien - Polen, 5. Italien - UdSSR, 6. Portugal - Dänemark, 7. England - Belgien, 8. Deutschland - Spanien.

Die vermeintlichen Sieger - immer weiter in unserer Spielerei - sind fett gedruckt. Sie treffen nach folgendem Schema im Viertelfinale aufeinander: In Guadalajara: Sieger Spiel 4 - Sieger Spiel 5. In Monterrey: Sieger Spiel 6 - Sieger Spiel 1. In Puebla: Sieger Spiel 8 - Sieger Spiel 2. In Mexico City: Sieger Spiel 3 - Sieger Spiel 7.

In unserem Beispiel sind das: Brasilien - Italien, Dänemark - Mexiko, Deutschland - Frankreich, Argentinien - England. Wieder sind die vermeintlichen Sieger fett gedruckt. Sie stehen im Halbfinale. Und da geht es so weiter: In Mexico City: Sieger aus Mexico City - Sieger aus Puebla. In Guadalajara: Sieger aus Guadalajara - Sieger aus Monterrey.

In unserem Beispiel (was haben wir mit den pessimistischen zu tun) hieße das: Argentinien - Deutschland und Brasilien - Mexiko. Die Verlierer spielen in Puebla um Platz drei, also (Deutschland ist ja noch immer fett gedruckt): Argentinien - Mexiko.

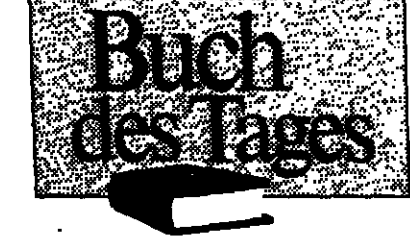
Die Sieger bestreiten das Finale im Azteken-Stadion von Mexico City. Also (jetzt enthalten wir uns jeder fetten schwarzen Farbe): Deutschland - Brasilien. Wie gesagt, eine (warum denn nicht optimistische?) Spielerei der WELT-Sportredaktion. Sie soll dabei helfen, den Weg durch das Turnier zu finden. Die Vorrunde wird vom 31. Mai (Eröffnungsspiel Italien - Bulgarien) bis zum 11. Juni gespielt. Deutschlands Spiele sind dabei am 4. Juni gegen Uruguay, am 8. Juni gegen Schottland und am 13. Juni gegen Dänemark (alle 20.00 Uhr unserer Zeit). Das Achtelfinale wird zwischen dem 15. und dem 18. Juni ausgetragen, das Viertelfinale am 21. und 22. Juni. Es folgt am 25. Juni das Halbfinale, das Spiel um Platz drei am 28. Juni, das Finale am 29. Juni.

Wegweiser für Sammler: Kunstpreis-Jahrbuch 1985

Unter der Decke bleiben

Kunst und Kommerz scheinen vielen unvereinbar. Ein Kunstwerk ruhe in sich selbst, erklären sie, sein Wert könne nicht in Geld ausgedrückt werden. Das klingt zwar sehr schön, entspricht aber nicht der Wirklichkeit, weder heute noch in früheren Zeiten. Da die Künstler nie vom Lob allein satt wurden, mußten sie schon immer ihre Werke zu Märkten tragen (oder tragen lassen). Darüber klagen gewöhnlich nur die, deren Kunststücke schwer oder kaum verkäuflich sind.

Die Geschichten vom Maler à la van Gogh, der zu Lebzeiten fast kein Bild verkaufte und für dessen Gemälde inzwischen Millionenpreise erzielt werden, verbreiten zwar die Au-



ra tragischer Größe, die von den dunklen Zeitgenossen nicht erkannt wurde, sind aber untypisch. Die meisten Kunstwerke, die heute hoch bezahlt werden, waren bereits zu ihrer Entstehungszeit geschätzt.

Das wird angesichts der Rekordpreise bei Versteigerungen, die die Auktionshäuser gern verbreiten, meist vergessen. Auch daß die Rückgänge, das mangelnde Interesse, der Preisverfall für einzelne Werke, bestimmte Künstler, ganze Sammelgebiete möglichst unter der Decke gehalten werden, um dem Kunstmarkt das Image eines Boom-Marktes zu erhalten.

Dieses Bild ist jedoch falsch. Auch auf diesem Gebiet regeln Angebot und Nachfrage den Preis. Deshalb braucht, wer sich am Kunsthandel beteiligen will - als Anbieter, aber vor allem als Käufer - solide Informationen über das Marktgeschehen. Da es sich jedoch um einen internationalen Markt handelt - wengleich mit nationalen Vorlieben und Besonderheiten - ist das Sammeln der wichtigsten Daten nicht einfach.

Diese Aufgabe hat das 'Kunstpreis-Jahrbuch 1985' übernommen, dessen vierzigste Ausgabe soeben erschienen ist. Es registriert die Ergebnisse von fast zweitausend Auktionen, die in der Saison 1984/85 (vom 1. Juli 1984 bis zum 30. Juni 1985) erzielt wurden. Dabei beschränkt sich das Werk nicht nur auf die großen Sammelgebiete wie Malerei, Plastik, Graphik, Antiken, Möbel, Teppiche, Glas, Porzellan, Ostasien, Gold- und Silberwaren, sondern bezieht auch Gegenstände ein, die erst in jüngerer Zeit auf Sammler- und damit auch auf Auktionsinteresse stießen, wie Puppen und Spielzeug, Nautica, künstlerische Photographie, Judaica, Kunst der Eskimos und Indianer.

Insgesamt werden in den beiden Bänden des 'Kunstpreis-Jahrbuchs 1985' etwa elftausend Preise verzeichnet, viele mit Abbildungen, die besser als jede Beschreibung einen Vergleich mit ähnlichen Stücken erlauben. Denn es ist das Ziel des 'Kunstpreis-Jahrbuchs', dem Benutzer ein reiches Vergleichsmaterial bereitzustellen.

Und da es - abgesehen von den drei ersten Bänden in der Kriegszeit - seit 1949 jährlich in ununterbrochener Folge erscheint, bieten die vierzig Ausgaben ein recht genaues Bild der Entwicklungen auf dem Kunstmarkt. Da kann man dann feststellen, ob ein Künstler im Wert gestiegen ist, ob seine Arbeiten häufiger oder seltener angeboten werden, wo er bevorzugt gehandelt, wo am besten bezahlt wird. (Bei der Umrechnung von Preisen im Ausland hilft eine umfangreiche Währungstabelle.)

Dabei stellt sich dann heraus, daß auch dieser Wirtschaftszweig keineswegs mit einer permanenten Hausse gesegnet ist. Die Rekordpreise sind alles andere als markttypisch. Ein wesentlicher Teil der Auktionsumsätze (und parallel dazu der Kunsthandelspreise) wird mit sogenannter Mittelware erzielt, die sich in durchaus erschwinglichen Kategorien bewegt. Das 'Kunstpreis-Jahrbuch' ist deshalb eine notwendige Hilfe, wenn man feststellen möchte, ob der subjektive Kunstwert in einem verlässlichen Verhältnis zum (geforderten) Marktpreis steht, aber auch wenn es um die Bewertung des Kunstbesitzes für die Steuer oder für die Versicherung geht. Denn Kunst und Kommerz lassen sich nicht trennen - und der Fiskus weiß das nur zu genau.

PETER DITTMAR
Kunstpreis-Jahrbuch 1985, hrsg. v. Walter Spiegler, Weiskunst-Verlag, München. Bd. 1 (Gemälde, Graphik, Plastik, Photographie), 214 S., 88 Mark; Bd. 2 (Europäisches Kunsthandwerk, Antiquarische Kunst), 200 S., 89 Mark; beide Bände zus. 149 Mark.

Das 'Kunstpreis-Jahrbuch 1985' ist ein wertvolles Nachschlagewerk für Sammler, Händler und Kunstinteressierte. Es bietet einen umfassenden Überblick über den Kunstmarkt der Saison 1984/85 und enthält wertvolle Informationen über Preise, Trends und Auktionsverfahren.

Das 'Kunstpreis-Jahrbuch 1985' ist ein wertvolles Nachschlagewerk für Sammler, Händler und Kunstinteressierte. Es bietet einen umfassenden Überblick über den Kunstmarkt der Saison 1984/85 und enthält wertvolle Informationen über Preise, Trends und Auktionsverfahren.

Das 'Kunstpreis-Jahrbuch 1985' ist ein wertvolles Nachschlagewerk für Sammler, Händler und Kunstinteressierte. Es bietet einen umfassenden Überblick über den Kunstmarkt der Saison 1984/85 und enthält wertvolle Informationen über Preise, Trends und Auktionsverfahren.

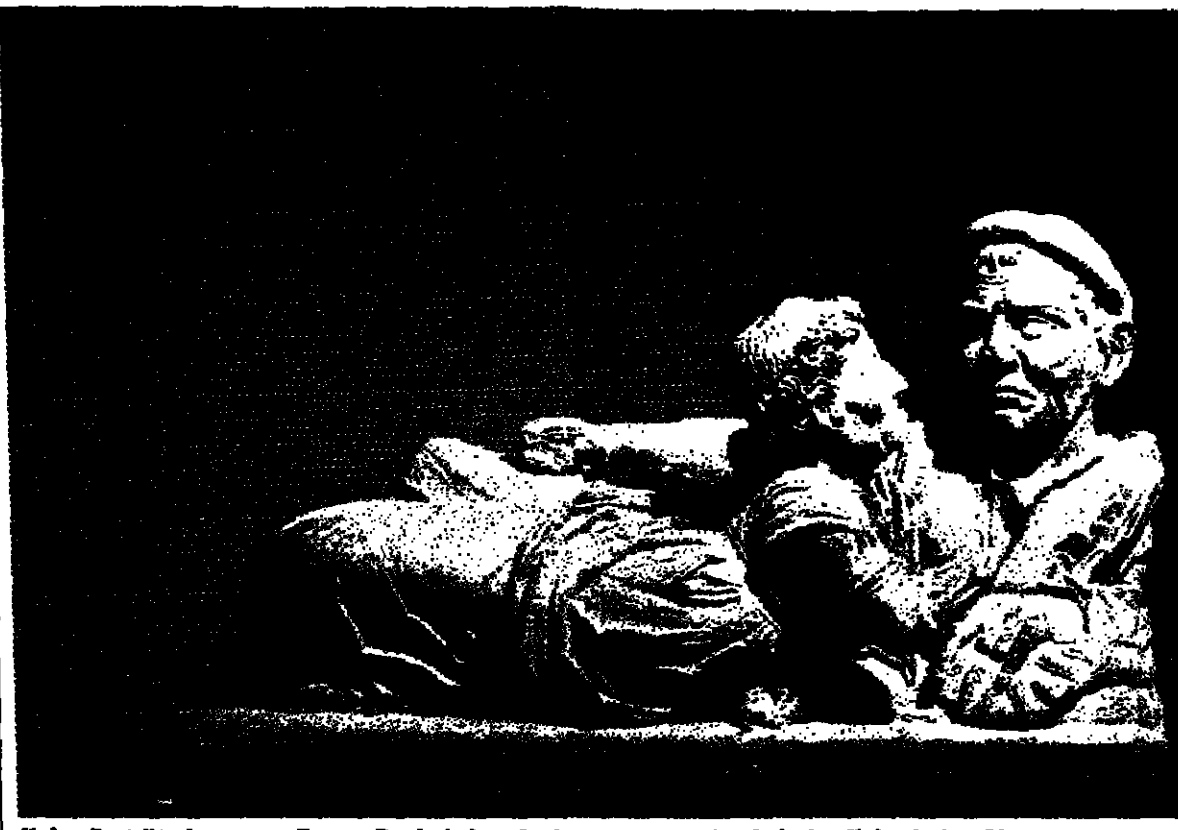
Das 'Kunstpreis-Jahrbuch 1985' ist ein wertvolles Nachschlagewerk für Sammler, Händler und Kunstinteressierte. Es bietet einen umfassenden Überblick über den Kunstmarkt der Saison 1984/85 und enthält wertvolle Informationen über Preise, Trends und Auktionsverfahren.

Das 'Kunstpreis-Jahrbuch 1985' ist ein wertvolles Nachschlagewerk für Sammler, Händler und Kunstinteressierte. Es bietet einen umfassenden Überblick über den Kunstmarkt der Saison 1984/85 und enthält wertvolle Informationen über Preise, Trends und Auktionsverfahren.

Das 'Kunstpreis-Jahrbuch 1985' ist ein wertvolles Nachschlagewerk für Sammler, Händler und Kunstinteressierte. Es bietet einen umfassenden Überblick über den Kunstmarkt der Saison 1984/85 und enthält wertvolle Informationen über Preise, Trends und Auktionsverfahren.

Das 'Kunstpreis-Jahrbuch 1985' ist ein wertvolles Nachschlagewerk für Sammler, Händler und Kunstinteressierte. Es bietet einen umfassenden Überblick über den Kunstmarkt der Saison 1984/85 und enthält wertvolle Informationen über Preise, Trends und Auktionsverfahren.

Das 'Kunstpreis-Jahrbuch 1985' ist ein wertvolles Nachschlagewerk für Sammler, Händler und Kunstinteressierte. Es bietet einen umfassenden Überblick über den Kunstmarkt der Saison 1984/85 und enthält wertvolle Informationen über Preise, Trends und Auktionsverfahren.



Keine Porträts, immer nur Typen: Deckel einer Aschenurne aus hellonistischer Zeit mit dem Bild eines ruhenden Ehepaars, aus der Freiburger Ausstellung

„Volterra und die Etrusker“ - Freiburg zeigt archäologische Kostbarkeiten

Als Alabasterfigur in die Ewigkeit

Wenn Italien in diesem Jahr mit viel Aufwand das 'Jahr der Etrusker' feiert und möglichst viele der noch vorhandenen Schätze dieser alten Kultur in verschiedenen Ausstellungen zeigt, dann darf es schon als ein besonders beachtenswertes Geste gelten, wenn es auch außerhalb der italienischen Grenzen eine Ausstellung mit Dingen beschickt, die zum Besten gehören, was uns aus jener fernen Kulturperiode noch erhalten blieb.

Es zählt zu den besonderen Verdiensten des Direktors des Museums für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg, Gerd Biegel, daß ihm gelungen ist, die hier im Blick stehende Veranstaltung in sein Museum zu bekommen, das sich unter seiner Leitung bereits seit längerem einen guten Ruf erworben hat - nicht zuletzt durch Ausstellungen, die das regionale Gesichtsfeld erweitern und dem Publikum neue Aspekte eröffnen.

'Volterra und die Etrusker' - archäologische Kostbarkeiten aus dem Museo Guarnacci in Volterra - werden in doppelter Hinsicht Beachtung (und findet sie offenbar auch durch regen Zuspruch des Publikums der Universitätsstadt). Es ist einmal der Blick in eine geschichtliche Epoche, die hier an einem ausgezeichneten Beispiel in möglichst breiter Front vorgestellt wird, und es sind andererseits die künstlerisch-ästhetischen Momente eben dieser Zeit, die zu Vergleichen mit anderen antiken Überlieferungen auffordern.

Das stärkste Augenmerk in der Ausstellung finden begrifflicherweise neun Aschenurnen, die in ihrer Erscheinung sofort an die Vorstellung von Etruskern haben mag; man denkt etwa an die Sarkophage des südlichen Etrurien. Diese Aschenurnen bestehen aus zwei Teilen. Den oberen - abnehmbaren - Teil bildet jeweils ein Deckel in Form einer liegenden bekleideten männlichen oder weiblichen Figur.

Diese Plastiken - in der aus Volterra stammenden Sammlung mit zwei Ausnahmen sündlich aus kostbarem Alabaster bestehend - haben die etruskische Grabkunst berühmt gemacht. Ihr 'Habitus' hat sich im Laufe der Epoche nur wenig geändert, wiewohl entschieden verfeinert. Die Berührungen mit griechischer Kunst sind deutlich, die offenbar weit ausgehenden Handelsbeziehungen über Land und See haben starke Kultur-

einflüsse mit sich gebracht, wobei z. B. die Anklänge an pergamenische Kunst besonders zu erwähnen sind.

Das überraschendste sind die Köpfe der Liegenden, die im Unterschied zu den maßstäblich sehr viel kleineren Körpern stärker ausgearbeitet und künstlerisch bedeutender behandelt sind. Ja, man glaubt sich in einzelnen Fällen der Darstellung eines wirklichen Individuums gegenüber zu sehen. Dem widerspricht freilich die Altersunterschiede auf das Entscheidende: Nie habe es sich bei diesen Grabfiguren sozusagen um menschliche 'Porträts', sondern immer nur um Typen gehandelt.

Eine Feststellung, der man sich angesichts so vieler ganz unterschiedlicher Menschenanlitze nur widerwillig beugt - die man aber schließlich annehmen muß, allein schon in der Erkenntnis, wie anders die antike Haltung dem Einzelwesen gegenüber ist als die heutige moderne Welt. (Bis 31. 12., Katalog 10 Mark.)

HEINRICH W. PETZETZ

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 ZDF-Info
10.00 MDR
10.05 WDR
10.35 Marktplatz der Sessantenen
14.00 Tagesschau
14.15 Freizeitschau
14.30 Tagesschau
14.45 Tagesschau
15.00 Tagesschau
15.15 Tagesschau
15.30 Tagesschau
15.45 Tagesschau
16.00 Tagesschau
16.15 Tagesschau
16.30 Tagesschau
16.45 Tagesschau
17.00 Tagesschau
17.15 Tagesschau
17.30 Tagesschau
17.45 Tagesschau
18.00 Tagesschau
18.15 Tagesschau
18.30 Tagesschau
18.45 Tagesschau
19.00 Tagesschau
19.15 Tagesschau
19.30 Tagesschau
19.45 Tagesschau
20.00 Tagesschau
20.15 Tagesschau
20.30 Tagesschau
20.45 Tagesschau
21.00 Tagesschau
21.15 Tagesschau
21.30 Tagesschau
21.45 Tagesschau
22.00 Tagesschau
22.15 Tagesschau
22.30 Tagesschau
22.45 Tagesschau
23.00 Tagesschau

ARD
ZDF

WEST
18.00 Telekolleg II
18.30 Sessantene
19.00 Aktuelle Stunde
19.30 Tagesschau
20.00 Tagesschau
20.15 Tagesschau
20.30 Tagesschau
20.45 Tagesschau
21.00 Tagesschau
21.15 Tagesschau
21.30 Tagesschau
21.45 Tagesschau
22.00 Tagesschau
22.15 Tagesschau
22.30 Tagesschau
22.45 Tagesschau
23.00 Tagesschau

NORD
18.00 Sessantene
18.30 Sessantene
19.00 Sessantene
19.30 Sessantene
20.00 Sessantene
20.30 Sessantene
21.00 Sessantene
21.30 Sessantene
22.00 Sessantene
22.30 Sessantene
23.00 Sessantene

SÜDWEST
18.00 Sessantene
18.30 Sessantene
19.00 Sessantene
19.30 Sessantene
20.00 Sessantene
20.30 Sessantene
21.00 Sessantene
21.30 Sessantene
22.00 Sessantene
22.30 Sessantene
23.00 Sessantene

RTL-plus
17.00 Gewiss zu Beginn
17.05 Gabelstapler für John Deere
Serie mit Patrick McGowan
18.35 Blick in die Welt
18.55 7 vor 7
Nachrichten, Sport, Wetter
19.20 Karibik
19.30 Knight Rider
20.15 RTL-Spiel
20.25 Filmvorwahl
20.30 Der Hordalf Metastoff
Italienischer Spielfilm (1975)
Mit Franco Nero, Mario Adorf, Riccardo Cucciolo u. a.
Regie: Floriano Vancini
22.55 RTL-Spiel
22.55 Wie geht's?
Die Methoden der Heilpraktiker
Moderation: Wiltrud Miatke
23.05 Wetter / Horoskop / Betthupferl

3SAT
18.00 Bilder aus der Schweiz
19.00 heute
19.30 Die DDR ist anders
20.15 Das Transschiff

3SAT
18.00 Bilder aus der Schweiz
19.00 heute
19.30 Die DDR ist anders
20.15 Das Transschiff

Theaterbrief aus Paris: „Macbeth“ und Frauenspiele

Die bitteren Komödien

Es ist keine Modenschau, was da auf der Bühne der Comédie Française in Paris gezeigt wird, und auch kein Kreator vom Faubourg Saint Honoré hat seine Präsentationsräume hierhin verlegt. Es wird ganz einfach Shakespeares 'Macbeth' gegeben - doch das in außergewöhnlicher Form. Denn die Kostüme dieser Aufführung hat der bekannte Pariser Modeschöpfer Thierry Mugler entworfen.

Zuletzt vor über siebzehn Jahren in dem 1680 gegründeten Haus gezeigt, überrascht die derzeit ständig ausverkaufte Vorstellung den Zuschauer in vielerlei Hinsicht. Vor kargen Bühnenbild zieht der rasche Handlungsablauf - unter der Regie von Jean-Pierre Vincent - vorbei, vorgelesen in einer Übersetzung von Jean-Michel Déprats, die in der Leichtigkeit der Dialoge eher an Bistroggespräche als an eine Shakespeare-Aufführung erinnert.

Star des Abends in Abwesenheit jedoch ist Thierry Mugler. Von beeindruckender Ästhetik sind seine Kostüme, eine ungewöhnliche Mischung aus Schlichtheit und Pracht. In schwarzen, mit silbernen Steinen besetzten Uniformen und matten Metallpanzern treten die Krieger an. Die Häuse der glatzköpfigen drei Hexen stecken in wagenradgroßen Halskrausen und lassen an die Personalisierung des Bösen glauben.

Dennoch: Für den größten Teil der Zuschauer scheinen sich diese Luxuskostüme zu einer Behinderung zu entwickeln. Etwas unbeholfen, nicht ganz wissend, ob als Schauspieler oder Dressagen engagiert, bewegen sie sich auf den Brettern. Vielleicht hätte man mehr auf den großen, klassischen Kostümbildner der Comédie Française, Jacques Noël, hören sollen, der einmal sagte: 'Der Kostümbildner muß den Schauspieler verständlich machen, daß seine Kleidung kein Rivale, sondern eine Hilfe ist.'

Nur an wenigen Stellen korrespondieren die Kostüme hier mit der Handlung, so wenn Macbeth das erste Mal Dumencans Königsmantel trägt, der ihm zu groß scheint und nicht recht zu ihm passen will. Oder wenn Lady Macbeth aus ihrem goldenen Kleid mit einem immensen Reifrock steigt, um dieses wie ein Phantom ihrer selbst im Hintergrund zu lassen, während sie, nur noch bedeckt von einem dünnen Unterrock - klein und menschlich erscheinend - nachts

von Alpträumen heimgesucht, bemüht ist, sich das Blut von den Händen zu waschen.

Einigen der Schauspieler allerdings scheint der volle Titel des Stückes entgangen sein, denn der laute die Tragödie von Macbeth, wie einen überspannten Hysteriker und nicht als jene tragische Figur, die beim Versuch, das eigene Schicksal zu bezwingen, sich in die Hände des Übersinnlichen und Bösen begibt und daran zerbricht, verkörpert Philippe Clévenot die Titelrolle des Stückes. Jean-Yves Dubois irrt zappelnd und laut schreiend als Malcolm - ohne die schauspielerische Reife für die Rolle - über die Bühne. Und so ist es hauptsächlich Catherine Ferran als Lady Macbeth, François Chamma als Macduff und der großartigen schauspielerischen Leistung der 'drei Hexen' zu verdanken, daß dem Zuschauer der Glaube an das hohe Niveau der Comédie Française erhalten bleibt.

Wie man mit wenig Aufwand und nur fünf Schauspielern erstklassiges Theater machen kann, zeigt das 'Petit Odeon'. Aufgeführt wird hier das Stück 'Jeu de femme' (Frauenspiele - oder, je nach Interpretation, auch: Frauenscherz) von dem polnischen Filmregisseur Krzysztof Zanussi und seinem Freund Edward Zebrowski, unterteilt in zwei Einakter mit den Titeln 'L'inaccessibile' (Die Unzugängliche) und 'La charité est payable d'avance' (Wohltätigkeit muß im Voraus bezahlt werden). In zwei bitteren Komödien - unter der Regie von Henning Brockhaus - werden die Macht des Geldes und der Sieg des Alters über die Jugend gezeigt.

Als Hauptfiguren treten zwei Frauen auf: eine alternde Filmdiva, gespielt von dem Hollywood-Star Leslie Caron, und eine bettlägerige Baronin. Ihre Gegenspieler sind ein jung, ehrgeiziger Reporter und eine jugoslawische Krankenschwester, die ohne Visum - verliebt in einen Studenten - in Paris bleiben will. Beide riskieren alles, um ihr Ziel zu erreichen - und beide scheitern, durchschaut aufgrund der längeren Lebenserfahrung ihrer Kontrahenten, die mit der dem Alter eigenen Diskretion ihre Triumphe feiern.

Ausgefüllte schauspielerische Darbietung, atmosphärische Requisite und spritzige - häufig zynische - Dialoge lassen so die beiden kleinen Aufführungen zum großen Stück werden. HANNE-LORE HEILMANN

ARD
ZDF

WEST
18.00 Telekolleg II
18.30 Sessantene
19.00 Aktuelle Stunde
19.30 Tagesschau
20.00 Tagesschau
20.15 Tagesschau
20.30 Tagesschau
20.45 Tagesschau
21.00 Tagesschau
21.15 Tagesschau
21.30 Tagesschau
21.45 Tagesschau
22.00 Tagesschau
22.15 Tagesschau
22.30 Tagesschau
22.45 Tagesschau
23.00 Tagesschau

NORD
18.00 Sessantene
18.30 Sessantene
19.00 Sessantene
19.30 Sessantene
20.00 Sessantene
20.30 Sessantene
21.00 Sessantene
21.30 Sessantene
22.00 Sessantene
22.30 Sessantene
23.00 Sessantene

SÜDWEST
18.00 Sessantene
18.30 Sessantene
19.00 Sessantene
19.30 Sessantene
20.00 Sessantene
20.30 Sessantene
21.00 Sessantene
21.30 Sessantene
22.00 Sessantene
22.30 Sessantene
23.00 Sessantene

RTL-plus
17.00 Gewiss zu Beginn
17.05 Gabelstapler für John Deere
Serie mit Patrick McGowan
18.35 Blick in die Welt
18.55 7 vor 7
Nachrichten, Sport, Wetter
19.20 Karibik
19.30 Knight Rider
20.15 RTL-Spiel
20.25 Filmvorwahl
20.30 Der Hordalf Metastoff
Italienischer Spielfilm (1975)
Mit Franco Nero, Mario Adorf, Riccardo Cucciolo u. a.
Regie: Floriano Vancini
22.55 RTL-Spiel
22.55 Wie geht's?
Die Methoden der Heilpraktiker
Moderation: Wiltrud Miatke
23.05 Wetter / Horoskop / Betthupferl

3SAT
18.00 Bilder aus der Schweiz
19.00 heute
19.30 Die DDR ist anders
20.15 Das Transschiff

3SAT
18.00 Bilder aus der Schweiz
19.00 heute
19.30 Die DDR ist anders
20.15 Das Transschiff

Streit zwischen Staisch (NDR) und Schwartz (DW)

Rechts-links-Muster

Ein innerhalb des NDR längst beliebter Streit ist in der vergangenen Woche durch einen Leserbrief im 'Spiegel' wieder aufgewärmt worden. Er bietet einen Einblick in das parteien-schematische Denken. Zur Feier von 30 Jahren Bundeswehr hatte Carl-Heinz Ibe vom NDR für das ARD-Programm einen Bericht über Wehrpflichtige und Ersatzdienstleistende produziert. Sein Hauptbeitragsleiter Peter Staisch hatte Bedenken, was die 'Ausgewogenheit' betraf. Die Wehrpflichtigen wurden 'vom Dauerregen gestruft' während einer Manöverpause gezeigt - 'das Hohelied der Freiheit sangen sie nicht' (Ibe). Die Ersatzdienstleistenden dagegen waren während ihrer Arbeit mit Behinderten zu sehen, und sie waren engagiert bei der und für ihre Sache. 'Vielleicht war die ganze Sendee-Idee unglücklich, aber das war ein ARD-Beschluß', meint Ibe heute.

Im 'groben Rechts-links-Strickmuster', so Staisch, ging es aber im NDR nicht um handwerkliche Qualitäten, sondern um die Durchsetzung der jeweils parteibezogenen Auffassung zu Wehr- und Ersatzdienst und den richtigen Weg zum Frieden. Staisch (CDU) setzte Ibe Film ab, Programmleiter Seelmann-Eggebert und der stellvertretende Intendant Plog (beide SPD) ließen ihn hingegen am 3. Oktober senden. Ein NDR-Journalist vermutet, der damals abwesende Intendant Räufer hätte sich gegen den Film entschieden, ohne ihn zu kennen, und nur, weil er der

CDU angehört. Innerhalb der NDR-Abteilung ging 'die gute Zusammenarbeit', von der alle Beteiligten sprechen, nach dem Streit in Ruhe weiter. Bis dem 'Spiegel' aufgef, daß es mit Staisch noch einen Fernsehjournalisten der seltenen Gattung gibt, die über Bundeswehr und SDI anders denkt als Akt, Bednarz und Augstein: Da kann es sich nur um einen 'Kommiß-Kommentator' mit 'eklatanter Einsichtigkeit' handeln.

Vorläufiger Höhepunkt des Parteieingezänks um den wahren Frieden im Fernsehen war nun ein Leserbrief des Sprechers der Deutschen Welle, Lothar Schwartz, im 'Spiegel'. Der ehemalige SPD-Sprecher meint zum Versuch Staischs, den Film abzusetzen: Es sei den Unionsparteien gelungen, 'in den öffentlich-rechtlichen elektronischen Medien Selbstzensur bis hin zur Instrumentalisierung zu bewirken. Die Sozialdemokraten stehen in diesem Spiel um Einfluß und programmpolitische Präsenz in den Funkhäusern als Verlierer da.'

Es ging, um es in Erinnerung zu rufen, um eine Kritik Staischs, die auch von dem Autor des Beitrags, Ibe, als berechtigt bezeichnet wird. Daß Schwartz sich in die Hamburger Sache einmischt, mag unter dem gemeinsamen ARD-Dach noch angehen. Aber daß er diese ARD-interne Diskussion auf den Markt trägt, hält Staisch für 'unkollegial'. Und daß abwesende Intendant Räufer hätte sich gegen den Film entschieden, ohne ihn zu kennen, und nur, weil er der

CDU angehört. Innerhalb der NDR-Abteilung ging 'die gute Zusammenarbeit', von der alle Beteiligten sprechen, nach dem Streit in Ruhe weiter. Bis dem 'Spiegel' aufgef, daß es mit Staisch noch einen Fernsehjournalisten der seltenen Gattung gibt, die über Bundeswehr und SDI anders denkt als Akt, Bednarz und Augstein: Da kann es sich nur um einen 'Kommiß-Kommentator' mit 'eklatanter Einsichtigkeit' handeln.

Vorläufiger Höhepunkt des Parteieingezänks um den wahren Frieden im Fernsehen war nun ein Leserbrief des Sprechers der Deutschen Welle, Lothar Schwartz, im 'Spiegel'. Der ehemalige SPD-Sprecher meint zum Versuch Staischs, den Film abzusetzen: Es sei den Unionsparteien gelungen, 'in den öffentlich-rechtlichen elektronischen Medien Selbstzensur bis hin zur Instrumentalisierung zu bewirken. Die Sozialdemokraten stehen in diesem Spiel um Einfluß und programmpolitische Präsenz in den Funkhäusern als Verlierer da.'

Es ging, um es in Erinnerung zu rufen, um eine Kritik Staischs, die auch von dem Autor des Beitrags, Ibe, als berechtigt bezeichnet wird. Daß Schwartz sich in die Hamburger Sache einmischt, mag unter dem gemeinsamen ARD-Dach noch angehen. Aber daß er diese ARD-interne Diskussion auf den Markt trägt, hält Staisch für 'unkollegial'. Und daß abwesende Intendant Räufer hätte sich gegen den Film entschieden, ohne ihn zu kennen, und nur, weil er der

CDU angehört. Innerhalb der NDR-Abteilung ging 'die gute Zusammenarbeit', von der alle Beteiligten sprechen, nach dem Streit in Ruhe weiter. Bis dem 'Spiegel' aufgef, daß es mit Staisch noch einen Fernsehjournalisten der seltenen Gattung gibt, die über Bundeswehr und SDI anders denkt als Akt, Bednarz und Augstein: Da kann es sich nur um einen 'Kommiß-Kommentator' mit 'eklatanter Einsichtigkeit' handeln.

Vorläufiger Höhepunkt des Parteieingezänks um den wahren Frieden im Fernsehen war nun ein Leserbrief des Sprechers der Deutschen Welle, Lothar Schwartz, im 'Spiegel'. Der ehemalige SPD-Sprecher meint zum Versuch Staischs, den Film abzusetzen: Es sei den Unionsparteien gelungen, 'in den öffentlich-rechtlichen elektronischen Medien Selbstzensur bis hin zur Instrumentalisierung zu bewirken. Die Sozialdemokraten stehen in diesem Spiel um Einfluß und programmpolitische Präsenz in den Funkhäusern als Verlierer da.'

Es ging, um es in Erinnerung zu rufen, um eine Kritik Staischs, die auch von dem Autor des Beitrags, Ibe, als berechtigt bezeichnet wird. Daß Schwartz sich in die Hamburger Sache einmischt, mag unter dem gemeinsamen ARD-Dach noch angehen. Aber daß er diese ARD-interne Diskussion auf den Markt trägt, hält Staisch für 'unkollegial'. Und daß abwesende Intendant Räufer hätte sich gegen den Film entschieden, ohne ihn zu kennen, und nur, weil er der

CDU angehört. Innerhalb der NDR-Abteilung ging 'die gute Zusammenarbeit', von der alle Beteiligten sprechen, nach dem Streit in Ruhe weiter. Bis dem 'Spiegel' aufgef, daß es mit Staisch noch einen Fernsehjournalisten der seltenen Gattung gibt, die über Bundeswehr und SDI anders denkt als Akt, Bednarz und Augstein: Da kann es sich nur um einen 'Kommiß-Kommentator' mit 'eklatanter Einsichtigkeit' handeln.

Vorläufiger Höhepunkt des Parteieingezänks um den wahren Frieden im Fernsehen war nun ein Leserbrief des Sprechers der Deutschen Welle, Lothar Schwartz, im 'Spiegel'. Der ehemalige SPD-Sprecher meint zum Versuch Staischs, den Film abzusetzen: Es sei den Unionsparteien gelungen, 'in den öffentlich-rechtlichen elektronischen Medien Selbstzensur bis hin zur Instrumentalisierung zu bewirken. Die Sozialdemokraten stehen in diesem Spiel um Einfluß und programmpolitische Präsenz in den Funkhäusern als Verlierer da.'

Es ging, um es in Erinnerung zu rufen, um eine Kritik Staischs, die auch von dem Autor des Beitrags, Ibe, als berechtigt bezeichnet wird. Daß Schwartz sich in die Hamburger Sache einmischt, mag unter dem gemeinsamen ARD-Dach noch angehen. Aber daß er diese ARD-interne Diskussion auf den Markt trägt, hält Staisch für 'unkollegial'. Und daß abwesende Intendant Räufer hätte sich gegen den Film entschieden, ohne ihn zu kennen, und nur, weil er der

„Der Park“ als Film

Satire wider Willen

Botho Strauß gehört nicht gerade zu den Bequemern im Lande. Vor allem die zeitgenössische Kulturzene fordert immer wieder seinen leidenden Widerspruch heraus. Seine Menschen leiden sozusagen unter dem 'Jargon der Un-Eigentlichkeit', den sie gleichwohl selber sprechen, perfekt, herzlich, fühllos. Die 'milde Kälte' der Herzen und Hirne - das ist sein Thema, sein Leiden, oft aber eben auch der Grund für sein eigenes Scheitern.

In seinem Roman 'Der junge Mann' formuliert Botho Strauß eine Forderung, der er sich selbst immer wieder zu stellen versucht: 'Wir brauchen Schaltkreise, die zwischen dem Ernst und dem Jetzt geschlossen

sind, wir brauchen schließlich die lebendige Eintracht von Tag und Traum, von adlergleichem Sachverstand und gefügigem Schlafwandel.'

Einen solchen Schaltkreis hat er mit seinem Stück 'Der Park' (uraufgeführt 1984 in Freiburg) zu schaffen versucht. Shakespeares 'Sommer-nachtsstraum' nimmt dabei die Position des 'Einst' ein.

Aber Botho Strauß verlegt die Liebeswirren, die das Götterpaar Titania und Oberon unter den Menschen anrichtet, aus der Fülle des Waldes in die gepflegte Ordnung eines Stadtparks. Und damit ist der Verlust schon symbolisch beschrieben: Statt der Natur haben wir als Raum für die Liebe nur noch das organisierte Surrogat zur Verfügung.

'Der Park' war das meistgespielte Stück der Saison 1984/85. Mehr als 13 Theater haben es aufgeführt. Die Versuche, die Botho Strauß dafür einhandelte, waren gleichfalls Rekord. Selbst Peter Steins Inszenierung an der Berliner 'Schaubühne' brachte dem Autor nicht die erhoffte Rehabilitation. Botho Strauß hatte sich zwischen sämtliche Stühle gesetzt.

Dabei ist der Grundeinfall dieses Stückes eigentlich geeignet, Hoffnungen zu wecken. Titania und Oberon kommen zu den Menschen, um ihnen neue Sinnlichkeit zu lehren. Aber die Menschen sind dazu weder willig noch fähig. Sie verwechseln Erotik mit Sex, sie beschäftigen sich als junge Rechtsanwälte mit unterdrückten Minderheiten.

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCH

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCH

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCH

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCH

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCH

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCH

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCH

König und Gelehrter

A. W. - Paul Bocuse ging (im ZDF), Wolfram Siebeck kam (in der ARD). So konnte man als Zuschauer geradezu genüsslich die Verschiedenheit des Stellenwerts, des Prestiges und der Darstellungsart studieren, die der Fernseh-Kocherei in Frankreich, bzw. in Deutschland zuteil werden.

Da ist, in Frankreich, Paul Bocuse. Mit Fanfaren geschmettert und dem Farn der blau-weiß-roten Trikolore wird seine Sendung eingeleitet. Der Maestro erscheint - statius, wohlgenährt, jeder Zöll ein Fürst der guten Küche. Mit majestätischer Grandezza sieht man ihn über den Wochenmarkt von Lyon spazieren, umgeben die Fischer und die Früchte bestanden. Die Verkäufer katzenhaken, grinsen glücklich, wenn sie einen Liefer-Auftrag erhalten.

Dann der Schwenk zur Küche. Bocuse, in blütenweißem Dress und rüstig hoher Kochmütze, erläutert seine Rezepte, als seien es Kanak-Kinderkinder. Niemals gibt es einen Konjunktiv, nur einen Anflug von Unsicherheit. Bocuse schmeckt auch nicht ab, denn die Gewürzprobe, die seine kundige Hand einstreut, sind selbstverständlich genau richtig besessen. Ein Schein, wer schlecht darüber denkt!

Aber da ist, in Deutschland, Wolfram Siebeck, kein spontaner Genießer offenbar, sondern ein intellektueller der Kochkunst, gertenschlank und in legere Hausmannskluft gekleidet. Er legt auf Kritik und Selbstkritik den allergrößten Wert. Um die Resultate seiner Kocherei „gerecht“ zu beurteilen, hat er sich gleich einen ganzen Pulk kochender Kollegen eingeladen, die dann auch seinen rohen Fisch mit Ingwer gadenlos als „zu wenig gewürzt“ und seinen Lambranten als „zu trocken“ verurteilen. Siebeck lächelt unsicher und abblöndert.

Nun, dies alles mag noch hingehen. Siebeck wirkt nicht unympathisch, macht sogar Punspunkte, denn der Bocuse im anderen Kanal ist vielen denn doch zu feierlich. Aber dann schüttelt er, Siebeck, aus Versehen zu viele Pfefferkörner in die Pfanne, und er kommentiert das mit dem bekannten Schwereinsatz „Sch...“ Das ist entschieden zu viel! So ein Wort macht man nicht in einer Kochsendung hören. Die Palme geht letztlich an Paul Bocuse.

Schallplatte, erstmals quellenkritisch: Das Beispiel von Verdis „Don Carlos“ Ein Baukasten für die Opéra

Alles wäre ganz einfach gewesen, wären nicht die letzten Vororträge von den Pariser Ausfallbahnhöfen schon um 0.35 Uhr abgegangen. Dann besäßen wir Verdis „Don Carlos“ wie für die Opéra komponiert, Verdi selbst hätte sich nicht mit endlosen Revisionen herumzögeln müssen und vielleicht statt dessen doch den „König Lear“ komponiert, das Centre National de la Recherche Scientifique hätte sechsjährige Stipendienzählungen an Ursula Günther, die merkwürdige Musikwissenschaftlerin im „Mordfall Don Carlos“, gespart.

Verdis „Don Carlos“ hatte man nachweislich mit der Schere umgebracht. Aber statt einer einzigen Leiche gab es erschreckenderweise gleich fünf, und ein paar sinistre Leichenreste wie etwa 14 Finger, drei Schulterblätter und fünf Ellenbogen fanden sich außerdem in der Spelskammer der Opéra.

Die fünf Corpora des „Don Carlos“ hat Julian Budden in seiner dreibändigen, monumentalen Darstellung „The Operas of Verdi“ (Cassell, London, 1981) am übersichtlichsten hergestellt.

1. Das Werk, wie es im Verlauf des Jahres 1866 bis einschließlich der Generalprobe 1867 einstudiert worden war.

2. Das Werk in seiner Pariser Premierefassung vom 11. März 1867.

3. Die (bis auf zwei italienisch nachkomponierte Einschübe auf Texte von Antonio Ghislanzoni) mit Fassung 2 identische Version, die Verdi 1872 für das Teatro San Carlo in Neapel erstellte.

4. Die unter Mitarbeit von Camille de Locle, dem Original-Librettisten, ausschließlich auf französisch neu arrangierte und teilweise nachkomponierte vieraktige Version (ohne Ballett) von 1884, wie sie von der Mailänder Scala in italienischer Übersetzung gespielt wurde.

5. Dieselbe Version ohne Ballett, aber in fünf Akten, wie sie Modena 1888 bekannt machte; mit dem wiederum gesetzten, im Wald von Fontainebleau spielenden ersten Akt in der Premierefassung von 1867.

Das alles also hat die Pariser Eisenbahn auf dem Gewissen: die zwanzig Jahre lange quälische Beschäftigung Verdis mit seiner ausladenden Oper - und zwar nur, weil sie ihre Züge nicht zwanzig Minuten länger verkohren ließ. Sie hatten schließlich das Publikum der Opéra nach Hause zu transportieren. Dabei kam „Don Carlos“ unter die Räder.

Unter ihnen hat Ursula Günther in mühsamer Arbeit hervorgezogen und, so gut es ging, zusammengefügt. Ihre Recherchen und Rekonstruktionen liegen der neuen Schallplattenspieler des „Don Carlos“ durch Chor und Orchester der Mailänder Scala unter Claudio Abbado zu Grunde (DG 415 318/1 auf 5 LP oder DG 415 318/2 auf 4 CD).

Um es vorwegzunehmen: die Einspielung ist hoch befriedigend. Das Riesenwerk, so lang wie „Troubadour“ und „Traviata“ zusammen, gewinnt sich unter Abbado Klarheit und Intensität. So treu die Aufführung auch allen musikwissenschaftlichen Darlegungen folgt, so wenig zeigt sie sich von des Gedankens Blässe angekränkt. Sie hält strikt zu Verdi. Zumind. Sie müht sich mit Feuer und Intelligenz um sein Werk.

Wie strikt das nun wiederum ist, das dürfte alsbald zum Gesellschaftsspiel werden: einem Streit um nicht um Kaisers, so doch um Verdis Bart. Die Einspielung gibt sich, durchaus zutreffend, auf der Kasette als „Erstauflage der fünfaktigen Endfassung in der Originalsprache Französisch“. Doch diese „Endfassung“ wurde in Modena natürlich in italienischer Übersetzung gespielt, und es fragt sich, ob sie überhaupt je „in der Originalsprache Französisch“ aufgeführt wurde.

Verdi war ja überhaupt kein Originalsprachenfanatiker wie heute viele kernwürgige Sänger, die sich dabei hinter ihrer angeblichen Musikalität verschancen. Verdis Musikalität stand sicherlich nicht hinter der ihren zurück. Dennoch verbot er, als sich die Pariser Opéra ihm schmeicheln anbot, den frisch komponierten „Otello“ ausnahmsweise in italienischer Originalsprache zu spielen, diese Authentizität, die ihm fährlich schien. Er wollte nicht gehört, er wollte verstanden werden.

Mehr noch - und gerade für den „Don Carlos“ wichtig: er bestand auf sorgfältigster Diktion. Ursula Günther zitiert in ihrem fabelhaft aufbereiteten Klavierauszug von „Don Carlos“ (Ricordi, 2 Bände, zusammen 250 Mark), der alle Fassungen in Französisch wie Italienisch enthält, einen Brief Verdis vom 3. Dezember 1863: „Sagen Sie mir nicht, daß die Sänger studiert haben und die Oper kennen. Ich glaube nichts. Zwei Dinge werden sie sicherlich nicht können: wasprechen und (exakt) dem Tempo folgen. Wesentliche Eigenschaften des

D. Carlos, mehr als bei meinen anderen Opern.“

Nun - daß alles vorzüglich im Tempo geht, dafür sorgt schon Abbado. Mit der Aussprache des ungewohnten Französisch ist es schon eine andere Sache. Aber gerade die Originalsprachlichkeit soll ja ein Trumpf der Aufführung sein. Er sticht allerdings nicht überwiegend hoch, obwohl Silbentfächer natürlich mit Leichtigkeit im französischen Original musikalisch stimmigeres finden dürften als in der unscharfen italienischen Übersetzung.

Was nun freilich für diese Aufnahme die französische Sprache zwingend vorschreibt, ist die erstmalige Einspielung von Passagen aus Verdis Papierkorb. Das Beilicht benennt sie recht verwirrend als „sechs Stücke, die vor der Uraufführung 1867 ausgeschieden oder aus der vieraktigen Fassung von 1862/63 herausgenommen oder aber für diese neu komponiert wurden“. Die vor der Uraufführung eliminierten Passagen existieren nur auf französisch, bis nach über einem Jahrhundert Piero Faggioni sie ins Italienische übertrug.

Der Anhang zum Schallplatten-„Don Carlos“ macht natürlich besonders neugierig. Er enthält 45 Minuten Musik, von denen allerdings 15 auf das bekannte Ballett „La Pereggrina“ entfallen. Von den acht vor der Uraufführung ausgesonderten Stücken, die Frau Günther in ihrem Klavierauszug aufführt, sind nur die markantesten aufgenommen, als wichtigsten unter ihnen und am ergreifendsten die einleitende Chorszene von Fontainebleau-Akt. Aber bedeutend ist auch die Rekonstruktion des Pariser Schusses der Gefängnis-Szene wie des Finales des 5. Aktes in der Pariser Premierefassung.

Das ganze „Don Carlos“-Material liegt damit auch in dieser Einspielung noch nicht auf dem Tisch. Aber das hat sie auch nicht versprochen. Am stärksten vermisst man wohl die 1872 auf italienisch für Neapel nachkomponierte Wendung des Duetts zwischen dem König und Posa.

Die Aufnahme belegt aus eindrucksvoller Verdis schöpferischer Riesenkraft, seine Behandlung der musikalischen Masse, den Abwechslungsreichtum seiner Erfindung, seinen musikpsychologischen Spürsinn, seine eruptive melodische Inspiration. An diesem „Don Carlos“ kann man sich nicht sattören und nicht sattklagieren.

KLAUS GEITEL



Figur eines tänzerischen Schachspiels: Susanne Hanke und Thierry Spoorli in einer Szene des neuen Stuttgarter Ballettobeds

FOTO HANNES KILIAN

Stuttgart: Ballettpremiere mit van Manen und Spoorli

Rattenfänger mit Geige

Die Titel lesen sich wie ein Programm: „Abschied“, „Einsame Reise“, „Wiederkehr“. Aber selbst wenn der Gedanke verführerisch ist, sollte man da nichts hineingeheimnissen. Sie liefern nicht eine Zustandsbeschreibung des Stuttgarter Balletts nach der plötzlichen Kündigung des bisherigen Administrativdirektors Dieter Gräfe. Die Mannschaft Marcia Haydees tanzt wie eh und je. Eher spürt man den Einfluß, den der neue Generalintendant Wolfgang Gönnenwein auf die Gestaltung des Abends genommen hat.

Aber selbst er ist von dem Goodwill seiner Gäste abhängig. Natürlich, ein Ballett zum Violinkonzert von Alban Berg soll das immer sein. Aber Hans van Manen, Hollands Star-Choreograph, nahm davon Abstand, als er hörte, auf welche Weise der Geiger Gidon Kremer an seinem Stück beteiligt werden wollte. Dem genigte nämlich nicht sein eigener Part, er wünschte auch, auf der Bühne die erste Geige zu spielen und sichtbarer Teil des Balletts zu sein. Das ging van Manen zu weit, er suchte keinen Söldner, wie er sich ausdrückte. Kurzum, er lehnte das Angebot ab - und choreographierte am Ende doch ein Ballett zur gewünschten Musik, allerdings mit einem anderen Geiger.

Hans van Manen konzentriert sich in dem dunklen, mit einer angeschwärtzten, abgeblättern Tapete gesäumten Bühnenraum von Keso Dekker ganz auf die Musik. Er läßt sich nicht von Außerlichkeiten ablenken. Wie Figuren eines tänzerischen Schachspiels stehen zwölf Männer im fahlen Licht, immer heftiger, leidenschaftlicher, zorniger auf die Impulse der Komposition reagierend: ein homogenes Corps (so übrigens auch der Titel der Ballettaufführung) in einem knappen, schwarzen Einheitswams. Zwar wird man sich im weiteren Verlauf immer weiter aufgehoben, im Grunde aber fühlt und handelt die Gruppe wie ein einziger Organismus.

Annie Mayet, Susanne Hanke und Marcia Haydees verkörpern auf höchst unterschiedliche, aber ungemein intensive Weise das Prinzip Frau. Doch die Beziehung, die sie eingehen, bleibt immer distanziert, ist immer

JOURNAL

Tel Aviv zeigt Riefenstahl-Film

dpa, Tel Aviv
Bei einem internationalen Kongreß über Propaganda-Methoden des Dritten Reichs im Februar 1986 in Tel Aviv soll als Beispiel für die psychologische Vorbereitung auf die Judenverfolgung der Film „Triumph des Willens“ von Leni Riefenstahl aufgeführt werden. Der Film über die Reichsparteitage in Nürnberg 1933 und 1934 gelte als „besten Propaganda-Film aller Zeiten“, schreibt der Leiter der israelischen Forschungsgstätte Harry Keren in Herzlia, Baruch Gitis. Der Kongreß werde zeigen, mit welchem Geschick es gelungen sei, „das deutsche Volk in ein Volk von Mördern zu verwandeln“. Die Schirmherrschaft haben unter anderem die Deutsche Botschaft in Israel und die Münchner Hanns-Seidel-Stiftung.

Erstaufführung von Debussy-Klaviertrio

dpa, München
Die 1982 in den Vereinigten Staaten wiederentdeckte Debussy-Partitur „Klaviertrio in G“ erfuhr in der Münchner Akademie der Schönen Künste die deutsche Erstaufführung. Ein amerikanischer Wissenschaftler entdeckte die fast vollständige Partitur in einer amerikanischen Bibliothek. Fehlende Takte des Mittelteils konnten durch die vollständig überlieferte Cellostimme rekonstruiert werden.

Ein Konzertsaal zum Beethoven-Haus?

dpa, Bonn
Wenn es nach dem Willen des renommierten Vereins Beethovenhaus geht, sollen in unmittelbarer Nachbarschaft von Beethovens Geburtshaus in Bonn ein Kammermusiksaal und neue Räume für das umfangreiche Archiv und die Bibliothek des Vereins entstehen. Der Verein bemühe sich seit einem Jahr, das zum Verkauf angebotene Grundstück Bonnsgasse 24/26, zwei Häuser neben dem heutigen Beethoven-Museum, zu erwerben, sagte Christian Rother, Mitarbeiter des Vereinsvorsitzenden Hermann Josef Abs.

Ostberliner Staatsoper wird renoviert

dpa, Berlin
Wegen umfangreicher Bau- und Renovierungsarbeiten wird die Staatsoper Unter den Linden in Ost-Berlin mit Beginn des kommenden Jahres für zweieinhalb Monate geschlossen. Dabei soll unter anderem die Bühnentechnik überholt und mit einer elektronischen Steuerung ausgerüstet werden. Vorgehen ist ferner eine gründliche Erneuerung des Zuschauer- und Opernhauses. Auch das Äußere des Opernhauses soll renoviert werden. Der Spielbetrieb wird voraussichtlich am 15. November 1986 mit der Premiere der „Euryantia“ von Carl Maria von Weber wiederaufgenommen. Weitere danach geplante Premieren sind Leon Janaceks Oper „Jenufa“ und Hans-Werner Henzes Ballett „Undine“.

Italiaander-Serie nun auch als Buch

DW, Hamburg
Es stand in der Welt - allerdings nur in der Hamburg-Ausgabe. 64 Wochen lang erzählte Roll Italiaander dort von Hamburg in der Nachkriegszeit, von den Personen und Persönlichkeiten, die er kannte, die er traf. Meist ging es um Kultur, aber Politisches spielte gelegentlich auch hinein. Es sind Erinnerungsgeschichten, die mit der Vergangenheit bekannt und Wurzeln sichtbar machen. So nach und nach wurden daraus drei kleine Bücher „Anfang mit Zuversicht“, „Besinnung auf Werte“ sowie „Mut, Fantasie und Hoffnung“ (248, 380 u. 248 S.), die nun zusammen für 67,80 Mark in einer Kassette (Johannes Asmus Verlag, Hamburg) zu haben sind.

Russisches Seminar in Bad Godesberg

DW, Bad Godesberg
In der Zeit vom 23. Februar bis zum 8. März des kommenden Jahres veranstaltet die Linzer Gesellschaft für Ost- und Südostkunde in Bad Godesberg (Österreich) ihr 18. Internationales Russisches Winter-Sprachseminar. Am Vormittag und späten Nachmittag werden Sprachkurse angeboten, abends stehen volks- und landeskundliche Vorträge auf dem Programm.

Michael H. Siegel

dpa, Göttingen
Professor Michael H. Siegel, der mit seinem Marionetten-Theater in Europa, den USA und im Fernen Osten auftrat, ist im Alter von 85 Jahren in Göttingen gestorben. Wie er jetzt bekannt wurde, starb er als „Marionetten-Professor“ bekannte Siegel bereits am 6. Dezember. Siegel lehrte an der Staatlichen Kunstschule in Berlin und an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig.

III. Steve-Martin-Film: „Ein Single kommt selten allein“

Farnkräuter der Liebe

Mit einem Alltagsgesicht und einem sowohl schlanken als auch durchtrainierten Körper ist Komik Scherzmeister Gipschhausen und leptosome Schmächtigkeit (beziehungsweise pykniche Mächtigkeit) machen die Sache leichter. Das war das Geheimnis der Erfolge von Marty Feldman, und auch Woody Allen hat es relativ leicht, weil er schon auf den ersten Blick den verschlechterten Sondernarr verrät.

Steve Martin, der Starkomiker aus Hollywood, sieht indessen aus wie ein biederer Angestellter, der abends zum Bodybuilding geht, sonst aber ohne Marotten und Allüren ist. Aber ähnlich wie einst Cary Grant baut er gerade auf diese fast aufreizende Durchschnittlichkeit, die bei ihm komische Situationen magisch anzieht, ab.

Diesmal nimmt Martin den mäßig erfolgreichen Grusikarten-Texter Larry, den seine flatterhafte Dauerfreundschaft von Fisch und Bett verbannt hat. Larry ist plötzlich allein in New York, ein Single wider Willen. Zwar geht sein tiefgründiger Leidensgenosse Warren nicht mit guten Tipps. So soll etwa ein Farnkraut als stummer Gefährte in einsamen Stunden unentbehrliche Dienste leisten.

Doch die meisten Patentrezepte zur erfolgreichen Partnersuche führen bei Larry immer wieder nur zu zwerchhelfreizenden Fehlschlägen. Die vierbeinige Promenadenmischung, eigentlich als Lockmittel für alleinstehende Lady's gedacht, schießt beim Apportieren stets weit übers Ziel hinaus, und der Flirt auf der Blutspenderbank mißlingt ebenso gründlich wie der Versuch, als Jogger - mit dem Schweiß berühmter Athleten parfümiert - Eindruck zu schinden.

Kein Zweifel, Steve Martin absolviert diesen enggesteckten Slapstick-Slalom ebenso elegant wie temporeich. Er braucht allerdings für seinen drastischen Stehpaßmännchen-Humor auch eine ausgewachsene Lawine von Gags. Die liefert das Drehbuch scheinbar mühelos, indem es die ernstesten, nachdenklichen Aspekte des Themas entschlossen an den Rand drängt.

Immerhin, wenn sich die Selbstmörder gleich reihenweise von der Brücke stürzen, wenn der Junggeselle im Nachclub wie ein exotisches Tier vorgeführt wird und wenn sich zur Single-Party nur Pappkameraden einfinden, trifft Regisseur Arthur Hiller sicher ins Pechschwarze. Gute Gags allein aber machen noch keine gute Komödie. Obwohl kein Geringeres als Neil Simon die Pointen auf Hochglanz poliert hat, zerbröckelt das Ganze zusehends zur Nummernoper. Da mögen sich Bild und Text noch so witzig widersprechen, der Zwang zur Überbietung des vorigen Lacherfolgs zeitigt oft auch krampfhaft überburteten Witz.

So sehr hier also die komische Kleinarbeit gelingt, so schmerzlich wird die große Linie vermisst. Kein Wunder also, daß sich der unselbige Held anfangs lustig, später aber arg umständlich in eine Romanze verzeilt, die mit provozierender Langsamkeit dem ironischen Happy-End zustreift.

Dieser Mangel an erzählerischer Ökonomie läßt Arthur Hiller schließlich doch klar hinter seinem Kollegen und derzeitigen Hauptkriegen Carl Reiner zurückbleiben. Letzterer nämlich setzte in „Tote tragen keine Karos“ und „Solo für zwei“ neben dem Schnellfeuer-Humor von Steve Martin auch auf den surreal verrückten Charme der Handlung.

HARTMUT WILMES

Uraufführung in Köln: Dähnerts „Erbe um Erbe“

Marmorengel im Duett

Bei Erstlingswerken ist man aus guten Gründen geneigt, ein Auge nachsichtig zuzudrücken. Im Fall des Stefan Dähnert und seiner Komödie „Erbe um Erbe“, die jetzt an den Kölner Kammertheatern uraufgeführt wurde, mißt man freilich gleich beide Augen fast zudrücken. Und dabei ist das Stück immerhin den Gerhart-Hauptmann-Preis 1985 erhalten.

Stefan Dähnert (24), in Bonn geboren, am Kölner Schauspiel als Regieassistent tätig, schafft immerhin das Kunststück, daß man in seiner zwei einhalbstündigen „Komödie“ zweimal lachen muß. Auch die Jury scheint nicht viel zu lachen gehabt zu haben, denn ihre Preis-Begründung fand nur eine „mit Ernst unterzeichnete Heiterkeit“ heraus. In Deutschland ist man über so etwas offenbar schon glücklich.

Dabei ist der Grundeinfall noch nicht mal so schlecht. Zwei alte Damen sehen sich nach dem Gluck der späten Jahre. Die eine, Italienerin von Geburt und während des Dritten Reiches nach Deutschland gekommen, träumt vom Finale in Neapel. Die andere, alte Jungfer und gehandhabt, möchte bloß ins nächste Senioren-Heim. Aber am Geld fehlt's im Revier. Die eine hat ein paar alte



Ein merkwürdiges Verhältnis zum Lachen auf dem Theater: Hauptmann-Preisträger Stefan Dähnert

FOTO: STEFAN ODY

Mailand: Die „Orestie“ als Philosophen-Kolleg

Kassandras Crescendo

Aischylos, Meister des Irrtums an der Schwelle zur Geburt des Okzidents, einer der Stammväter der Vernunft, die den Tod der Götter erklärt und lehrt, daß die Dinge Töchter und Beute des Nichts sind, einer der Urheber des Wahnsinns, der die Erde unuhllt. So deklamiert Giorgio Strehler in Vertretung des verunglückten Freundes Franco Parenti, Prinzipal und Regisseur des Mailänder Theaters Pierombardo, bei der Premiere des „Agamemnon“.

Und er tut dies als Einführung des Abends, ausgesucht von Emanuele Severino, Professor für theoretische Philosophie in Venedig, der die „Orestie“ des Aischylos neu übersetzt und „interpretiert“ hat. Ein ungewöhnliches Publikum von Philosophen, Schriftstellern und Psychoanalytikern, angeführt von ihrem greisen Dekan Cesare Musatti, entsprach der Bedeutung der Aufführung, die als eine der wichtigsten dieser italienischen Spielzeit angekündigt war.

Aber was da, zehnmal unterbrochen von Einschüben Severinos, vor der kalten Mauer des Atidenpalastes vorgelesen wird, verwandelt die düstere Tragödie in ein philosophisches Seminar. Distanziert, wie in Brechts epischem Theater, tragen die Schauspieler nicht Rollen, sondern Theorien vor.

Klytämnestra ist eisig, anstatt vor

Mailand: Die „Orestie“ als Philosophen-Kolleg

Rachedurst zu rasen. Der todgeweihte Agamemnon, siegreich aus Troja heimgekehrt, wirkt wie ein kühler Geschäftsreisender. Der Chor der Alten, von ganz jungen Schauspielern in heutigem Straßengewand gespielt, führt nüchterne Dialoge. Nur Cassandra (die Debutantin Giovanna Bozolo) wird in einem Crescendo der Verzweiflung menschlich glaubhaft und die Erfüllung des Abends. Sonst aber ist diese Premiere ein - hochgelehrt - Irrtum eines Philosophen, der Aischylos mit seinen eigenen Theorien befrachten, erklären, vertiefen wollte.

Der erste Tragiker des Abendlandes, vielleicht der größte von allen, hatte die blutige Geschichte der Atiden ja nicht erfunden. Er erzählte sie in Worten und Bildern von großer Eindringlichkeit einem Publikum, das im Theater Antworten auf unlösbare Fragen suchte und die Katharsis durch die Erschütterung. Im Stakkato einer von Theorien zerstückelten Aufführung geht die Erschütterung verloren, die - Peter Steins Inszenierung ist Zeuge - des Aischylos' Menschheitsgleichnis vom Unrecht gebärenden Unrecht heute wie vor zweieinhalb Jahrtausenden unter die Haut gehen lassen kann. Der „Agamemnon“ im Pierombardo ist ein Lehrstück. Die Moral heißt: Bitte, laßt die Philosophen nicht ins Theater!

MONIKA von ZITZEWITZ

KULTURNOTIZEN

Gerd Fabian wird neuer Intendant der Philharmonia Hungarica in Mailand. Die Nationalgalerie Berlin wird bis zum 15. Februar im Belgrad Nationalmuseum die Ausstellung „Klassische Moderne“ zeigen.

Das Freie Deutsche Hochstift widmet seinem langjährigen Direktor und bedeutenden Goethe-Forscher Ernst Beutler eine Ausstellung (bis 31. Januar).

Zu Ehren von Tschelchsky zeigt die Berliner Akademie der Künste eine Ausstellung, in der zum ersten Mal der schwedische Nachlaß des Schriftstellers einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt wird (bis 9. Februar).

Antonio Tovar, spanischer Historiker, der 1981 den Hansischen Goethe-Preis empfangen hat, ist 74-jährig in Madrid gestorben.

Herbert Aischinger, Schauspieler-Veteran des Wiener Theaters in der Josefstadt, starb im Alter von 82 Jahren.

Der Tenor Dimitri Usmow, Kammergesänger der Wiener Staatsoper, ist 63-jährig in Wien gestorben.

Theo Bieglitz, Schriftsteller und Kabarettist, ist im Alter von 81 Jahren in München gestorben.

Andras Beck, aus Ungarn gebürtiger Bildhauer, ist mit 78 Jahren bei Paris tödlich verunglückt.

Vom scheinbaren Chaos zur perfekten Scheinwelt: Ein Blick hinter die Kulissen der New Yorker Modeweche / Schweizer Pelzcouturier ist Renner der Saison

André Bisang schwammen die Felle dann doch nicht davon

Von KNUT TESKE Ein Europäer, der Schweizer Designer André Bisang aus Zürich, hat den amerikanischen Pelzmarkt erobert. Seine Kreationen gelten als das Nonplusultra. US-Nobelpreise wie Bergdorff-Godman, Neiman & Marcus, Saks melden ausverkaufte Bestände. Die WELT war dabei, als dieses Weihnachtsmärchen begann, und Bisang - vor Aufregung fast magenkrank - in New York seine Winterkollektion 85/86 vorstellte.



Drei Träume in lang: Links die Weltpromiere, ein weißer Zobel für 100 000 Dollar. Ein Melange gefärbter Nerz (Mitte) und ein Kanadischer Luchskatzmantel.

Am Anfang war das Chaos. Sofern aber dem Tokuhwahohu, das noch zehn Minuten vor der Premiere in der New Yorker Madison Hall herrschte, die Fruchtbarkeit innewohnt, hätte man schon zu diesem Zeitpunkt nicht mehr um den Erfolg zu bangen brauchen. Schon der Schlussfall übertrug zu einer „standing ovation“ aus - und das bei einem Publikum, das sich aus lauter Fachleuten rekrutierte. Und so sah man bereits während der Präsentation manchen Konkurrenten erbleichen und manch' begehrtliches Blitzen in den Augen selbst härtestgeotterter Einkäuferinnen.

Noch aber war es nicht so weit. Noch hämmerte es in den hellen Hallen des einstigen Freihaustempels an der 24. Straße, als sollte Rom an einem Tag erbaut werden. Während draußen wieder einmal der Verkehr zusammenbrach, schien auch drinnen nichts mehr zu gehen. Noch nicht einmal der Laufsteg, die via sacra der Modebranche, war errichtet, geschweige denn, daß die Reste - Holzstühle, Stoffe, Papier - weggeräumt gewesen wären. Inmitten dieses Gewirrs, unter halbaktiven Arbeitern, Topmodells und ersten Galgästen, blieb wie der Geist Hamlets, André Bisang, der seine Felle davonschwimmen sah.

New York verzehlt keine Verspätung. Selber nur noch mühsam gebändigte Ordnung, Moloch, der die Geduld seiner Bürger fribt, wenn nicht diese selbst, zeigt er sich Verspätungen der Bürger gegenüber nachsichtig wie ein versetzter Liebhaber. Ganz besonders an den Modetagen, wenn sich 100 Präsentationen aus drei Kontinenten - Amerika, Eu-

ropa, Asien - in knapp zehn Tagen jagen, und ganz Lower East Manhattan zur verwinkelten Bühne wird. Was Rang und Namen hat, ist da immer auf dem Sprung: Einkäufer und Kritiker, die bald wie gemästete Gourmets nur noch Augen für das exquisite Schnäppchen haben.

30, 40 Minuten höchstens gibt man einer Show, small talk mit inbegriffen. Wehe dem, der überzieht. Schon drängt die nächste Show, droht der Zeitplan zu kippen, malen die Topmodelle; auch sie müssen weiter. Auch sie haben Hochkonjunktur. 1000 Dollar pro Auftritt, sechs, acht Auftritte am Tage. Da muß der Zeitplan passen wie's Korsett. Eben noch waren sie bei Geoffrey Beene, dem Mann, der Jacqueline Kennedy anzieht, bei Bevilion oder Cartier, schon schlüpfen sie in die Bisang-Pelze.

Die Luft der Haute Couture ist dünn. Gipfel oder Absturz - dazwischen gibt es nichts. „They never come back“ - hier gilt es weiter. Noch drei Minuten. Der junge Schweizer nun fast grün im Gesicht. Die Models sind inzwischen eingetroffen, 20 plus zwei Dressmen verschwinden hinter die Trennwand. Wer die Mädchen nicht gesehen hat, kennt sie doch - als Titelblattschönheiten von „Vogue“, „Harper's Bazaar“ oder „Cosmopolitan“.

Keins der Mädchen unter 1,78 Meter, keins über 100 Pfund schwer.

Ihre Gesichter sind alles, ihre Körper bis auf die Größe nichts. In Jeans und Pullis kommen sie daher. Fragil, formlos, aber sinnhaft teuer, die besten Mannequins der Welt. Später in Pelz gehüllt wirken sie wie die Inkarnation des Unerreichbaren; ihre Gesichter inszenierter Hochmut, ihre Show die perfekte Interpretation der Scheinwelt - für den, der zählt freilich eher die Welt der großen Scheinwelt.

Hinter der Trennwand das Tabernaculum - wo die Schätze auf 88 Kleiderbügeln baumeln. Samtweiche Träume in Nerz oder Sumpfwild, in Edelfuchs oder Zobel. Träume krähehoch oder lang. Träume in rostrot, mahagoni, goldgelb und elfenbeinweiß. Begehrlichkeiten zwischen 5000 und 100 000 Dollar. Der Blick hinein gleicht dem ins gelobte Land und ist ebenso schwer zu verwirklichen. Vor dem Eingang ein kleiner Mann, fleischgewordenes Mißtrauen.

Mehr als zwei Millionen Dollar hängen schließlich hinter dem Bretterschlag. Einkaufspreis. Mehr als fünf Millionen Dollar der Verkaufspreis. Drei bewaffnete Detektive schützen das Ganze. Es wurde zum Sport, sie zu entarnen, blieb aber beim Versuch.

Die ersten sturmgepeitschten Rhythmen endeten wie ein Blitz: die angespannte Atmosphäre. Die Show hatte begonnen, kaum 60 Sekunden

verspätet. Die Mannequins haben ihre Jockeyfiguren in goldgelben Nerz verpackt. Ein Quartett wirbelt über den Steg, wippt und kreiselt zur Musik; Härte im Blick, Umharnbarkeit. Ein Flirt bei Todesandrohung verboten. Es geht um die Pelze, um nichts anderes geht es. Schon schwenken die Dressmen ihre Alpacamäntel mit Biberkragen, da toben acht Mannequins heran. Eine Phalanx im Stakatoschritt. Rasierter Nerz, juwelenfarben. Schon ist der Mink in Mahagonifarben. Das Tempo erinnert an die Fischauktion im Hamburger Hafen, kann den Fachmann am Steg jedoch nicht überbügeln. Prompt kommt erste Kritik. Das New Yorker Publikum wäre nicht das härteste der Welt: die Pausen, so kurz sie sind, seien zu lang. Die Regenmäntel hätten zu viel von Jill Sander. Beim Tweed sei der Kragen nicht abzknöpfen und die Musik nicht immer rhythmisch genug. Abgefeuerte Spitzen und doch stets den Hauch zu spät. Schon wurde der Biber vom Eichhorn abgelöst, der Breitschwanz vom Iltis, da belebt der rostrote, naturfarbene Edelfuchs das Bild, belebt es, als die Musik leise wird, langsam, untermalend: Die Grand Luxe-Klasse kommt. Die Zobelgruppe, 13 Kreationen, immer teurer, immer weniger Exemplare, endlich das Highlight, das Unikat, eine Weltanfängerin, der Zobel in Weiß - dank neuen Bleichverfahren - der Ivory Russian Sable Coat für 100 000 Dollar. Da bricht der Beifall los...

André Bisang staunt, erahnt den Erfolg, könnte jetzt, kaum daß er die Angst des Couturiers vor den Kritikern verloren hat, ein glücklicher Mensch sein. Jubelt doch die inportierte Kritikerkaste, sprudelt eine eisgraue Einkäuferin gar vor

das Understatement in Form und Farbe. Der Mann, der architektonisch das Empire State Building dem goldbetretenen Trump Tower vorzieht, darf sich verstanden fühlen, atmet auf - bis zu nächsten Kollektion, die so sicher kommt wie sein Lampenfieber. Schon im Januar lockt Leningrad wieder mit Bergen von Fellen bester Qualität.



Aufregung los, nennt die Weichheit des Pelzes das wahre Synonym für Unwiderstehlichkeit, Charme, Schmelz und Zärtlichkeit. Doch Bisang, eher spröde, sieht somit seinem schlimmsten Moment entgegen: Er muß sich feiern lassen. Nicht nur die einflussreiche New Yorker Modzeitschrift „Women's Wear Daily“ widmet dem 37jährigen die Titelseite, lobt die Eleganz seiner Arbeit,

Piloten beklagen die sinkende Flugsicherheit

Nach Ansicht zahlreicher amerikanischer Linienpiloten ist die Flugsicherheit seit den Liberalisierungsmaßnahmen der Regierung von 1978 deutlich gesunken. In einer Umfrage der „Dallas Times Herald“ erklärten zwei Drittel der befragten 1200 Piloten, vor allem die Wartung der Maschinen und die Ausbildung der Piloten seien schlechter geworden. Außerdem habe die Qualität der Flugkontrolle nachgelassen. Viele Piloten versicherten jedoch, daß trotz der besorgniserregenden Tendenzen das Flugzeug immer noch das sicherste Transportmittel sei. Beamte der US-Flugbehörde verhängten jetzt Startverbot für eine Maschine, die am Sonntag beim Landeanflug auf den Flughafen von Boston Teile einer Landeklappen verlor und trotzdem sicher landete. Die Teile fielen auf ein Auto und auf das Dach eines acht Kilometer vom Flughafen entfernten Hauses. Es wurde niemand verletzt.

Grubenunglück: ein Toter

Ein Bergschlag auf der 1160 Meter tiefen Sohle der Zeche Radbrod in Hamm-Bockum-Hövel hat gestern morgen ein Todesopfer und fünf Verletzte gefordert. Die Kumpel waren mit Vorarbeiten zur Aufnahme der Förderung beschäftigt, als unter ihnen der Berg aufbrach und sie nach oben schleuderte. Die Opfer konnten schnell geborgen werden, weil die Strecke nicht einbrach.

„Greenpeace“ zum Südpol

Das Schiff „Greenpeace“ der gleichnamigen Umweltschutzorganisation nahm gestern mit 35 Teilnehmern an Bord von Sydney aus Kurs auf die Antarktis. Es soll vier Mitglieder der Organisation ins ewige Eis bringen, die dort auf einer Forschungsstation überwintern wollen. Greenpeace will erreichen, daß die Antarktis zu einem internationalen Naturschutzgebiet erklärt wird.

Erfolgreiche Bewährung

Von den 37 100 Menschen, deren Bewährungszeit 1984 abgelaufen ist, haben 66 Prozent diese Frist erfolgreich überstanden. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden gestern mitteilte, haben gegen Ende 1984 insgesamt 121 000 Menschen unter Aufsicht eines Bewährungshelfers gestanden, 1983 waren es 115 000.

Umfrage: Mehr Kernenergie

Die Mehrheit der Bürger in den westlichen Industriestaaten glaubt, daß die Kernenergie künftig noch mehr Bedeutung für die Stromerzeugung erlangen wird. Ende Oktober gab das schwedische SIFO-Institut Ergebnisse einer internationalen Umfrage in Staaten bekannt, die seit langem Kernenergie zur Stromerzeugung nutzen. Die Mehrheit geht von einer Zunahme der Kernenergie aus: in Großbritannien sind 75 Prozent dieser Ansicht. Bei uns gehen 52 Prozent vom weiteren Ausbau der Kernenergie aus. Fragen? Rufen Sie uns an. Informationskreis Kernenergie Heussallee 10 - 5300 Bonn 1 0228/507226

ZU GUTER LETZT

Wettermeldung in der Münchner „Abendzeitung“: „Südbayern: bedeckt, zeitweise Schneefälle, in tiefen Lagen in Schnee übergehend.“

WETTER: Zunehmend unbeständig

Lage: Der Zustrom milder Atlantikluft nach Mitteleuropa verstärkt sich, wobei mitgeführte Tiefausläufer das Wetter unbeständig gestalten. Vorhersage für Dienstag: Im Norden und Westen zeitweise ergiebiger Regen. Meist trüb-bedeckt. In Schleswig-Holstein Temperaturrückgang auf 7 bis 3 Grad, sonst weiterhin um 10 Grad. Frischer bis starker, an der See stürmischer Westwind. Im Süden und Südwesten ebenfalls meist neblig-trüb. Temperaturen 6 bis 9 Grad, nachts kaum niedriger. Schwacher bis mäßiger westlicher Wind. Weitere Aussichten: Weiterhin unbeständig. Regenfälle mehr schauerartig. Nicht ganz so mild wie bisher. Sonnenaufgang am Mittwoch: 8:23 Uhr, Untergang: 16:14 Uhr; Donnerstag: 12:41 Uhr, Untergang: 23:56 Uhr (* in MEZ, zentraler Ort Kassel).

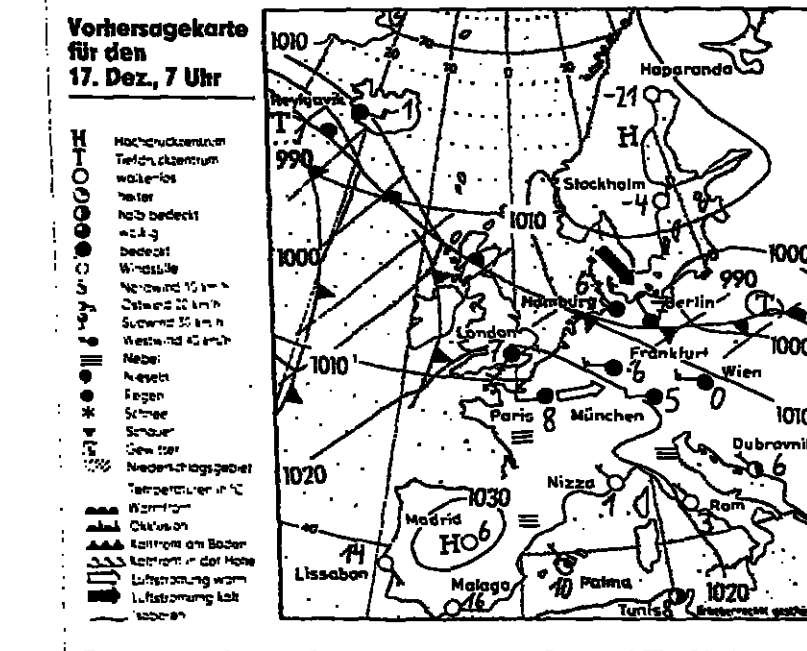


Table with 3 columns: Country, City, and Weather/Temperature. Includes entries for Germany, Austria, and other regions.

LEUTE HEUTE

Welch' Wunderknabe

Er ist wohl der bekannteste Fernsehjournalist Frankreichs: Yves Mourouff. Sonntagabend aber stahl ihm in seiner Sendung ein 14jähriger die Schau. Zehn Minuten lang befragte Cyrille de Vignemont den französischen Staatspräsidenten François Mitterrand zu den Themen Computer, europäisches Forschungsprojekt Bureksa und französische Raumfahrtpläne. Was die Fernsehzuschauer nicht wußten: Cyrille ist ein Wunderkind, das seit Jahren nicht mehr zur Schule geht, sondern sich in Fernkursen weiterbildet. Computerprogramm entwickelt und verkauft, bereits Millionär ist und sein Vermögen an der Börse angelegt hat. Cyrille bräcche Mitterrand sogar leicht in Verlegenheit, als er fragte: „Warum ist es in Frankreich für einen 14jährigen gesetzlich nicht möglich, eine eigene Firma zu gründen?“ Der Präsident gab nach einigen Stotzern zu: „Ja, ich weiß auch nicht, das ist mir noch nicht vorgekommen.“

Weihnachtswünsche

Gespräche und Spaziergänge mit der Familie in Bad Gölz erhofft sich Bundespräsident Richard von Weizsäcker von den Weihnachtstagen. Kanzler Helmut Kohl zieht es mit Frau Hannelore ins heimatische Ogerheim. Sogar Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP), sonst ständig „auf der Duse“, bleibt bei Frau und Tochter in Bonn. Parteifreund und Wirtschaftsinhaber Martin Bangemann will Frau und fünf Kinder in seinem Haus in Metzingen bei Stuttgart besuchen. Auch Arbeitsminister Norbert Blum (CDU) wird die Feiertage im Familienkreis verbringen. Wo, das möchte er nicht preisgeben. Geheim sind auch die Pläne von Bundestagspräsident Philipp Jenninger (CDU) und Bayerns Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß (CSU): „Privatleben soll Privatsache bleiben.“ SPD-Chef Willy Brandt wird mit seiner Frau Brigitte in seinem Haus in Südfriedrich das Fest verbringen. Die Grünen mögen bei der Weihnachtssidyle nicht mit tun: Sie drängt es über die Feiertage zu Anti-Kernkraft-Demonstrationen ins bayerische Wackersdorf. Nur Otto Schily will zu Hause in Berlin „viele schöne Bücher“ lesen.

Eine Karriere nach dem Horoskop

Wenn sie neue Mitarbeiter einstellen, befragen so manche Firmenchefs den Astrologen. R. Z. Bonn Horoskope also als Grundlage für betriebliche und Personalentscheidungen? Kein Zweifel. Als Betriebsausgaben wurden sie denn auch über Jahre von der Steuer abgesetzt. Damit war allerdings schon im April 1983 Schluss. Damals verfügten die obersten Finanzbehörden des Bundes und der Länder, daß die Deutung himmlischer Zeichen nicht abzugsfähig sei, da sie nicht durch die Erfordernisse des Betriebes, sondern durch die Person des Betriebsinhabers und dessen persönlichen Glauben bedingt sei. Die Türen der Chefs und Vorstände waren den Astrologen aber deshalb nicht verschlossen. Besonders bei der Einstellung neuer Mitarbeiter wollte und will man auf ihr Urteil nicht verzichten. In Grundhoroskopen zeichnet der Astrologe das Persönlichkeitsbild des Bewerbers, vor allem sein soziales Verhalten und seine Anfälligkeit für Krisen. Die Gewerkschaften wurden aufmerksam, als in den Personalbüros einiger Betriebe Hinweise auf die Geburtsstunde auftauchten, untrügliche Zeichen für die Konsultation eines Sternendeutenden. Denn die Geburtsstunde und damit der Aszendent entscheiden für ihn über das künftige Schicksal jedes Menschen - und damit auch über sein berufliches. Das Honorar für diese Entscheidungshilfe schwankt in der Regel zwischen ein paar Hundert und ein paar Tausend Mark. Wie gesagt, nur wenige Männer der Wirtschaft bekennen sich dazu, auch mal das persönliche Horoskop zu Rate zu ziehen. Max Grundig etwa ließ zu seinem 75. Geburtstag in der Hauszeitschrift sein eigenes veröffentlichten.

Die Demos und der Müll

Urteil: Kommunen müssen Reinigungskosten tragen. E. REVERMANN, Münster Auf dem Müll, der nach Demonstrationen in den Straßen liegt, bleiben Kommunen und Städte sitzen. Sie können Ausgaben für zusätzliche Straßenreinigung nicht dem jeweiligen Demonstrationsveranstalter in Rechnung stellen. Mit dieser Grundratsentscheidung (Az.: 9 A 2018/84) hat das Oberverwaltungsgericht Münster gestern das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit (Artikel 8 Grundgesetz) höher bewertet als mögliche Folgeschäden. Dieses Grundrecht, so das Gericht, lasse sich praktisch nur auf öffentlichen Straßen und Plätzen verwirklichen. Nach einer Großdemonstration mit 50 000 Teilnehmern gegen die BAfCG-Regelung im Dezember 1982 in Bonn hatte der Oberstadtdirektor der Vereinigten Deutschen Studentenschaft als Veranstalter 3700 Mark in Rechnung gestellt, weil die Straßen nach dem Demonstrationzug ausserplanmäßig gereinigt werden mußten. Wie schon das Verwaltungsgericht Köln in erster Instanz unterstrich gestern auch der Neunte Senat des höchsten Gerichts in Münster, nach den geltenden Straßengesetzen kön-

Glück gehabt: Doppelsturz ins Netz

Dramatische Sekunden am Rande der Tiefe. Feuerwehrmann Walter McGinn aus Boston versucht unter Aufbietung aller Kräfte, den lebensmüden William Dolan (28) vom Sprung in den Tod abzuhalten. Dazu war der junge Mann am Sonntag auf eine Autobahnbrücke geklettert. Dort kam es zum Gerangel zwischen ihm und dem nachgeklüfterten Lebensretter. Der konnte den Todeskandidaten auch nicht halten und stürzte mit ihm in die Tiefe - in ein rettendes Netz, das inzwischen aufgespannt worden war.

Foto: AP

Vertical sidebar containing various small advertisements and notices, including 'WIRTSCHAFTS...', 'KERNENERGIE...', 'ZU GUTER LETZT', and 'Außerdem lesen...'.